Münster 1935 No 61 Phil DiSS

Germanistik

Zwei Feldgefüge im Sinnbezirk des Verstandes bei Philipp von Zesen.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der Hohen Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster.

vorgelegt von

Maria Trelle

aus Velmede i. W.

Buch- und Kunstdruckerei Wilh. Postberg, Bottrop i. W.

1935

Tag der mündlichen Prüfung: 23. November 1934.

Dekan: Herr Prof. Dr. Baumstark.

Referent: Herr Prof. Dr. Trier.

Meinen Eltern!

Inhalt.

Seite

I.

Einleitung 1

1. Lagerung und Gefüge des Feldes in der „Adriatischen Rosemund“ 4

2. Lagerung und Gefüge des Feldes in „Assenat“ und „Simson“ . . 23

3. Vergleich der beiden Gefüge 36

4. Kurzer Hinblick auf Grimmelshausen und Herzog Anton Ulrich von Braunschweig 42

II.

1. Sammlung und Sichtung des bearbeiteten Wortstoffes aus dem 1. Feldgefüge 47

2. Sammlung und Sichtung des bearbeiteten Wortstoffes aus dem 2. Feldgefüge 67

Literaturverzeichnis 103

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41547204_0090

Einleitung.

Es ist das Ziel dieser Arbeit, Wortschatz und Wortgebrauch im Bereich des Verstandes in den eigenen, nicht übersetzten Romanen Philipps von Zesen zu untersuchen. Aus praktischen Gründen mußte sich eine solche Untersuchung auf dieses Teilgebiet der schriftstellerischen Betätigung des vielseitigen Mannes beschränken, da eine solche Materialfülle, wie sie Zesens Gesamtwerk bietet, sich kaum im Rahmen dieser Arbeit hätte bewältigen lassen. Die in die Romane eingestreuten und ihnen angefügten lyrischen Partien werden selbstverständlich mitberücksichtigt. Die großen Romane Zesens bieten allein schon eine so breite Basis, daß sie Entscheidendes über Wortschatz und Wortgebrauch bei Zesen erkennen lassen.

Seit der tieferen Erforschung des 17. Jahrhunderts ist namentlich durch die gründlichen Untersuchungen von Günther Müller und Karl Viëtor herausgestellt worden, daß die geistige Struktur des 17. Jahrhunderts durch ein Nebeneinandersein von selbständigen, in sich geschlossenen Kulturkreisen und geistigen Bereichen, die sich zum Teil antipodisch gegenübertreten, zum Teil sich überlagern und durchdringen, bestimmt ist. Gilt dieses für das 17. Jahrhundert im großen, so auch für einzelne Vertreter dieser spannungsreichen, gegensätzlichen Zeit.

Zesens literarische Tätigkeit greift in ihrer überraschenden Vielseitigkeit über die verschiedensten Interessengebiete und Kulturbereiche hinüber. In seiner Jugendzeit schreibt er unter dem pietistisch-mystischen Einfluß seines holländischen Bekanntenkreises beispielsweise „Des Frauenzimmers Gebähtbuch“ oder „Gekreuzigte Liebesflammen“, später interessieren ihn gelehrte Abhandlungen sprachlicher oder metrischer Art, er übersetzt und verfaßt eigene Romane, die ihn in die Reihe der bedeutenden Romanverfasser des 17. Jahrhunderts stellen.

Diese Romane (Adriatische Rosemund, Assenat und Simson) sind nicht reine Produkte der höfischen Kulturschicht, stehen aber unter seinen Werken diesem Kulturkreis mit am nächsten. Die geistesgeschichtlichen Untersuchungen von G. Müller haben ergeben, daß Zesen ein Bindeglied zwischen einer mehr höfischen und einer mehr bürgerlichen Schicht ist. Müller hat diese Zwischenstellung Zesens namentlich an der „Assenat“ aufgewiesen, die „nicht eigentlich als höfischer Gegenpol zum Joseph (Grimmelshausens) verstanden werden“ [1]) könne. Das bemerke man erst recht, wenn man die gleichzeitige „Aramena“ kenne.

Da die Feldbetrachtung bisher nicht auf das 17. Jahrhundert übergegriffen hat, suchen wir Anlehnung bei der literaturwissenschaftlichen Erforschung dieses Jahrhunderts und lassen uns von der eben angeführten Bemerkung Günther Müllers leiten, indem wir an wichtigen Stellen den

[1]) G. Müller: Barockromane und Barockroman, S. 20/21.

Wortschatz Zesens mit dem des Herzogs Anton Ulrich von Braunschweig in der „Aramena“ und dem Grimmelshausens im „Simplizius Simplizissimus“ vergleichen.

Die Betrachtungsweise und Methode dieser Arbeit beruht auf der von Jost Trier in die deutsche Sprachwissenschaft eingeführten Feldertheorie. Man würde dieser neuen Forschung nicht gerecht, wenn man mit wenigen Worten ihr umfangreiches wissenschaftliches System zu umreißen versuchte.

Was Triers sprachforscherische Tätigkeit will, was sein Feldbegriff besagt, was bisher auf dem Gebiete der Sprachgeschichte geleistet worden ist, was davon irrig war oder wo sich Anknüpfungspunkte fanden, hat Trier selbst erst kürzlich in der Behaghelfestschrift ausführlich dargelegt. Auf diesen grundlegenden Aufsatz, wie auch auf Triers übrige Arbeiten, namentlich die programmatische Einleitung zum „Wortschatz“ sei als erschöpfende Darstellungen verwiesen.[1]) Hier kann nur Andeutendes gesagt werden.

Es ist nicht das Ziel dieser Forschung, syntaktische und stilistische Untersuchungen anzustellen, der Formenlehre zu dienen, sondern Sprachinhaltsforschung zu treiben, d. h. es sollen die Inhalte der Wörter erkannt werden, welche die Sprache bilden. Das aber ist nicht möglich, wenn das Wort als Vokabel, von seinem geistigen Standort losgelöst, betrachtet wird, denn das Einzelwort, die Vokabel ist inhaltlich indifferent. Erst das Miteinandersein der Begriffe in einer Wortgruppe geistigen Zusammenhangs gibt dem einzelnen seine inhaltliche Bestimmung und Begrenzung. Einen geistigen Zusammenhang dieser Art stellt jede Gruppe sinnverwandter Wörter dar, die Trier mit Feld bezeichnet.

Die objektive Sprache ist aus vielen solchen Feldern aufgebaut gedacht. Mit dem Bild des Baues verdeutlicht nämlich Trier gern seine Idee vom Gefüge der Sprache. Wie es auch am Bau keine Lücken geben darf, sondern eine vom Größten zum Kleinsten sinnvoll gegliederte ineinanderhängende Gefügemasse erst das bauliche Ganze darstellt, so auch bei der Sprache. Deshalb muß das sprachliche Großfeld in viele Kleinfelder ausgegliedert sein, wie z. B. in das der Verstandesworte, dessen Bearbeitung Trier seit Jahren vornimmt.

Dieses Feld als gegliederte Ganzheit, das sich als Einheit aus übergeordneten Großfeldern ergliedert, ist Gegenstand der Forschung. Seine Grenzen nach außen, wie auch seine Binnengrenzen aufzuzeigen, ist ihr Ziel, und, da sie geschichtlich verfährt, die Verschiebungen dieser Grenzen zu erklären. In diesem Feldgliederungswandel offenbart sich das Walten der Sprache, die Ansatzstellen ihrer treibenden Kräfte und die Tendenz des Menschen, der als geistiger Urheber diese Entwicklungen veranlaßt.

---

[1]) J. Trier: Der deutsche Wortschatz im Sinnbezirk des Verstandes, die Geschichte eines sprachlichen Feldes, I. Heidelberg 1931. — Ders.: Sprachliche Felder, Zeitschrift für deutsche Bildung 8, 1932, S. 417—427. — Ders.: Die Idee der Klugheit in ihrer sprachlichen Entfaltung, Zeitschrift für Deutschkunde 46, 1932, S. 625—635. — Ders.: Die Worte des Wissens, Mitteilungen des Universitätsbundes Marburg 1931, S. 33—40. — Ders.: Deutsche Bedeutungsforschung, Germanische Philologie (Festschrift für Otto Behaghel) Heidelberg 1934, S. 173—200.

Genauer erforscht ist die Lagerung und Gliederung des Verstandesfeldes bisher nur für das Mittelalter durch die Arbeiten von Jost Trier und Theophora Schneider,[1]) auf die ich mich in meinen Untersuchungen immer wieder beziehen muß. Für das 16. und 17. Jahrhundert, für die mir keine geschlossenen Darstellungen zur Verfügung stehen, bieten mir das DWb. und die in Triers Seminar geleisteten Vorarbeiten Anhalt und Stütze.

Mithin muß sich das Ziel dieser Arbeit darauf beschränken, den Wortschatz Zesens, wie er sich in seinen eigenen Romanen darbietet, zu erkennen. Die Frage, wie denn das Wortschatzgefüge des e i n e n Zesen sich zum Gefüge d e r Sprache seiner Zeit verhält, kann jetzt noch nicht beantwortet werden.

Schon jetzt ist vorausweisend zu sagen, daß Zesens Romane nicht, wie man annehmen sollte, eine fest geschlossene, sprachliche Einheit darstellen, sondern daß die „Adriatische Rosemund" auf der einen Seite, „Assenat" und „Simson" auf der anderen zwei grundsätzlich verschiedene, in sich selbständige Sprachzustände darbieten. Dieses zu verdeutlichen, ist das Ziel der Arbeit. Danach richtet sich auch ihr Plan. Zunächst wird jede Gliederung für sich untersucht, sodann ein Vergleich beider Gefüge gegeben. Der 2. Teil der Arbeit soll eine Sammlung und Sichtung des bearbeiteten Wortstoffes aus beiden Gliederungsabarten des Feldes bieten, auf die im laufenden Text immer wieder hingewiesen werden wird.

---

[1]) Sr. Theophora Schneider: Der intellektuelle Wortschatz Meister Eckeharts. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Sprachinhalts. Neue deutsche Forschungen, Abteilung deutsche Philologie Bd. 1, Berlin 1935.

I.

1. Lagerung und Gefüge des Feldes in der „Adriatischen Rosemund".

v e r n u n f t und *v e r s t a n d* sind verhältnismäßig selten. *verstand* ist die Kraft zu klarer Einsicht und richtiger Erkenntnis als Voraussetzungen des Urteilens und Wissens. *vernunft* dagegen neigt stark zum Accidentiellen. Nur in einem Beleg bezeichnet es das Naturale, die Substanz, die allen Menschen zukommt (2). Vielmehr tritt es vorwiegend in negativen Formeln auf, die einen besonderen Zustand, eine Eigentümlichkeit der *vernunft* angeben. Solche negative Formeln (1: *vernunft verlohren,* 4: *vernunft betäubet*) beziehen sich auf den Bewußtseinszustand und den Bewußtseinsgrad, die mehr oder minder große Fähigkeit zu Erkenntnis und geistiger Sicht.

Eine eigenartige Wendung des Begriffes Vernunft beansprucht besonderes Interesse.

In einem „Ehrengeticht" aus dem Anhang der „Adriatischen Rosemund", in dem der Dichter das reizvolle Spiel der Geliebten besingt, taucht plötzlich die Wendung auf: die *v e r n u n f t f ü h l t.* Wie ist das zu verstehen? Um den Inhalt der Wendung (5) zu erfassen, ist es notwendig, sie zu interpretieren.

Der Dichter ist vom Spiel der Geliebten vollkommen hingerissen. In diesem Augenblick kann er es begreifen, daß Orpheus durch seine Zauberklänge „das vertutzte wild", d. h. die verstörte, gedanken- und urteilsunfähige Kreatur in Bann schlug. Denn die Musik der Geliebten, eine Steigerung der antiken Zauberklänge! — bringt es sogar fertig, *„di vernunft"*, d. h. die vernunftbegabte Kreatur, sie fühlen zu machen. Es kommt also auf den Gegensatz vernunftlos-vernunftbegabt an. Das Vernunftlose, Animalische ist den sensitiven Mächten widerstandslos erlegen. Das Vernunftbegabte aber, der Mensch, ist das nicht, er kann sich beherrschen. Im Menschen ist nun doch auch das animalische Element vorhanden: gewiß, es wird aber durchformt und geleitet durch die Ratio. Wenn es hier heißt, die Vernunft selbst muß die Zauberklänge fühlen, wird damit ausgesagt, daß die Ratioseite im Menschen von den sensitiven Mächten tangiert wird. Die Vernunft ist nahe daran, aus ihrer Stellung herausgedrängt und durch Gefühlskomplexe ersetzt zu werden. Außerordentlich fein drückt Zesen diesen psychologischen Vorgang sprachlich aus, indem er dem Verbum „bezwingen" oder besser „bezwungen-werden" das auf den Menschen bezogene Verbum „fühlen" gegenüberstellt. Das Tier gibt sich den sensitiven Reizen ohne weiteres hin, der Mensch aber kann und wird, wenn er sich seines

Menschseins wirklich bewußt ist, diesen Kräften einen Widerstand entgegenstemmen, der ein Bezwungenwerden verhindert. Es kommt hier wirklich darauf an, daß die Ratio vom Gefühl berührt und bedrängt wird, daß sie einen nicht intellektuellen Akt setzt, — daß die Vernunft fühlt.

Sprachlich ist diese Wendung äußerst auffallend und eigenartig. Bisher war die *Vernunft* ganz auf den Geistesbereich beschränkt. In diesem Sinne findet sich das Wort zuerst in den frühmittelhochdeutschen geistlichen Texten als gelehrte Übersetzung von *intellectus*. Die Ritterepen der Blütezeit um 1200 haben den Begriff nicht, während die Mystiker, die den geistlichen Traditionsstrang aufnahmen, ihn als einen der Zentralbegriffe im Naturale-Gebiet kennen.[1]) Bei Zesen findet sich nun ein Überströmen der *Vernunft* über ihre Grenzen, ihr Hinübergreifen in den Gefühlsbereich. Hier liegt eine Neuerung vor, ein begrifflicher Umbruch im Sinnbezirk des Verstandes.

Es ist beachtlich, daß diese auffallende Wendung gerade im Gefüge der „Adriatischen Rosemund" auftaucht, deren Sonderstellung in der Romanliteratur des 17. Jahrhunderts ja bekannt ist. In der „Rosemund" hat sich Zesen am weitesten von der normativen Dichtung des höfischen Barock entfernt. Der ganze Roman ist nach G. Müller eine dauernde Selbstbespiegelung des Ich. Die mehr oder weniger großen Erschütterungen des Subjekts geben dem Geschehen Akzent und Leben. Die „Adriatische Rosemund" ist sensitive Dichtung. Sie steht damit als private Liebesgeschichte dem goethezeitlichen dichterischen Willen viel näher als dem barocken Denken. Deshalb wurde gerade dieser Roman von Zesens Feinden besonders heruntergemacht. Einige wollten sogar wissen, daß die Rosemund eine Magd gewesen sei, mit der Zesen ein Verhältnis gehabt habe. So persönlich erlebt und ichbezogen wäre also diese Dichtung gewesen! Auch Cysarz unterstreicht an Zesen stark die in die Zukunft weisenden neuen Töne. In dieser eigenartigen Wendung: d i e *V e r n u n f t f ü h l t*, haben wir in Zesens Wortschatz einen Punkt gefunden, an dem die „neuen Töne" schwingen, denn im 18. Jahrhundert geht das Gefühl vollkommen über seinen Bereich hinaus.[2]) Schon Gellert spricht von einem unterscheidenden Gefühl, obschon das Unterscheiden doch ein Werkzeug des Erkennens ist. In der Geniezeit drang das Gefühl ganz in den Vernunft- und Verstandesbereich ein. In den sechziger Jahren wurde die Frage aufgeworfen: ob etwa große Genies mit dem Verstande empfinden könnten? Herder kennt den Begriff: die Vernunft empfindet (Fragm. 3, 317), und Mendelsohn glaubte: „vielleicht aber haben die Genies hierin etwas voraus und können mit dem Verstande empfinden?" (Lit. br. 13, 27.)[3]) Das Eindringen des Gefühls in den Verstandesbereich, diese für unser Wortfeld so wichtige Entwicklung des 18. Jahrhunderts, hat bei Zesen schon ihren Anfang.

Das Vordringen des subjektiven Gefühlsbereichs macht sich im Wortschatz und Wortgebrauch bei Zesen ganz gewiß in andern Sinnbezirken

---

[1]) Siehe Th. Schneider: Der intellektuelle Wortschatz Meister Eckeharts, S. 28 ff.

[2]) G. Müller: Die organische Seele im Faust I. Ein Beitrag zur Einheitsfrage. Euphorion 34, 1933.
J. Trier: Deutsche Bedeutungsforschung, Behaghelfestschrift S. 199—200.

[3]) DWb. Spalte 2180/81.

eher und deutlicher geltend als in dem des Verstandes. Daß aber sogar in diesem Bereich der Einbruch des Gefühls verspürt wird, beweist um so mehr, wie mächtig die neuen Kräfte in Zesen wirkten und nach Ausdrucksmöglichkeiten strebten.

Auffallend übereinstimmend mit diesen Beobachtungen sind die Darlegungen Hankamers, der in Zesens Auffassung von der Sprache einen seltsamen Kontrast feststellt, den er folgendermaßen ausdrückt: „Ganz unorganisch steht hier die Lehre von der Natursprache neben Übung und Begriff einer reinen Bildungssprache.“ [1]) Dieser Kontrast zeige sich schon in der Wahl der Quellen zum „Rosenmând“ (1651), in dem Zesen seine Sprachdeutung ausführlich darlegt. Hankamer sagt dann: „Außer den antiken Grammatikern erscheinen Reuchlin, Trittheim, Ickelsamer, Goropius, Bakanus (getadelt), die Kabbala und in einer besonders geheimnistuerischen Anmerkung A. v. F.: Abraham von Frankenberg, der Naturphilosoph und Alchymist, der Freund Jakob Böhmes. Die mystisch-naturphilosophische Bildungsströmung tritt offen zutage und kontrastiert bezeichnend für die wurzellose Übernahme sehr oft gegen die galante Gesellschaftswelt, die als Rahmen der Gespräche sich darstellt.“ [2]) Und er schließt dann: „Es ist sicher, daß wir bei dem allzeit und allseits offenen Zesen mit Einflüssen zu rechnen haben, die aus dem naturphilosophisch interessierten Kreise der holländischen „Mystiker“ zu ihm kamen. A. v. Frankenbergs Name bürgt dafür.“ [3]) Das Ergebnis unserer sprachlichen Untersuchungen ist das gleiche. Das Hinübergreifen des Gefühls in den Geistesbereich ist eine deutliche Äußerung jener pietistisch-mystischen Weltsicht — denn Sprache ist Weltsicht! — die Zesen in Holland kennen lernte und sich aneignete.

Diese Stelle, wo Geistes- und Gefühlsbereich, ihre Grenzen mißachtend, ineinander übergehen, ist in Zesens Romanen einzig dastehend.

Eine Möglichkeit, das Ratiovermögen des Menschen sprachlich auszudrücken, hat Zesen noch in dem Begriff *sün*, der aber seinerseits einen ebenso unbedeutenden Bestandteil des Gefüges darstellt wie *vernunft* und *verstand*. Dieser Teil des 1. Gefüges, der die intellektuellen Kräfte des Menschen ohne alle Bezogenheiten beschreibt, ist vollständig belanglos. Das aber birgt eine recht aufschlußreiche Erkenntnis in sich: hier also liegen nicht die Brennpunkte, die Lichtstellen, von denen die Struktur des Gefüges abhängt, hier ist Schatten, Bedeutungslosigkeit.

Nur an wenigen Stellen ist *sün* bei Zesen noch reines Intellektualwort. In diesen Fällen bezeichnet es die Ratio, ist ein Synonym von Verstand, Vernunft, ohne aber eine besondere Seite des Ratiovermögens anzugeben. (10, 11, 12.) Daß diese Belege im Vers stehen, beeinträchtigt außerdem ihre allgemeine sprachliche Gültigkeit. Fast vollständig hat es die große Bedeutung, die ihm im Mittelhochdeutschen zukam, eingebüßt. Die Ritterepen der Blütezeit brauchen *sin* neben *wizze* zur Bezeichnung der Vernunftseite des Menschen, und auf diesem Gebiete haben sie keine

---

[1]) P. Hankamer: Die Sprache, ihr Begriff und ihre Bedeutung im 16. und 17. Jahrhundert, S. 117.

[2]) Ebd. S. 118.

[3]) Ebd. S. 119.

Wettbewerber. Ganz anders bei Zesen. Die wenigen Stellen, in denen *sün* noch wirklich kraftvoll intellektuelle Fähigkeiten zu bezeichnen vermag, muten den historischen Betrachter wie die einsamen Reste eines veralteten Sprachzustandes an.

Im übrigen ist *sün*, wenn es als Intellektualwort gewertet werden darf, auf noch Allgemeineres gerichtet. Es bezeichnet das Denkvermögen des Menschen als breite, undifferenzierte Basis geistiger Intentionen, das ist, *sün* besitzen heißt, die Fähigkeit haben, Gedanken zu fassen. *verunruhigter sün* ist das Gegenteil von Konzentriertheit, bedeutet die Unmöglichkeit, ein gutes Urteil, einen vernünftigen Entschluß zu fassen. In diesen Fällen ist *sün* etwas im Menschen gleichmäßig Beharrendes, etwas Objektives, das im normalen Menschen jederzeit Vorhandene (13—16).

sün ist aber auch etwas mehr Subjektives. Es ist das momentane Denken an etwas, es ist die Aktualität des Ich, die aufhört, wenn man nicht mehr an diese bestimmte Sache denkt. Sinn ist, wie J. Stenzel es klar umschreibt, „eine Handlung des Ich, ein Aktmäßiges, im Sinne haben heißt etwas tun wollen, auf etwas gerichtet sein; nur solange ich daran denke, es meine, habe ich etwas im Sinne, wenn die Aktualität aufhört, wenn ich es vergesse, dann hört der Sinn auf, zu sein".[1]) Das Wesentliche ist also eine dauernde Wechselwirkung zwischen dem meinenden Ich und dem Gemeinten.

Den Gegenstand des Denkens in die Sphäre des Intellekts aufzunehmen, ihn dort festzuhalten, ist Aufgabe des *süns*. Erst auf der Grundlage dieses geistigen Gegenwärtighaltens des Objekts durch den *sün* ist es möglich, daß *verstand* und *vernunft* in Tätigkeit treten, die als Kräfte dauernd vorhanden, im Erzeugen von Begriffen und Urteilen schöpferisch wirken.

Zesen spricht auch von einem *innerlichen sün* (15), was soviel wie Vorstellung, subjektives Meinen besagt. In dieser Bedeutung liegt *sün* dem Begriff *einbildung* nahe, wie Zesen ihn faßt, jener Kraft, die es ermöglicht, durch Denken ein Bewußtseinsbild zu erzeugen, das der Wirklichkeit entsprechen kann, ohne an diese gebunden zu sein. (97, 98).

In einem bestimmten Anwendungsbereich ist *sün* Geistesrichtung, subjektive Denkweise. Hier kreuzt es sich mit *härz* und *muht*. *härz* ist die Sammelstelle des Gefühls, auch des Willens und Mutes, unterstreicht insofern den Inhalt von *muht* selbst.

sün bezeichnet in dieser Stellung, namentlich in der Verbindung: *aufgewäkter sün*, diejenige Geisteshaltung, die mit Entschlossenheit, Zielsicherheit, beherztem, mutigem Wollen identisch ist (20). In dem Adjektiv *aufgewäkt* liegt also die Bestimmung von *sün*. Diese Funktion haben auch andere Adjektive. In diesen Fällen umgreift *sün* das gesamte Seelenleben; ein *verlihbter sün* ist eben der seelische Zustand des Verliebtseins, der *stille sün* das ruhige Geartetsein des Menschen.

Einen sehr breiten Raum beanspruchen die Inhalte: Bedeutung, Meinung, Wille, Vorsatz. Sie sind immer Bestand des Wortes *sün* gewesen. Das ist nichts Neues. Neu gegenüber dem Mittelhochdeutschen ist aber

[1]) J. Stenzel: Sinn, Bedeutung, Definition. S. 165.

die Schwächung des Wortes *sün* als eigentlicher Träger des Ratiobegriffes und damit verbunden ihr Emporsteigen als Hauptbedeutungsträger.

Eine ähnliche Entwicklung, wie sie *sün* durchgemacht hat, kann auch bei seinem mittelalterlichen Konkurrenten beobachtet werden. Während *wüz* im allgemeinen seine zentrale Stellung, wie es sie um 1200 inne hatte, verloren hat, scheint es bei Zesen noch in einem kleinen Anwendungsbereich von Bedeutung zu sein. Das Substantiv *wüz* kann nur einmal belegt werden (55) und bezeichnet die geistige Findigkeit, Scharfsinn, die den französischen Esprit charakterisieren. Die Koppelung von *wüz* und *muht* unterstützt diese Annahme nur noch. *muht* ist die aus jener geistreichen Findigkeit hervorgehende Lust zu gewagten Unternehmungen im Schachspiel, kecken Zügen. *muth* bedeutet eben Keckheit in dieser ungemein leichten, spielerisch-scherzhaften Atmosphäre. Allerdings ist diese eine Belegstelle in Versform gehalten, was ihre allgemeine Gültigkeit immerhin in Frage stellen könnte. Eine gesellschaftliche Note schwingt in *wüzzig* mit. Die beweisende Kraft der Belegstelle 164, in der das Wort in einer ungemein konventionell-scherzhaften Weise gebraucht ist, wird jedoch wiederum durch die Versform geschwächt. In der Prosastelle 163 ist *wüzzig* mit *verständig* verbunden. Selbstverständlich bedeuten hier beide Adjektive, sich gegenseitig verstärkend: mit Verstand begabt. Aber an den Eigenschaften, die von einer so *verständigen* und *wüzzigen* Person verlangt werden, ist ersichtlich, daß *wüzzig* die sich im Gesellschaftlichen zeigende Verstandeskraft meint. Die geringe Zahl der Belege läßt nicht absolut über die Bedeutung von *wüz* und *wüzzig* in der „Adriatischen Rosemund" entscheiden. Jedoch scheint das gesellschaftliche Moment dabei immerhin eine Rolle zu spielen. Damit liegen *wüz* und *wüzzig* auf der Hauptachse des Feldes, sich inhaltlich ausrichtend nach dem wichtigeren Begriff Geist.

geist ist ein bei Zesen häufig vorkommendes, äußerst vielschichtiges und begrifflich weitreichendes Wort. E. Portier sagt in seiner Untersuchung des Wortes im Französischen darüber: „Le mot Esprit est un de ces mots vagues et généraux qui ont des sens nombreus et divers." [1]) Es überstrahlt fast sämtliche Gebiete des menschlichen Lebens, die irgendwie von der Ratio bestimmt sind und ein höheres Wollen zum Ausdruck bringen.

Die ursprüngliche, materielle Bedeutung von *geist,* die später fast ganz verloren ging, ist Atem, Hauch.[2]) Diese Bedeutung finde ich im 1. Gefüge bei Zesen nicht.

Bei Zesen bezeichnet *geist* den Lebensgeist, der dem Körper bei Ohnmachten entschwindet oder auch das Leben selbst. Letztere Bedeutung hat es namentlich, wenn es in der Formel: *geist und sehlenlos* den negativen Sinn: tot hat. Die Koppelung von *geist* und *sehle* in dieser einen bestimmten Bedeutung hat wohl seinen Grund darin, daß man die Starre und Bewegungslosigkeit des Toten zum Ausdruck bringen will, indem man ihm die Fähigkeiten der Ratio sowie des Gemüts und Gefühls abspricht.

---

[1]) E. Portier: Esprit, Essai de Sémantique, S. 99.

[2]) Siehe R. Hildebrand: Geist, DWb. IV. Bd., 1. Abt., 2. Hälfte, Spalte 2623—2741.

geist ist auch das unsterbliche, immaterielle Wesen im Menschen, das nach dem Tode als Geist oder Gespenst in Erscheinung treten kann (36, 39).

Außerdem kennt Zesen *geist* in der Bedeutung: spiritus sanctus, die dritte Person der Trinität.

Die eigentliche Bedeutung von *Geist* als Menschengeist ist durch den Einfluß der Kirche und der kirchlichen Wissenschaft als Übersetzung von *spiritus* gestiftet und ausgebildet und später von der weltlichen Philosophie übernommen worden. „Die Worte aus dem heimischen eigenen Geistesleben, die sich neben Geist um dessen wichtige Stelle in der Gedankenwelt bewerben konnten oder sie auch schon inne hatten, sind sinn, mut, gemüt, auch herz, mit welchen sich dann Geist auseinandersetzen mußte ..." [1])

Auch bei Zesen hat *geist* noch Inhaltsflächen, an denen es mit jenen Begriffen Berührungspunkte hat. *muth* ist ganz aus dem Bereich des Verstandes verdrängt, *härz* liegt seiner Hauptbedeutung nach im Sinnbezirk des Empfindens. Es ist der Sitz des Gefühls, der Leidenschaft und namentlich der Liebe. An einer Stelle greift *härz* jedoch in den Sinnbezirk des Verstandes hinüber, wenn es das Innere des Menschen bezeichnet, den Raum, in dem sich das Denken vollzieht und man etwas weiß (135—141). Hier trifft *härz* mit *geist* zusammen, das in einem bestimmten Begriffsausschnitt das geistige Innere des Menschen, seine Einstellung, Sinnesart und Denkweise betrifft.

Mit *geist* kreuzen sich auch *gemüht* und *sün.* gemüht ist hauptsächlich das Gefühls- und Empfindungsvermögen des Menschen als ursächliche Kraft des Willens. (115—117). Es kann aber auch die Empfindungs- und Denkweise zusammenfassend bezeichnen. (118—120). Dieser Inhalt: Sinnesart, Denkweise, den *geist* schon mit *härz* gemeinsam hatte, verknüpft es auch mit *gemüht,* nur daß *geist* die das Empfindungsleben betreffenden Inhalte vollständig fehlen. Das gefühlsmäßige Ineinandergreifen dieser beiden Begriffe ist deshalb wesentlich loser als das von *geist* und *härz.*

An eben dieser Stelle trifft sich *geist* auch mit *sün.* Wie *sün* umfaßt es dann die innere Haltung des Menschen, und in dieser Weite liegt die Ähnlichkeit beider Begriffe, so daß Zesen *geist* und *sün* in dieser Bedeutung nebeneinander und miteinander kennt.

geist muß auch als Konkurrent von *vernunft* und *verstand* gewertet werden. Während aber *vernunft* und *verstand* sich auf den einzelnen sich vollziehenden Denkvorgang beziehen, wird in *geist* das Denkvermögen zusammengefaßt. In dieser Bedeutung kann *geist* nicht oft belegt werden. (43—46). Es könnte fast immer leicht durch *verstand* oder *vernunft* ersetzt werden.

Eine wesentlich wichtigere Stelle im Gefüge nimmt es in einer Reihe von Belegen ein, in denen es eine ganz besondere Note hat. Es ist der strahlende, sprühende Esprit, der das Spiel der Gesellschaft, die galante Konversation würzt und reizvoll gestaltet, der *geist,* von dem E. Portier sagt: „C'est une certaine qualité brillante que l'on met dans la forme des écrits, dans l'expression et le stile." [2]) Dieser *geist* leuchtet

[1]) R. Hildebrand: Geist, DWb. Spalte 2657.
[2]) E. Portier: Essai de Sémantique, S. 136.

aus den Augen, sodaß man sie nur mit Verzückung anschauen kann. (48). Er bewirkt, daß ein galantes Lied der verherrlichten Dame gefällt, er muß die Reden des Kavaliers würzen, damit er durch sie ihre Aufmerksamkeit und Huld erwirbt.

Eine an Esprit anklingende Bedeutung hat das Wort in der Wendung: *aufgewäkter geist.* Aufgeweckt im Zusammenhang mit Geist ist ganz neu. Durch dieses Adjektiv soll der besondere Wachheitszustand des Geistes betont werden; aufgeweckt heißt lebendig, praktisch, auf den Augenblick und die gestellte Aufgabe eingestellt. Ein aufgeweckter Jüngling ist ein junger Mann, der ausgezeichnet den Erfordernissen des Augenblicks gewachsen ist. In dieser Bedeutung verbindet Zesen aufgeweckt auch mit sün. Unter einem *aufgewäkten geist* ist ein Mensch zu verstehen, der, bestrebt die Forderungen der Konvention zu erfüllen, Glück und Ehre gegegebenenfalls über die Treue setzt. (52). Ein *aufgewäkter geist* — das ist der honnête homme, der ehrliebende Weltmann, wie ihn Faret in seiner gleichnamigen Schrift (L'honnête homme ou l'art de plaire à la court 1630) charakterisiert. Sein erstes Gesetz ist die Lebensklugheit, die Bacon selbst als das Ziel aller Wissenschaft bezeichnete. Mit Leichtigkeit und Sicherheit zeigt er sich in der Gesellschaft. Er hat die tadellosen Bewegungen und Reden eines Weltmannes. „Nie wird sein Urteil bestimmt durch plötzliche Gemütsregungen, nein, er bleibt immer im Bezirke der Vernunft." [1]) Das Ideal des Hofmannes war von Castiglione begründet worden, dessen Cortegiano bereits 1565 durch Kratzer ins Deutsche übertragen worden war, aber gelebt wurde dieses Ideal in Deutschland erst eigentlich jetzt im 17. Jahrhundert, und zwar so, wie es die Franzosen ausgebildet hatten. Die eine hervorragende Eigenschaft des honnête homme, das kluge Handeln gemäß der Vernunft, wenn es gilt, Ehre und weltliches Glück zu erlangen, macht den Inhalt von Zesens: *aufgewaekter geist* hauptsächlich aus. Die gesellschaftlich gerichtete Aktion ist im Verstandesbereich verankert und aufs engste mit ihm verknüpft.

Auf diese Wendung paßt die Definition von Portier nicht ganz, denn der Esprit ist ein sehr eng umgrenzter Begriff, eine Kraft, während *aufgewäkter geist* einen Menschen m i t solchem *geist* bezeichnet. Dieser *geist* ist dann allerdings jene qualité brillante, die sich äußert in der gewandten Rede und im Spiel der Konversation. Aber auch in dieser Einschränkung muß noch eine Differenz aufgewiesen werden. In dem Zesenschen *aufgewäkter geist* ist außer dieser qualité brillante, auch noch das klare Überlegen und ein kluges Aufgeschlossensein für die Wirklichkeit mit einbegriffen.

Im 17. Jahrhundert wurde das Esprithafte eine neue, wichtige Bedeutung von *geist.* Der Begriff findet sich beispielsweise auch bei Logau oder Hofmannswaldau.[2]) Mit diesem *geist* hat *wüz* (und *wüzzig)* eine gemeinsame Inhaltssphäre, wie schon oben dargelegt wurde. I n d e m G l ä n z e n d e n , S p r ü h e n d e n d e s E s p r i t t r e f f e n s i e s i c h. B e i *w ü z z i g* s c h w i n g t e i n e k o n v e n t i o n e l l - s c h e r z h a f t e N o t e l e i s e m i t. (163, 164). Deshalb werden im 17. Jahrhundert Geist

[1]) E. Cohn: Gesellschaftsideale — und Gesellschaftsroman, S. 9.
[2]) R. Hildebrand: Geist, DWb. Spalte 2715 ff.

und Witz gern miteinander verbunden, um den Begriff von Esprit in seiner Schärfe zu erzielen.[1]) Diese Verbindung hat Zesen nicht. — *wüz* ist das seltenere, *geist* — Esprit das gebräuchlichere Wort.

Daß Geist im 17. Jahrhundert den Espritgehalt in sich auffangen konnte, ist verständlich angesichts des großen Einflusses, den Frankreich damals auf dem Kontinente ausübte. Die meisten Dichter kamen auf diplomatischem oder privatem Wege mit französischer Kultur in Berührung. Zesen konnte französisches Wesen kennen lernen bei seinem Aufenthalt in Paris und vor allem durch seine Übersetzertätigkeit, durch die er wesentlich dazu beitrug, daß der galante Roman in Deutschland bekannt und verbreitet wurde. Schon bevor er seine eigenen Romane schrieb, verdeutschte er 1644: „Lysander und Kaliste" von D'Audiguier (zuerst 1606 in Paris erschienen), gleich darauf das Erstlingswerk der Scuderi: „Ibrahim ou l'Illustre Bassa" (Paris 1635), endlich: „Die Afrikanische Sofonisbe" eines M. Gersan. — Außerdem schrieb Zesen eine „Kurze doch gründliche Anleitung zur Höflichkeit". Wie Harsdörffer versucht er darin, allerdings in weit bescheidenerem Maße, die Formen des gesellschaftlichen Lebens zu erklären. Damit steht Zesen im geistigen Zusammenhang mit den Schreibern der im 17. Jahrhundert so beliebten Komplimentier- und Gesprächsbücher, die meist nicht auf das Urbild, den Cortegiano des Castiglione unmittelbar zurückgehen, sondern von der französischen Auffassung des galanten Wesens bestimmt sind, so daß Zesen auch auf diesem Wege französischem Einfluß ausgesetzt war.

Im *geist-wüz*-Bereich liegt ein orientierender Höhepunkt des Verstandesfeldes in der „Adriatischen Rosemund". Von diesen Begriffen werden *vernunft, verstand, sün* fast beiseite geschoben und verdeckt. *geist* und *wüz,* jene Kräfte des Intellekts, die sich vorzüglich im gesellschaftlichen Leben äußern und bewähren, sind die Punkte, nach denen sich dieses Gefüge ausrichtet.

Neben den Kräftezentren *wüz* und *geist* hat das Feld des Verstandes in der „Adriatischen Rosemund" einen Schwerpunkt im Wissensbereich, der hauptsächlich von den beiden Begriffen *weusheit* und *kunst* bestritten wird.

weusheit und das inhaltlich gleiche Adjektiv *weise* sind deshalb so außerordentlich wichtig, weil sie besonders deutlich die Umgliederung unseres Feldes seit dem Mittelalter zeigen.

weusheit liegt mit der größten Zahl seiner Belege im Wissensbereich als reines Wissenswort ohne jegliche ethische, ästhetische oder gesellschaftliche Nebentöne.

Es ist zunächst das spezielle, gelehrte Wissen, das beispielsweise die Hochschullehrer auszeichnet, was in *weusheit* seinen sprachlichen Ausdruck findet (63). Die *„götliche weusheit"* ist das Wissen um göttliche Dinge, die Theologie (64). *„Weise tichter"* sind bei Zesen die antiken Dichter schlechthin, die nach seiner Auffassung Kenntnisse und Wissen

---

[1]) Ebd.

in hohem Maße besaßen (194). Er setzt darin eine alte antike Tradition fort. Als Sophoi wurden in der ältesten Zeit alle Dichter bezeichnet, später nur noch die ganz großen wie Homer.[1])

Aber nicht nur dieses außergewöhnliche Wissen, diese hervorragenden Kenntnisse bezeichnet *weusheit*, sondern jegliches Wissen, alle Kenntnisse schlechthin (60, 61).

Ein jeder kann *weusheit* erwerben, wenn er nur die Volksschule absolviert. Als Zesen davon spricht, daß die Eltern in allen Ständen sich bemühten, ihren Kindern Unterricht und Belehrung zuteil werden zu lassen, fügt er als Grund an, die Eltern glaubten nämlich, daß ihre Kinder später einmal reich genug seien, wenn sie ihnen den Reichtum der unsterblichen, unvergänglichen *weusheit* gesammelt hätten (65). Diese Stelle beweist, wie sehr Zesen das Wissen schätzt als unvergänglichen Reichtum, der genügt, um durch die Welt zu kommen, denn Reichtum, Liebe und *weusheit* beherrschen nach ihm die Welt! (60). Reichtum beherrscht das 17. Jahrhundert als ein absolutistisches, Liebe als ein galantes, Weisheit als ein gelehrtes Zeitalter.

In einem Lied, das der Held der „Adriatischen Rosemund" einer Pariser Schönen in französischer Sprache überreicht, wird *weusheit* durch *finesse* übersetzt. Es soll hier in *weusheit* die gute Kenntnis der Methode und Technik des Schachspiels, die Beherrschung der Kniffe und Finten gerühmt werden. Die ungemein spielerische, galant-scherzhafte Note läßt jedoch die scharfen Umrisse des Wortes in diesem Beleg nicht klar erkennen (62). Immerhin scheint in dem Zesenschen *weusheit* doch noch mehr als nur Wissensmäßiges enthalten zu sein.

Jedenfalls zeigt diese Art der Anwendung deutlich den gewaltigen Unterschied des Zesenschen *weusheit* von dem mittelalterlichen *wîse*, das in seiner einzigartigen Gesamtschau menschlicher Beziehungen Intellektuelles mit Religiösem, Ethischem, Ständischem, Gesellschaftlichem, Ästhetischem verband. Bei Zesen hat *weusheit* den totalen, umfassenden Sinn verloren, es ist auf das Wissensgebiet beschränkt.

An einer Stelle könnte noch etwas mehr als nur Wissensmäßiges in *weusheit* liegen. Als der Held Markhold wie einstmals Paris unter drei Schäferinnen die schönste auswählen soll, gibt er der Erwählten nicht nur den Apfel der Schönheit, sondern auch das Merkzeichen der *weusheit* (61). Diese Stelle ist aber nicht beweiskräftig genug, weil sie zu sehr eine gelehrte Übernahme des antiken Parisurteils ist, wo Weisheit schon neben Reichtum und Schönheit gepriesen wird.

Wo sind dann aber die übergreifenden Elemente des mittelhochdeutschen *wîse* geblieben? Der gesellschaftliche Strang, der in *wîse* so konstruktiv war, ist bei Zesen z. T. auf *geist, wüz, klug* und *klugheit* übergegangen. Damit ist auch das Ständische und das Ästhetische zu jenen Begriffen verschoben worden. Das religiös-ethische Moment von *wîse* ist bei Zesen in diesem Feldgefüge ganz verschwunden.

---

[1]) B. Snell: Die Ausdrücke für den Begriff des Wissens in der vorplatonischen Philosophie. S. 10.

Einen beträchtlichen Teil des Wissensbereichs füllt der Begriff *kunst* aus. Dieser nimmt gerade dadurch eine so außerordentlich interessante Stellung in dem gesamten bearbeiteten Wortschatz Zesens ein, daß er z. T. im Wissensbereich liegt, z. T. in einem Entwicklungsprozeß begriffen ist, dessen Endergebnis schon klar herauszustellen ist, nämlich die begriffliche Trennung von *kunst* und *wissenschaft*. Der gesamte Entwicklungsvorgang ist deshalb erst nach Darlegung beider Feldgefüge zu ersehen.

kunst ist ganz allgemeines Wissen und Können, einmal das subjektive Bescheidwissen in einer bestimmten Sache (66), dann auch das objektive Können, die Fertigkeit (67, 68).

Das Betonen der Fertigkeit, des Geübtseins, des angewandten Wissens ist wesentlich an dem Begriff und unterscheidet ihn von *weusheit*, das sich lediglich auf Wissensmäßiges bezieht.

Überdies bezeichnet *kunst* das gelehrte Wissen, und an dieser Stelle haben *kunst* und *weusheit* eine Berührungsstelle miteinander (69, 70). Bei beiden genannten Bedeutungen von *kunst* sind Singular und Plural inhaltlich von einander zu unterscheiden. Der Singular bezeichnet zusammenfassend das Können oder gelehrte Wissen, der Plural dagegen umfaßt alle Möglichkeiten des Könnens, die verschiedenen Zweige des gelehrten Wissens.

In der Bedeutung gelehrtes Wissen steht *kunst* einmal zusammen mit *geschikligkeit*, das seiner Hauptbedeutung nach im Sinnbezirk des Gesellschaftlichen liegt — es bezeichnet nämlich das, was sich schickt, die vornehmer Stellung gemäße Haltung und Gebärde —, aber den Rand unseres Feldes noch berührt, wenn es, wie hier, das geistige Können meint (125).

Daß *kunst* auch Wissen bezeichnet, ist altüberkommener Sprachgebrauch. Ursprünglich entstammt das Wort der geistlichen Sprachschicht. Als es dann in die Welt der höfischen Gesellschaft eintrat, eroberte es sich bald im Wortschatz der Ritterzeit um 1200 eine maßgebliche Stellung. *kunst* umfaßte damals die Inhalte höfischer Zucht und Lehre. *kunst* ist das Wissen um alle zum höfischen Leben gehörenden Formen und Gehalte. Bei den Mystikern ist der intellektuelle Strang noch erhalten, wenn auch gesellschaftliche, ästhetische und ethische Momente weitgehend ausgeschaltet sind.[1]) Es bleibt das Wissen im allgemeinen als fester Bestandteil in *kunst* darin, so wie Zesen das Wort kennt (66—70).

Die kollektive Bedeutung des Plurals kommt besonders stark zum Ausdruck in der Form: *die freien künste*.

Die septem artes umfassen ungefähr alle jene Gebiete, die im Mittelalter schon dazu gehörten, haben aber eine neue Zielsetzung bekommen. Sie bilden vor allem den Gelehrten und Diplomaten, dessen Beruf das Mittelalter nicht kannte, weshalb jetzt unter ihnen das Studium der Geschichte, Politik und Sprachen besonders wichtig ist (73). Den *freien künsten* obliegt man an hohen Schulen, damit man gelehrt wird. Als Beispiel wird die Hochschule zu Wittenberg genannt, die Zesen aus der Zeit seines eigenen Studiums in bester Erinnerung hatte. Die *freien künste*

[1]) Siehe Th. Schneider: Der intellektuelle Wortschatz Meister Eckeharts, S. 40 ff., 68 ff.

sind eben jene Wissenschaften, die an der Universität gelehrt werden. Ob Zesen die Musik zu den *freien künsten* rechnet, ist nicht zu erkennen. In den vorhandenen Belegen versteht er unter ihnen die Wissenschaften im modernen Sinne.

Das Studium der *freien künste* hebt die soziale Stellung, der bürgerliche Student darf sich dem adeligen gleichhalten. Neben dem Adel der Geburt gelangt jetzt der Adel der Gelehrsamkeit zu Ehre und Ansehen, der Gelehrte erkämpft sich seine gesellschaftliche Anerkennung.

In dieser Zeit ist ein Streben nach Wissen in allen Schichten des Volkes zu bemerken. Zesen betont, daß die Eltern sich bemühten, ihre Kinder in die öffentlichen Schulen zu schicken oder aber ihnen, in Nachahmung adeliger Gepflogenheiten, einen Hofmeister zu halten.

Eine gewisse Kenntnis der *freien künste* findet man deshalb fast in allen Volksschichten, weil jedes Kind in der Schule mit ihnen bekannt werden kann. Namentlich adelige Jünglinge befleißigen sich schon in ihrer Jugend der *freien künste*. Diese Jünglinge können später an kaiserlichen oder fürstlichen Höfen zu bevorzugten Stellungen befördert werden (73), oder sie widmen sich ihr Leben lang dem Studium der *freien künste*. In diesem Sinne sind sie die Voraussetzung, um einen bestimmten Beruf, eine hervorragende Stellung, die Kenntnisse und Wissen verlangt, bekleiden zu können.

Da, wo *kunst* Wissen bezeichnet, ist es im Gefüge *weusheit* eng anbzw. eingegliedert. Beide Worte haben sogar eine beträchtliche gemeinsame Inhaltsfläche, wenn sie das gelehrte Wissen und die Wissenschaften bezeichnen, der Plural: *die künste* trifft seiner Bedeutung nach die einzelnen Wissenschaften der Reihe nach, *weusheit* dagegen diese als Ganzes. In diesem Sinne ist *weusheit* der kollektive Singular zu dem Plural *künste*.

Nur einmal findet sich in der „Adriatischen Rosemund" das Wort *wissenschaft*, und zwar im Quellennachweis als Aussage einer Quelle, wo es deutlich Fremdkörper ist (94).

Da nun das Wissensmäßige immerhin sich in einem neuen Begriff von *kunst* abzuspalten beginnt, könnte es jetzt auch möglich sein, die Dichtkunst im heutigen Sinne mit *kunst* zu bezeichnen. Bisher umfaßte nämlich *kunst* sowohl das Künstlerische als auch das Wissen des Dichters. In allen Fällen ist jedoch Vorsicht geboten, weil Zesen mit dem Dichtersein doch meist Gelehrsamkeit verbindet (82, 83, 84). Wenn er von der Ticht- und Reimkunst einer Person spricht, meint er damit deren Fertigkeit, geschickte, geistvolle Reime zu machen. Eine Fertigkeit kann man erlernen, sich meisterlich aneignen — in dieser göttlichen *kunst* übt man sich also. Man kann deshalb bei Zesen ruhig jemanden fragen, ob er dichte, ohne lästig zu fallen oder sich lächerlich zu machen.

Wenn aber an einer Stelle gesagt wird, daß man jemanden in seiner *kunst*, d. h. Dichtung wiedererkenne, so ist doch wohl der Begriff frei von Wissensmomenten. Es ist mehr der Stil, das Eigentümliche des Aufbaus und Gehaltes hier gemeint (83). Aber auch hier ist das Könnerische, die meisterhafte Fertigkeit nicht ausgeschlossen.

Was Zesen unter *kunst* im Sinne von Dichtkunst versteht, ist also nicht dasselbe, was das 19. und 20. Jahrhundert darunter meinen. Kunst und Gelehrsamkeit, das Künstlerische im modernen Sinne und das Könnerische im Geist des 17. Jahrhunderts liegen in Zesens *kunst* noch eng beieinander.

Während *weusheit* von den Wissensinhalten vollständig erschöpft wird, hat *kunst* außerdem einige ihm eigene Bedeutungen: *kunst* ist das im Gegensatz zur organisch wachsenden Natur vom Menschen erdachte oder konstruierte Machwerk (89, 90); *kunst* auch die vortreffliche menschliche Leistung in Nachahmung der Natur (91, 93), die selbst als eine vortreffliche Bildnerin Kunstwerke schafft. Der Gegensatz Natur—Kunst wird nach R. Hildebrand (DWb) erstmalig im 16. Jahrhundert deutlich ausgesprochen.

In den übrigen Fällen bezeichnet es: Malerei, Kupferstich, Schnitz- und Bildwerk, Architektur.

Einmal hat das Wort schon jene abstrahierende Kraft, die es vollends erst im 18. und 19. Jahrhundert erworben hat. Ein Springbrunnen wird als ein solches Wunderwerk beschrieben, daß man bei seinem Anblick begreifen müsse, wie die *kunst* und selbheit (Natur) miteinander streiten könnten (90). Hier ist *kunst* die Zusammenfassung aller *künste*, die mit den Wunderwerken der Natur wetteifern.

Zesen kennt den Begriff *kunst* auch für das berufliche Können, z. B. die *kunst* des Frisierens. Daneben findet sich auch das Wort Handwerk. Wenn er die Handwerker Künstler nennt, will er damit sagen, daß sie sich in ihrem Schaffen zuweilen geradezu als Künstler erweisen. Das zu sagen wäre im mittelhochdeutschen Sprachgebrauch nicht möglich gewesen. In mittelhochdeutsch-höfischer Zeit war das Handwerk keine *kunst*, sondern ein *list*.

Daraus ist schon ersichtlich, daß *kunst* und *list* damals um ihren Lebensraum miteinander gerungen haben. *list* ist das ältere Wort; das Dolose ist sein ältester und festester Bestandteil, war aber ursprünglich mit der Bedeutung des Erlernthabens eng verbunden. Allmählich bildeten sich zwei selbständige Stränge von *list* heraus, von denen der eine die bösartige *list* ausdrückte — da das Dolose das Element des Erlernthabens fast ganz aufgegeben hatte —, von denen der andere das Wort höher hinaufzog bis in die septem artes, Philosophie und Theologie hinein, so daß es in den Künsten und Wissenschaften immer mehr befestigt wurde. Eine vom gelehrt-lateinischen Standpunkt aus allmählich unerträglich werdende Inhaltsspannung in *list* ließ das Wort immer mehr in den Hintergrund treten gegenüber *kunst*, das im Wissensbereich eine fest begrenzte Bedeutung hatte, so daß *list* allmählich aus dem Wissensbereiche ganz verdrängt wurde. Man sieht bei Zesen, daß diese Entwicklung schon vorher zum Abschluß gekommen ist. *list* ist nur noch Hinterlist, Tücke.

In den wenig aufgeteilten Wissensbereich gehören noch *meinung* und *muht-maßung; meinung* als Wissen, zu dem einige Gründe berechtigen, dessen Richtigkeit aber nicht streng bewiesen werden kann,

und als subjektive Ansicht (104, 105); *muht-maßung* als äußerst bezweifelbare Annahme (106). Das Ergebnis der auf Grund von Erfahrung und Wissen vollzogenen Denkakte ist das *uhrteil* (107—110).

Ein letzter, aber nicht unwichtiger Teil des Wissensbereichs wird gedeckt von *gelehrt*. *gelehrt* ist derjenige, der ein großes, das gewöhnliche Maß übersteigendes Wissen besitzt. In dieser Betonung des Wissensmäßigen berührt es sich eng mit *weise*. Aber während *weise* schon ein Minimum an Wissen, das man irgendwie gesammelt hat, bezeichnet, bedeutet *gelehrt* das außergewöhnliche, hohe Wissen auf Grund eines Studiums.

Außerdem ist das *Weisesein* eine Eigenschaft, die irgendeinen einzelnen auszeichnet, während das *Gelehrtsein*, weil es ein bestimmtes Fachwissen voraussetzt, eine Gruppe von Menschen zu einem Stande verbindet. *gelehrt* sind vor allem die Universitätsprofessoren.

Die Bedeutung des außergewöhnlichen Wissens ist immer in doctus — gelehrt gewesen. Etwas Neues aber an ihm ist, daß das Gelehrtsein zu einem weltlichen Stande zusammenschmiedet und außerordentlich ehrend ist.

Zweimal wird das Adjektiv auf Frauen angewandt, deren ungewöhnliches Wissen hervorgehoben werden soll (198—200). In einem Lobgedicht auf eine solche *gelehrte* Jungfrau kann Zesen nicht genug ihre Kunst und Zierlichkeit preisen, mit der sie Gedichte in hochdeutscher Sprache schreibt. Das Beherrschen der Kunstformen und große Kenntnisse sind in diesem Falle offenbar das, was *gelehrt* ausmacht (200). Hier kann ein Beweis dafür gebracht werden, daß Zesen das Dichtersein wirklich mit Gelehrsamkeit verbindet, worauf bei der Untersuchung von *kunst* schon hingewiesen wurde. In diesem Bereich hat *gelehrt* noch bis ins 18. Jahrhundert geherrscht, als die Dichtung sich als selbständige Kunst im modernen Sinne zu entwickeln begann.

Das *„gelehrte Frauenzimmer"* ist eine typische Erscheinung im 17. Jahrhundert. Seit dem Ausgang des Mittelalters war die Frau auf das Haus beschränkt gewesen. „In vornehmen Kreisen trat (im übrigen) das alte Bildungsübergewicht der Frauen schon in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts wieder besonders hervor." [1]) Man denke nur an solche Frauen wie Pfalzgräfin Mechthild, Eleonor von Österreich, Elisabeth von Nassau. Eine Reihe hochgelehrter Frauen brachte namentlich der Humanismus hervor. Die Schwester Pirkheimers, Charitas, Äbtissin von St. Clara in Nürnberg, wurde wegen ihrer Bildung und Gelehrsamkeit allgemein gefeiert. Sie stand in regem Briefwechsel mit berühmten Humanisten. Gelehrte Frauen gab es auch in Holland seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts im Zusammenhang mit der humanistischen Gelehrsamkeit wie z. B. Anna Maria Schurmann, in deren Kreis Zesen eine Zeitlang lebte, die er bewunderte und schätzte. „Diese weiblichen Wunder wurden auch modische Erscheinung in der deutschen gelehrten Welt." [2]) Es wurde geradezu im 17. Jahrhundert ein Kultus des „gelährten Frauenzimmers" getrieben. Ihm gilt Zesens Bewunderung. Wenn er einer Frau, namentlich in der Anrede, das Adjektiv *gelährt* beilegt, legt er darin seine ganze

[1]) G. Steinhausen: Geschichte der deutschen Kultur, 2. Bd., S. 176.
[2]) G. Steinhausen: Geschichte der deutschen Kultur, 2. Bd., S. 370.

Hochschätzung und Anerkennung des Wissens dieses Frauenzimmers nieder. Den Anschauungen des Kreises um Anna Maria Schurmann, in dem man für die Emanzipation der Frau kämpfte, entspricht es auch, daß Zesen als Erster Frauen in seine Sprachgesellschaft aufnahm.[1])

Auch die Gelehrsamkeit der Frauen ist also ein außergewöhnliches Wissen. Diejenige Kraft, die es erst ermöglicht, Wissen von Vergangenem zu bewahren, ist das *gedächtnüs*, jene Fähigkeit eben, nach Ablauf der Bewußtseinsvorgänge den Bewußtseinsinhalt festzuhalten. Wissen ist tradierbar. Es kann dem Einzelnen durch *raht, lähre* oder *wüzzigung* vermittelt werden.

Das eigentlich Neue und Interessante, das für die Lagerung des Verstandesfeldes in der „Adriatischen Rosemund" wirklich Bedeutungsvolle liegt im Klugheitsbereich. Für den Begriff klug kennt Zesen verschiedene Formen: *klug, klühglich* und *kluhg-sünnig. klühglich* ist Adverb und nur als grammatische Form zu werten. *kluhg-sünnig* scheint zunächst nur eine betonte Form von *klug* zu sein, die in besonderer Weise die Kraft, das Vermögen, von dem das Klugsein ausgesagt wird, hervorhebt, so daß Zesen beispielsweise eine *kluhg-sünnige Person* von der *klugen Rede* unterscheidet. Das ist aber nicht durchzuführen, es gibt sowohl *kluge Personen* als auch eine *kluhg-sünnige Rede.* Der Form nach ist *kluhg-sünnig* eine Abwandlung von *klug,* dem Inhalt nach hat es aber etwas durchaus Eigenes und Unterscheidendes.

Das Substantiv *kluhgheit* kommt nur einmal vor und bedeutet Lebenserfahrung, aus der das praktische, der Situation angemessene Handeln hervorgeht. Diesen Inhalt hat auch das Adjektiv *klug*, es bedeutet einsichtig, erfahren im Hinblick auf praktisches Handeln. Überlegung und Vorsicht ist dem *klugen* Menschen eigen. In diesem Sinne ist *klug* der *Schlauheit* nahe verwandt. Dieses Klugsein ist selbstverständlich eine Eigenschaft des reiferen Menschen.

In bestimmten Fällen bedeutet *klug* soviel wie geistreich, namentlich da, wo es sich auf die Rede bezieht. Es ist die scharfsinnige, geistreiche Rede, die den gesellschaftlich gewandten Menschen auszeichnet. Auf diese *kluge Rede* wird unten bei der Untersuchung der *kluhg-sünnigen Rede* noch zurückzukommen sein. Dazu muß zunächst *kluhg-sünnig* selbst dargelegt werden, dieses Wort, das innerhalb des Klugheitsbereichs eine besonders eigenartige Stellung einnimmt.

In einer geringen Anzahl von Fällen bezeichnet es im Sinne von *klug* eine außergewöhnliche intellektuelle Begabung. In dieser Bedeutung kann *kluhg-sünnig* auf jeden, der dieses Maß an geistiger Kraft besitzt, angewandt werden (176—179).

In den übrigen Belegen ist *kluhg-sünnig* eine ganz besondere Art der Intellektbegabung, die sich vorzüglich im gesellschaftlichen Leben äußert. Diese Eigenschaft besitzt eigenartigerweise nur die Frau, so daß wir in *kluhg-sünnig* das Adjektiv der Frau zu sehen haben. Das *kluhg-sünnige* Frauenzimmer stellt ganz bestimmte hohe Ansprüche bezüglich der Geistreichigkeit in Inhalt und Form an ein galantes Lied,

[1]) C. Boumann: Philipp von Zesens Beziehungen zu Holland, S. 61 ff.

damit es ihr gefalle. Es ist seine Art, daß es das verwirft, was es sehr begehrt (182). *kluhg-sünnig* hat also eine tändelnde, spielerische Note. Man sagt absichtlich nicht, was man meint, man weist weit von sich, was man sehnlichst wünscht, um den Kavalier bezüglich seiner Aufmerksamkeit und Geduld zu erproben, um ihn zu Gegenrede und Wortgepränge herauszufordern.

Das geistvolle Wortgepränge, das Überbieten an Schlagfertigkeit, Spitzfindigkeit, Höflichkeit, die spielerische Tändelei sind Momente, die auch den französischen Begriff der Préciosité charakterisieren, der im Dictionnaire de la Langue Française von Littré kurz als „Affectation dans les manières et le language" umschrieben wird (S. 1270). Weiterhin ist bemerkenswert, daß dieser Begriff sich auch im Französischen vor allem auf die Frau bezieht. Die Femmes Précieuses stellen einen ganz bestimmten Frauentypus dar. Saumaise sagt von ihnen im Dictionnaire des Précieuses von 1661: «Je suis certain que la première partie d'une précieuse est l'esprit, et que, pour porter ce nom, il est absolument nécessaire qu'une personne en ait, ou affecte de paraître en avoir, ou du moins qu'elle soit persuadée qu'elle en a.»[1]) Die *kluhg-sünnige* Frau Zesens ist die deutsche Preziöse. Sie ist ebenso geistreich, gewandt, anmutig und auch maniriert in Wort und Gebärde.

Ihr eigentliches Charakteristikum ist die *kluhg-sünnige Rede*. Immer behält sie das letzte Wort, immer findet sie noch einen Einwurf, so daß ihr Kavalier unbedingt nachgeben muß (183). Das Manirierte ist trefflich wiedergegeben, wenn Zesen an einer Dame besonders bewundert, daß sie ihre Worte artig drehen und künstlich auf Schrauben setzen kann (188). Die *kluhg-sünnige Rede* ist ungemein geistreich, zierlich und geblümt. Das Moment der Geistreichigkeit liegt auch in *klug* in der entsprechenden Wendung.

Die *kluhg-sünnige Rede* der Preziösen des 17. Jahrhunderts ähnelt der *kluogen rede* des 13. Jahrhunderts, jener zierlichen, feinen, geblümten Rede, in der man auch mit der Form spielte und sich an Geistreichigkeit und Höflichkeit überbot. Zesens „Kurze doch gründliche Anleitung zur Höflichkeit", eine kleine Schrift, die 1649, also fast zur selben Zeit wie die „Adriatische Rosemund" (1645) erschien, bringt das Adjektiv in dieser Bedeutung und möge daher zur Erläuterung herangezogen werden. Dort handelt nämlich ein ganzes Kapitel: „Von klugsinnigen Fragen und raschen Beantwortungen", und Zesen sagt darin: „In dergleichen Scherz- und Lustfragen nuhn mus man auf die Zweideutigkeit der Worte, Reden und Sprüche genaue Achtung geben, damit man die verblümten und abgeleiteten spitzfündige Redens-ahrten recht unterscheiden und verstehen könne" (S. 36). Diese Erklärung der *kluhg-sünnigen Rede*, in der das Formgewandte und Geblümte namentlich hervorgehoben wird, läßt die Ähnlichkeit mit der *kluogen rede* des 13. Jahrhunderts besonders deutlich erkennen. *kluhg-sünnig* ist ein typisches Wort der galanten Welt, weil es das Formell-Geistreichelnde so prägnant wie kaum ein anderer Begriff zum Ausdruck bringt. So erklärt es sich auch,

---

[1]) Littré: Dictionnaire de la Langue Française, S. 1269/70.

daß die *kluoge rede* der *kluhg-sünnigen Rede* besonders nahe verwandt ist, weil *kluoc* hier wie in keiner anderen Verbindung das gewollt Gezierte, Manirierte betont, wie es in *kluhg-sünnig* durchweg geschieht. Die *kluhg-sünnige* und die *kluoge Rede* entsprechen ein und demselben Stiltypus der Formenglätte und geistvollen Spielerei.

Auch mit dem höfischen *kluoc* von 1200 hat *kluhg-sünnig* einige Ähnlichkeit. Um das zu erkennen, ist es notwendig, einen Blick auf die vorzesensche Entwicklung zu tun.

Wenn man nach Trier das neuhochdeutsche Begriffssystem im Klugheitsbereich auf eine transparente Unterlage aufzeichnen und durch diese Zeichnung hindurch das mittelhochdeutsche vergleichend betrachten würde, müßte man das völlige Fehlen eines Klugheitsbereichs im Mittelhochdeutschen entdecken. Trier hat festgestellt, daß das Deutsche um 1200 für das, was wir Klugheit nennen, kein Wort hatte. Das ist nun nicht so zu verstehen, als ob der mittelalterliche Mensch das Klugsein nicht gekannt hätte. Es hatte seinen bedeutungsmäßigen Schwerpunkt nicht im Klugheitsbereich, sondern ragte nur mit seiner Peripherie in ihn hinein. In dem mittelalterlichen *wise,* dessen umfassende Bedeutung wir schon kennen gelernt haben, ist der Klugheitsbereich mit enthalten. Was bedeutet dann aber das Wort *kluoc,* das doch auch im mittelhochdeutschen Wortschatz lebt? Trier sagt: „Wenn wîse der Inbegriff aristokratisch-höfischer Bildung war, so betont kluoc innerhalb dieses wîs-Ideals vorzugsweise die ästhetische und die äußerlich-gesellschaftliche Seite. Wer höfischen Erziehungsansprüchen in besonderer Weise genügt, wer die anmutsvolle, zierliche, klare Rede, die höfische Gebärde und Haltung, das rechte Lächeln und Neigen beherrscht, ist kluoc.“ [1]) In dieser Definition muß die Ähnlichkeit des höfischen *kluoc* von 1200 mit dem Zesenschen *kluhg-sünnig,* das auch gesellschaftliche Gewandtheit und das Beherrschen der Konvention bezeichnet, geradezu auffallen.

Wie ist das aber möglich, da *kluoc* doch schon gegen Ende des Mittelalters rein intellektuelle Bedeutung bekommen hatte? Hatte sich das *kluhg-sünnig* des 17. Jahrhunderts im unbekannten Rhythmus des sprachlichen Lebens an die Stelle des Wortgefüges zurückverschoben, die im höfischen Mittelalter *kluoc* ausfüllte? Diese interessanten Fragen, die sich aus der zunächst überraschenden Ähnlichkeit der beiden Begriffe ergeben, könnten uns reizen, ihnen nachzugeben. Doch darf die bestehende Ähnlichkeit nicht über die Unterschiede hinwegtäuschen.

In dem *kluoc* des höfischen Mittelalters ist das gesellschaftliche Moment das Primäre, Grundlegende und einzig Begriffgestaltende. Erst weil *kluoc* im Wortgefüge jener Zeit dem höfischen *wîse,* das in seiner totalen Bedeutung auch alle diese Momente mit umfaßte, häufig nahe stand, ging nachträglich dessen intellektueller Gehalt auf dieses über. *kluoc* bezeichnet also, um mit Trier zu sprechen, vorzugsweise die ästhetische und die äußerlich gesellschaftliche Seite des *wîs*-Ideals. *kluhg-sünnig* dagegen ist ein durchaus intellektueller Begriff. Er bezeichnet eine besondere Art des Klugseins, die, auf diesen Anwendungsbereich beschränkt, sich in besonderer Weise im gesellschaftlichen Leben äußert.

[1]) J. Trier: Die Idee der Klugheit, S. 630.

Das Geistbesitzen ist für die Klugsinnigkeit eine ebenso wesentliche Grundlage und Voraussetzung wie für die französische Preziosität. *kluhg-sünnig* bezeichnet nicht das rechte Lächeln und Neigen an sich, sondern die besondere Art und Beschaffenheit des Intellekts, der jenes manierierte, geistreichelnde Gehabe erst möglich macht und als konforme Ausdrucksmöglichkeit pflegt und will. Zwischen dem *kluhg-sünnig* des 17. Jahrhunderts und dem *kluoc* des Mittelalters liegt also jene Entwicklung, die den ästhetisch orientierten Begriff mit intellektuellem Gehalt füllte.

Immerhin ist von hier aus die Geschichte des Wortes klug neu erhellt worden: obgleich *kluoc* am Ende des Mittelalters in seiner Hauptbedeutung auf das rein Intellektuelle verengt worden war, muß noch ein anderer Strang, der die gesellschaftlichen Momente zu erhalten vermochte, nebenhergelaufen sein, der im 15. und 16. Jahrhundert ziemlich untertaucht und dann im höfischen 17. Jahrhundert wieder ganz an die Oberfläche emporsteigt, der dann wiederum im 18. Jahrhundert abgedrosselt wird. Einen Beweis für die Richtigkeit dieser Annahme finde ich darin, daß Kratzer in der Übersetzung des Cortegiano von 1565 das italienische eleganzia mit *kluogheit* wiedergibt. *eleganzia—kluogheit* bezeichnet in einem typischen Beispiel die Vornehmheit des Vortrags, birgt also wie bei Zesen ästhetische und gesellschaftliche Momente in sich.[1]) Im übrigen kann der Verlauf der Entwicklung seit dem Spätmittelalter bis zu Zesen nur vermutet werden, weil eingehende Untersuchungen der sprachlichen Verhältnisse dieser Jahrhunderte bislang noch fehlen. Sicherlich wird sich für den Klugheitsbegriff auch da noch Wichtiges ergeben.

Durch das Adjektiv *kluhg-sünnig* wird das Bild der Frau in der „Adriatischen Rosemund" bedeutsam bestimmt. Dies ist außerordentlich aufschlußreich für die geistesgeschichtliche Stellung des Romans selbst. *kluhg-sünnig* charakterisiert nämlich neben einer Reihe von anderen Epitheta, die wie überirdisch, götlich, unvergleichlich, allein — einig — hold = sälig usw. die schablonenhafte Schönheit bezeichnen, den Frauentypus einer nicht ichbezogenen, nicht individuellen Sicht. Mit diesen Adjektiven streiten solche wie treu, armsälig, treubeständig, trübsälig, die den Seelenzustand, das Gemüts- und Gefühlsleben bespiegeln, um die wesentlichste Stelle im Bild der Frau. Neben *kluhg-sünnig* und die entsprechenden Adjektive treten unverbunden jene das Gefühlsleben wertenden Epitheta. Eine Unsicherheit, Uneinheitlichkeit in der Begrenzung und Bewertung des Verstandes- und Gefühlsbereichs zeigt sich hier wie an anderen Stellen. Dem neuen Wollen, das sich zum Subjektiven, Gefühlsbetonten hin gewaltsam Bahn zu brechen versucht, tritt die Macht der Tradition, die gewohnte Auffassung hemmend entgegen.

Wie sehr der Wortschatz im Bereich des Verstandes in der „Adriatischen Rosemund" zum Gesellschaftlich-Formellen hin gelagert ist, beweist die Tatsache, daß außer *wüzzig* selbst das Adjektiv *verständig* gesellschaftliche Momente umschließt. Neben der Bedeutung ver-

---

[1]) G. Telger: Die Begriffswelt der Menschenkunde in der deutschen Übersetzung von Castigliones Cortegiano, S. 41, Münsterische Staatsarbeit 1934.

ständnisvoll, einsichtig auf Grund von Erfahrung und Wissen bezeichnet es auch die Gewandtheit im gesellschaftlichen Verkehr. Die Eigenschaft *verständig* wird einer Schäferin beigelegt, weil sie einen vortrefflichen Verstand besitzt, der sich dazu in höflichen und gewandten Worten kundzutun vermag (161).

Das Gesellschaftliche ist im ersten Gefüge bei Zesen ein wichtiges Aufbauelement. *wüzzig*, fast nur in diesem Sinne gebraucht, *kluhg-sünnig*, daneben in der Bedeutung von *klug*, d. h. einsichtig, erfahren im Hinblick auf praktisches Handeln, *verständig*, seiner Hauptbedeutung nach verständnisvoll, greifen in eigenartiger Weise in den Bereich des Gesellschaftlichen hinüber, wo sie das Wirken der Ratio in dessen vorgeschriebenen Formen beschreiben.

Mit den auf das Intellektuelle in *klug, verständig, vernünftig* gerichteten Inhalten konkurriert *scharf-sünnig*, das aber mit einem einzigen im Bereich des Menschlichen liegenden Beleg (der zweite bezieht sich auf die Kluginne) fast verschwindet (165, 166).

Im Vergleich mit den bisher behandelten positiven Worten muß es auffallen, wie dürftig und blaß Zesens Wortschatz ist, um das Negative im Bereich des Verstandes auszudrücken. Zesen hat bewußt das Negative aus seiner Blickrichtung ausgeschaltet. Seine Romane waren für ein gebildetes, vornehmes Publikum bestimmt. Es ist daran zu erinnern, daß Zesen viel mit Adeligen verkehrte, daß er namentlich begünstigt wurde vom Anhaltischen Fürsten zu Dessau, der ihn zum Rat machte, und Kaiser Ferdinand ihn auf dem Reichstag zu Regensburg 1653 in den Adelsstand erhob.[1]) Wenn Zesen aber einem solchen Publikum den geeigneten und angenehmen Lesestoff bieten wollte, mußte er in seiner Wortwahl einige Vorsicht walten lassen.

Die Begriffe *blöhd-sünnigkeit, tol-sünnigkeit, tol-sünnig, närrisch* beziehen sich auf die vollständige Verwirrung des Geistes, bezeichnen den Geisteszustand des *hirn-blöden*, d. h. des Irrsinnigen (207—209).

einfalt ist die unüberlegte, gedankenlose Gläubigkeit im Gegensatz zu erkenntnismäßiger Einsicht (210).

unbedachtsamkeit und das entsprechende Adjektiv bezieht sich auf die Gedankenlosigkeit, Unaufmerksamkeit als negative Entsprechung der *bedachtsamkeit* und *auf-acht. unsünnig* ist das der Natur Widersprechende. *blöde* heißt ängstlich, zaghaft, still, geht aber schon in den Bereich des Intellektuellen hinüber, wenn es geistige Unbeweglichkeit meint (215—220).

Das sonst für den Bereich der negativen Worte so wichtige *tum* kommt nur einmal vor, und zwar als gesellschaftlich und geistig mangelhaft (214). In diesem Sinne ist auch ein *büffel* und *äselskopf* ein unliebenswürdiger, ungalanter Mensch, dem auf der positiven Seite am besten *ahrtiger kopf* entspricht, ein Begriff, der einen Menschen bezeichnet, der galante Lieder machen kann.

---

[1]) S. M. Gebhardt: Untersuchungen zur Biographie Philipps von Zesen. Diss. Straßburg 1888.

Derselbe Mangel an negativen Worten findet sich auch bei einem Dichter wie Herzog Anton Ulrich von Braunschweig, der wie kaum ein anderer an die höfische Gesellschaftsschicht gebunden war. Dieser Sprachzustand ist für höfische Zeitalter überhaupt charakteristisch und findet deshalb seine Entsprechung auch im höfischen Mittelalter. Auch der Dichter um 1200, der ja ebenfalls für ein vornehmes Publikum schrieb, braucht nur wenig negative Worte.

Zesens negativer Wortschatz ist für die Lagerung des Feldes der Verstandesworte im 17. Jahrhundert wenig aufschlußreich und maßgeblich. Aber während für die mittelalterliche Blütezeit als historische, gelebte Zeit der wirkliche Sprachzustand im negativen Bereich kaum wiederherzustellen ist, weil er von der Dichtung ganz und gar vernachlässigt wurde, liegen für das 17. Jahrhundert die Dinge weit besser. In diesem Zeitalter haben auch die bürgerlichen und unterbürgerlichen Schichten in der Dichtung ihren Widerhall gefunden, die unvoreingenommen den Sprachzustand des Volkes widerspiegelt. Man denke nur an die Fülle von negativen Worten, die Grimmelshausen allein in seinem „Simplizius" bietet. Damit wird die Lücke, die Zesen im negativen Bereich offen läßt, reichlich ausgefüllt.

2. Lagerung und Gefüge des Feldes in „Assenat“ und „Simson“.

Der Wortschatz im Sinnbezirk des Verstandes, wie ihn das 2. Gefüge bietet, weist eine beträchtliche Anzahl von Begriffen mit feinsten inhaltlichen Unterschieden auf, deren Kern- und Orientierungspunkt im Vernunft-Verstand-Bereich liegt.

Vernunft ist die Ratio, die den Menschen vom Tier unterscheidet, die ihn kennzeichnet als Herrn der Schöpfung, kraft deren er sich die lebendige wie auch die tote Kreatur untertänig macht. Wenn es an einer Stelle scheinen will, als ob Zesen diesen fundamentalen Unterschied, der das Wesen des Menschen zutiefst betrifft, bezweifelte (223—229), indem er dem Menschen in gewissen Fällen das *Vernunftbesitzen* abspricht, gewissen Tieren demgegenüber einen relativ hohen Grad von Ratio zuerkennt, so ist das im Zesenschen Sinne aufzufassen und zu deuten. Aus zahlreichen anderen Belegen ist zu ersehen, daß Zesen das Vernunftbesitzen durchaus als das Kriterium des Menschseins betrachtet, ohne auch nur leise daran zu zweifeln. Die oben erwähnte Erörterung ist der Inhalt einer amüsanten Tischkonversation, die nicht ganz ernst genommen werden will, andererseits Zesens reiches Wissen vom Tierleben zum Ausdruck bringen muß. Im Gegenteil erhebt die *Vernunft* den Menschen hoch über das Tier, ja, sie läßt ihn den Engeln ähnlich erscheinen. Sie ist also als das Kriterium des Menschseins eine hohe, auszeichnende Kraft.

Vernunft ist das Erkenntnisvermögen des Menschen, das Denken und Erkennen, die ratio discursiva, die sich vollzieht im Erörtern der Gründe und Gegengründe, im logischen Folgern, wodurch die Norm, das Gesetz gefunden wird, das die *Vernunft* als solches dem Willen wiederum vorhält.

Allerdings ist die *Vernunft* in ihrem Erkenntnisvermögen an gewisse Schranken gebunden. Sie betätigt sich nur innerhalb des Raumes und an den Objekten menschlicher Möglichkeiten. Die geheimen Ratschlüsse Gottes durchschaut sie nicht. Sie will nur das Irdische erklären mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln und läßt dabei göttliche Eingriffe vollständig unberücksichtigt.

Welche Bedeutung Zesen dem Begriff *Vernunft* im Kräftegefüge des Menschen beilegt, zeigt sich darin, daß er das Wort Philosoph durch *Vernunftweiser* einzudeutschen versucht. Zesen sieht also in dem Philosophen nicht den Seher, den intuitiven Erschauer der Wesensgründe des Kosmos, sondern den mit *Vernunft* Begabten, den klar Erkennenden. Das wirft ein Licht auf Zesens Sehweise.

Der philosophischen Auffassung des 17. Jahrhunderts entspricht es, daß bei Zesen der *Vernunft* die Aufgabe zufällt, die Triebe und niedrigen Leidenschaften zu zügeln und zu beherrschen, so daß sie das Gebiet der ihnen zukommenden Funktionen nicht überschreiten (241—245). Die *Vernunft* kann aber auch dem machtvollen Anstürmen der Affekte erliegen, von den triumphierenden Leidenschaften überwunden werden. In solchen Augenblicken wird sie als krank bezeichnet (246). Die Herrschaft der Triebe nimmt dem Menschen seine Würde, die Freiheit des Denkens und Handelns; er wird umhergetrieben wie ein gehetztes Wild als Sklave seiner Leidenschaften. Wenn die *Vernunft* im Menschen nicht die Führung hat, sondern die Triebe ungebändigt ihn beherrschen, ist sein Leben ungeordnet, er sündigt. Die Affektenlehre des 17. Jahrhunderts war in der damaligen Philosophie von zentraler Bedeutung. Schon Descartes baut sein System darauf auf, ebenso betont Spinoza ihre Wichtigkeit. Es gibt nach ihnen zwei Kräftezentren im Menschen: die passiones und die ratio. Die Leidenschaften sind so mächtig und erregend, daß der Mensch sich ihnen ganz hingeben, sich von ihnen treiben lassen könnte. Das kampflose Sichhingeben ist aber nicht die Art des Barockmenschen, er handelt, und zwar durch die Vernunft, welche die Affekte mäßigt und ordnet, ihnen ihre Stelle im Kräftegefüge zuweist. Die beiden Gegenpole: Vernunft und Leidenschaft sind in dauernder Spannung. Die Vernunft muß siegen, wenn der Mensch wahrhaft menschlich bleiben will. Mögen die Affekte noch so stark sein, der Mensch kann sie beherrschen. Daß es aber in jedem Falle der Vernunft gelingt, die Triebe zu bändigen, ist nicht vorauszusagen. Und es gelingt gewiß nicht immer, wie an Simson zu beobachten ist. Dann aber hat der Mensch im Kampf um sein wesentliches Ziel verspielt. Darin liegt die ungeheure Gefährdung der Person im 17. Jahrhundert begründet.

Dies ist eine Aufgabe, die der *Vernunft* eigen ist, die sie von *Verstand* unterscheidet. *Vernunft* und *Verstand* haben selbstverständlich auch gemeinsame Inhaltsflächen. Deshalb findet sich *Vernunft* oft in synonymischer Häufung zusammen mit *Verstand* zur Verstärkung des Begriffsausschnitts, der ihnen gemeinsam ist (256—259).

Vernunft ist das den Menschen vom Tier Unterscheidende. In diesem Sinne umgreift es den gesamten Ratiokomplex in seiner konstitutiven Bedeutung für die menschliche Natur im Gegensatz zu den unvernünftigen Wesen. *Vernunft* ist das geistige Prinzip, das Höhere im Menschen, das dem animal fehlt. In dieser Eigenschaft als geistiges Prinzip steht es ihr zu, die Leidenschaften zu zügeln, das seelische Gleichgewicht zu erhalten, im Kräftegefüge des Menschen eine ordnende Stellung einzunehmen. Diese Aufgaben und Inhalte fehlen *Verstand* vollständig. *Verstand* ist eben nicht jenes zusammenfassende geistige Prinzip, das man dem Animalischen in der Schöpfung und den Leidenschaften im Menschen selbst gegenüberstellt.

Verstand ist nur die eindeutig zu erfassende Erkenntniskraft. In dieser beiden Worten gemeinsamen Bedeutung haben sie jedoch ihre Eigentümlichkeiten. *Vernunft* ist die Ratio, die das Gesetzmäßige, Naturnotwendige erkennt, das unzweifelhaft von der Mehrzahl durchschnittlich veranlagter

Menschen gefunden wird. *Verstand* neigt im Gegensatz zu *Vernunft* ins Accidentielle hinüber, daher hat es häufig vergleichende, messende, heraushebende, individualisierende Zusätze, wie sie bei *Vernunft* gar nicht möglich wären (264, 266, 268, 275, 278).

In der Mehrzahl der Belege hat *Verstand* diese Bedeutung: Erkenntniskraft. Daneben meint es in einigen Fällen: Gehalt, Sinn, in dem eine Sache zu verstehen ist (249—255). Die verbale Funktion ist z. T. recht deutlich. In dieser Fassung führt Zesen den alten Gebrauch des Wortes fort. Schon Isidor und Tatian kennen *uorstandnisse* oder *fürstandnessi*. Für unser Feld ist dieses Wort aber noch ziemlich belanglos. Das bleibt auch so in den mittelhochdeutschen geistlichen Texten. Im „Renner" Hugos von Trimberg taucht dann *verstandenheit* auf neben den alten Intellektualworten *sin* und *witze*. Das ist ein erster Ansatz zur Herauslösung des Begriffs *Verstand*, der sich also in unserm Feld relativ spät eine fest begrenzte Stellung erobert hat. Das mehr verbale *verstandnüsse* bei Tauler z. B. ist noch ebenso weitschichtig wie *verstandenheit* im „Renner", während *Vernunft* bereits eindeutig die Ratio bezeichnet. Bei Fischart findet sich dann endlich *Verstand* als anlagemäßige Klugheit, also wirklich im rein begabungshaften Sinn.

In allen übrigen, und zwar in der überwiegenden Zahl der Fälle ist auch bei Zesen *Verstand* dieses selbständige erkennende Vermögen, das sich beispielsweise äußert in der menschlichen Rede, in ihrem logischen Aufbau und der erkenntnismäßigen Abschätzung der einzelnen Worte im Satze (275—279). Deshalb wird die Kunst der Rede als ein Beweis intellektueller Begabung im 17. Jahrhundert bewertet und gepflegt. Denselben Inhalt hat auch das zugehörige Adjektiv *verständig*.

Um zu eindeutigen Ergebnissen zu gelangen, muß der *Verstand* zunächst das Unklare entwirren und erhellen (282). Darin wird er unterstützt von der *Geschikligkeit*. Beide Worte werden deshalb gern miteinander gebraucht, wenn das geistige Durchdringen und Ordnen einer Sache gemeint ist (498)). Im übrigen liegt *Geschikligkeit* nicht im Sinnbezirk des Verstandes. Es bedeutet Geschicktsein für oder das gute Benehmen, Anstand (500). Die Folge des sich im Verstande vollziehenden Erkenntnisvorgangs sind dann Einsicht, Kenntnisse, Wissen und Verständnis.

Mit Hilfe des *Verstandes* erkennt der Mensch die Gefährlichkeit einer Situation, Kraft oder Schwäche der eigenen Natur (284). Hier hat also auch *Verstand* Einwirkung auf das allgemein menschliche Verhalten. Während aber in *Vernunft* die Funktion des ordnenden Prinzips, durch das die geistigen Kräfte im Menschen den sinnhaften übergeordnet werden, gesehen ist, wird in *Verstand* der Erkenntnisvorgang betont, dessen Folge erst ein So- oder Soverhalten sein kann. Das Ordnen und Lenken ist eben nicht Aufgabe des *Verstandes*, sondern der *Vernunft*. *Verstand* dagegen ist vorzüglich das denkende Prinzip im Menschen.

Selbst die Rätsel der Natur vermag er zu lösen, die Geheimnisse des Firmamentes zu durchdringen (285). Göttliche, wunderbare Dinge aber kann der *Verstand* ebensowenig erkennen wie die *Vernunft*, es sei denn, daß Gott ihn erleuchte.

Der *Verstand* ist im Menschen nicht gleich voll entwickelt da, sondern muß erst langsam mit den Jahren wachsen und reifen. Deshalb erregt der vorzügliche Verstand der erst achtjährigen Assenat großes Aufsehen (295). Ebenso bewundert man den frühreifen Verstand Josefs. Das *Verstandbesitzen* ist nämlich eigentlich eine Eigenschaft des reiferen Menschen. Das bringt deutlich das Adjektiv *verständig* zum Ausdruck, wenn es: einsichtig, verständnisvoll, über das Alter des unreifen, unüberlegten Handelns hinaus, bedeutet. Auch nach Abschluß des natürlichen Entwicklungsprozesses des *Verstandes* bleiben bei den einzelnen Menschen noch Qualitätsunterschiede bestehen. Sie sind zum Teil durch Schulung erworben, zum Teil schon angeboren. Damit der *Verstand* eine schwere Aufgabe lösen kann, muß er geschult und durch Übung gestärkt werden (295—298).

Gott gibt den Menschen von vornherein nicht die gleiche Fülle von *Verstand* (298)., d. h. nicht dieselbe Qualität des *Verstandes* wird dem Menschen angeboren. Josef hat von Haus aus einen *fürtreflichen verstand* (290). Wenn *Verstand* von den Adjektiven hoch und fürtrefflich näher bestimmt wird, soll ihm ein ganz besonders hoher Grad von intellektueller Fähigkeit zugeschrieben werden. Als Josef sich nur kurze Zeit mit der Sterndeuterei befaßt hat, durchschaut er schon kraft seines *vortrefflichen Verstandes* die Gesetze der Sterne, aus denen er neue Erkenntnisse ableitet (285). Wenn er gelegentlich von seinem *schwachen Verstande* spricht (289), ist das als Demutsformel aufzufassen, da Josef von seinem ersten Auftreten an als das Ideal eines Fürsten, mit *hervorragendem Verstande* geschmückt, erscheint. Fast in demselben Maße wie sein *Verstand* wird seine Tugend und Frömmigkeit gepriesen. Sie stehen in einer gewissen Korrelation, denn *hoher Verstand* erkennt ohne Schwierigkeit das seinsmäßig Richtige, die wahre Bestimmung des Menschen (291).

Der *Verstand* kann auch zeitweilig qualitativ geändert, d. h. erhellt oder verdunkelt werden. Gott kann den Menschen plötzlich allen ihren *Verstand* entziehen. Durch Bosheit und große Leidenschaft wird der *Verstand* geblendet und verwirrt, so daß er nicht mehr einen Gedanken konsequent verfolgt und das Richtige erkennt.

Deutlich ist zu erkennen, daß *Verstand* häufig ins Accidentielle hineinragt. Zesen bringt die Begriffe so, wie die Sprache sie kannte, bewahrte oder umgestaltete. Er ist weit davon entfernt, ihnen eigenmächtig eine philosophischer Spekulation entsprungene Neudeutung zu geben. Dennoch ist es zum Vergleich sehr interessant, den wissenschaftlichen Gebrauch der beiden Termini in der Neuzeit kurz zu verfolgen.[1])

Bei Luther erscheinen Verstand und Vernunft nebeneinander, ohne daß ein ganz bestimmter Unterschied festzustellen ist. Die Naturphilosophen und Theosophen des 16. und 17. Jahrhunderts strebten danach, die höchste Stufe im Ratiogebiet merklich abzusondern, dafür wählten sie Verstand. So z. B. Paracelsus und J. Böhme. In der philosophischen Terminologie erfahren dann die beiden Begriffe durch englische Einflüsse bald eine merkliche Verschiebung. Dadurch, daß Locke reason als das

[1]) R. Eucken: Geschichte der philosophischen Terminologie im Umriß.

den Menschen vom Tier Unterscheidende mit besonderem Nachdruck betonte, gab er dem Wort eine ganz neue Wertschätzung, die es über Verstand erhob. So ist das Wertverhältnis auch bei Leibniz und Thomasius. Auf einen neuen Anstoß von England, auch Verstand zu determinieren, ergab sich in Deutschland der Gegensatz „gemeiner Verstand", den jeder besitzt, und „räsonnierende Vernunft", die komplizierte Gedankengänge durchführt. Auf dem Wege über Kant hat Vernunft in der philosophischen Terminologie bis heute den Vorrang behauptet.[1])

Verstand und *Vernunft* beziehen sich bei Zesen nur auf den geistigen Vorgang. Wenn die physiologischen Bedingungen des Denkens betont oder nur in den Begriff hineingenommen werden sollen, setzt Zesen für *Verstand Gehirn* (377). Dieses Wort erscheint zuerst im 15. Jahrhundert. Ursprünglich bedeutet es Hirnschale, Schädel, Stirn, Gehirnmasse und dann auch das Gefäß samt dem Inhalt. Im 16. Jahrhundert sagt man schon: sein *Gehirn* zerbrechen statt: sich den Kopf zerbrechen durch angestrengtes Nachdenken. Im 16. Jahrhundert bezeichnet *Gehirn* auch erstmalig den Sitz des Verstandes, der Gedanken.[2]) Es ist typisch, daß diese neue Sehweise, die den physiologischen Vorgang ins Auge faßt, in der Renaissance entstand. Von nun an ist es im Sinnbezirk des Verstandes möglich, die Erkenntnistätigkeit als geistige Funktion mit dem körperlichen Vorgang eng verknüpft, sprachlich zum Ausdruck zu bringen.

Auch in diesem Gefüge ist *Sin* ein schwacher Konkurrent von *Vernunft, Verstand* und hat hier wie dort dieselbe Bedeutung, weshalb es nur genannt werden braucht.

Eine ganz andere Stelle im Gefüge nimmt jedoch *Witz* ein. Hier ist *Witz* die Ratio, aus der Meinungen, Überlegungen und Entschlüsse hervorgehen. Daß *Witz* einmal mit Wissen zusammengebracht wird, ist wohl als ein Wortspiel zu betrachten. (371: noch mein entwitzter witz kan wissen!) Einen Beweis dafür, daß es seine mittelalterliche Stellung noch einnehmen kann, bringt ein kleines Lied, das Zesen zweimal an verschiedenen Stellen einfügt und dort *Witz* und *Vernunft* vertauscht, im übrigen aber das Lied ganz unverändert beibehält (375). Zesen hat den Worttausch offenbar gar nicht bemerkt. Daraus geht deutlich hervor, daß *Witz* gewisse Ähnlichkeit mit *Vernunft* hat. Wie aber die Beziehungen zwischen *Witz* und *Vernunft* liegen, ist auf Grund dieses einzigen Beispiels nicht zu sagen. *Witz* wird überhaupt im 2. Gefüge selten gebraucht. Mit *Verstand* verbunden scheint es die Fülle und Hochwertigkeit der Erkenntniskraft betonen zu wollen.

Einmal bedeutet *Witz:* Ergebnis der Denktätigkeit, das falsch ist und der Lächerlichkeit preisgibt. Solche Stellen sind dazu geeignet, den Begriff in die neue Entwicklung zu Scherz hinüberzuleiten (376).

Nicht an derselben Stelle des Gefüges liegt das Adjektiv *witzig*. Es bezeichnet die Verstandeseigenschaft, die, meist durch Erfahrung gewonnen, sich in einem lebensklugen, die Situation erfassenden Handeln äußert. *Witzig* liegt dem Schlauheitsbereich außer-

[1]) S. R. Eucken: Geschichte der philosophischen Terminologie im Umriß.
[2]) DWb. IV, 1, Spalte 2483.

ordentlich nahe. Es kann geradezu kaufmännische Schlauheit und Berechnung meinen (631).

Als wichtigerer Konkurrent von Vernunft und Verstand muß *Geist* gewertet werden.[1]) Es übertrifft alle bisher behandelten Begriffe im Sinnbezirk des Verstandes an inhaltlicher Weite.

Vielleicht kann man noch eine schwache Erinnerung des sprachlichen Gedächtnisses an die ursprüngliche, materielle Bedeutung von *Geist* als Atem, Hauch darin finden, daß man bei Zesen den höllischen Geistern gerade durch ihren Hauch die Kraft des Bösen zuschreibt.

Dieser Atem, Hauch ist das Leben im Menschen. Deshalb ist *Geist* gleich Leben, Lebensgeist; den *Geist aufgeben* heißt sterben. Den Lebensanfang bezeichnet Zesen als das erste *Geisteinhauchen*. Den Geist aufgeben ist eine alte Formel, die schon bei den Römern in der Wendung reddere spiritum eine Entsprechung hat. Die eigentliche Bedeutung ist: Gott den Geist entgegenbringen. Die Beziehung zum Schöpfer ist im Mittelalter noch lebendig. R. Hildebrand verweist diesbezüglich in seiner ausgezeichneten Abhandlung über Geist (DWb.) auf eine Stelle in Strikkers „Karl" (11227).

Geist ist das körperlose Wesen im Menschen, das den Leib überdauert, und, wenn es dem Gefängnis des Körpers entflohen ist, als immaterielles Wesen weiter besteht in ewiger Freiheit. Der *Geist* böser Menschen muß ewig in der Hölle brennen oder geht um als Gespenst (350—353).

Diese vom Materiellen losgelösten *Geister* werden als böse oder gute, verderbliche oder nutzbringende unterschieden. Zesen spricht von *bösen Geistern*, die in die Menschen hineinfahren und sie zum Bösen antreiben. Im Sinne von griechisch daimon sind auch die *Geister des Neides und Hasses* zu verstehen, die *Zorngeister*, die einen Menschen unaufhörlich zur Rache anstacheln.

Die höchste Spitze im Reich der Geister bildet *Gottes Geist*. Die Quelle bringt es mit sich, daß Zesen in den beiden Bibelromanen häufig die Wendungen: Geist des Herrn, Geist der Götter braucht. Zuweilen teilt sich der Geist Gottes den Menschen mit, um sie durch überirdische Kraft zu erleuchten (363—370).

Einmal braucht Zesen *Geist* im Sinne von *Genius* (362). Das Wort Genius selbst in der Bedeutung von Geist, der den einzelnen Menschen begleitet, ihm als Hausgeist hilft, findet man seit dem 16. Jahrhundert. Vielfach wird aber mit *Geist* wie hier bei Zesen *Genius* gemeint. Man spricht vom Geist der Jugend, des Friedens, der Geduld usw.

In einer Reihe von Fällen ist von jeder außermenschlichen Erscheinungsweise dieser *Geister* vollständig abgesehen. In solchen Wendungen bedeutet *Geist* die geistige Haltung des inneren Menschen, z. B. die des Zornigen oder des Hassenden.

Auf einer weiteren Stufe bezeichnet dann *Geist* das Innere des Menschen selbst und kreuzt sich mit *Gemüht*. Seiner Hauptbedeutung nach liegt *Gemüht* im Sinnbezirk des Gefühls. Es wird direkt als Sitz des Empfindens betrachtet. Indem es dann auch das Innere des Menschen, die noch

[1]) S. R. Hildebrand: Artikel Geist, DWb.

ungeschiedenen Gedanken und Gefühle bezeichnet, streift es schon den Sinnbezirk des Verstandes, unterscheidet sich aber von *Geist* in dieser Bedeutung insofern, als *Geist* ganz klar und entschieden das geistige Innere des Menschen meint. Endlich wird *Gemüht* auch als der Raum verstanden, in dem sich das Denken vollzieht (505). Ganz vom Sinnbezirk des Gefühls löst sich der Begriff *Gemüht* jedoch nie; das Empfinden schwingt immer irgendwie mit. Darin liegt auch der tiefste Unterschied von *Gemüht* und *Geist*, daß letzteres doch dem Sinnbezirk des Verstandes allein zugehört.

Hier erreicht *Geist* seinen begrifflichen Höhepunkt, wenn es das Rationale im Menschen bezeichnet. *Geist ist das die Bewußtseinsvorgänge aufnehmende, vermittelnde und verwertende Vermögen.* Gemäß dieser Aufgaben ist ihm eine ungeheure Spannkraft und Weite eigen, in der es am besten vorgestellt wird als Substanz, die alle rationalen Kräfte durchflutet und belebend durchdringt. *Geist ist die Sphäre, in der sich der Wachheitszustand des Menschen verwirklicht, in der er geistig aufnahmefähig wird, damit seine intellektuelle Aktivität sich vollziehen kann.* Wenn *Vernunft* oder *Verstand* ihre Tätigkeit ausüben, muß dieser Wachheitszustand vorhanden sein. Durch das dem Ich bewußte Sichhinwenden auf das Objekt erschließt der *Geist* dem Menschen die Möglichkeit rationaler Tätigkeit. Diese Stelle im Gefüge auszufüllen, kommt ihm allein zu.

Geist hat immer die Tendenz zur Weite, sogleich sprengt er seine begrifflichen Grenzen. So steht *Geist* sogar für den Menschen selbst, wenn dessen geistige Seite besonders ins Auge gefaßt wird. Deshalb ist auch ein so oder so gearteter *Geist* charakteristisch und ein Wertmesser für die allgemeine Veranlagung eines Menschen (348, 349).

Das Gefüge unseres Feldes stellt sich bis hierhin, kurz gefaßt, folgendermaßen dar: *Vernunft* sowohl als auch *Verstand, Witz* und *Gehirn* beschreiben das Gebiet der Ratio. Während aber *Vernunft* die Erkenntniskraft bezeichnet, kraft deren der normal veranlagte, durchschnittlich begabte Mensch logisch abzuleitende Gesetze findet und Begriffe bildet, ist *Verstand* die potenzierte geistige Kraft, die intuitive Schau. Im übrigen hat *Vernunft* seine Hauptbedeutung da, wo es das den Menschen vom Tier Unterscheidende, das im Menschen die Leidenschaften Zügelnde bezeichnet. In der Bedeutung Erkenntnisvermögen treffen sich auch *Witz* und *Vernunft*. Wie aber beide zueinander gefügemäßig gelagert sind, ist aus Mangel an Belegen nicht zu erkennen. *Witz* wird in diesem Feldgefüge selten gebraucht, auch wenn es in seiner Hauptbedeutung den Vorrat an Erkenntnissen und Wissen bezeichnet. Damit *Verstand* und *Vernunft* ihre Tätigkeit ausüben können, muß ein geistiger Wachheitszustand vorhanden sein. Die aus der intellektuellen Dumpfheit zu diesem hinüberführende Kraft ist *Geist*. *Witz* und *Geist* haben in diesem Gefüge keine Berührungspunkte. Wie kaum ein anderer Begriff weist *Geist* eine außerordentliche Spannkraft und inhaltliche Weite auf. Es bezeichnet nicht nur den Menschen als Geistwesen, der als solches unvergänglich ist, sein geistiges Innere und je nach dessen besonderer Bechaffenheit die Art und Veranlagung des Menschen, seinen Charakter, sondern überdies selbst das Leben. In der Bedeutung Genius und Dämon greift es in das Reich der reinen

Geister, über das rein Menschliche hinüber. Wenn die physiologischen Bedingungen, die bei dem sich in *Vernunft, Verstand, Witz* vollziehenden Erkenntnisprozeß in Tätigkeit treten, beachtet und betont sind, wird dieses Erkenntnisvermögen selbst mit *Gehirn* bezeichnet.

Das so gelagerte Gefüge wird ergänzt durch den Wissensbereich. Im wesentlichen hat *Weisheit* und das zugehörige Adjektiv dieselbe Bedeutung wie im 1. Gefüge, nämlich Wissen und Einsicht, weshalb es nur gestreift werden soll. Eine ungewöhnliche Stelle verdient jedoch, noch hier hervorgehoben zu werden, an der Zesen *Weisheit*, d. h. Wissen als die Voraussetzung zur Tugend auffaßt. Eine Mutter schickt ihren rauflustigen Sohn zur Schule, damit er Wissen und mithin Tugend erwerbe (410). Das ist eine typisch aufklärerische Ansicht: Wissen bahnt den Weg zur Tugend. Wer das Wissen um die Tugend hat, muß notwendigerweise auch tugendhaft sein oder werden.

Das außergewöhnlich hohe, schwer erlernbare Wissen bezeichnet *Weisheit* namentlich in der Formel: *die ägyptische Weisheit* (417—424). Darunter ist das verborgene, geheimnisvolle Wissen der Priester, das sich namentlich auf den Gottesdienst bezieht oder auf die Natur, aus der man göttliche Befehle erkennt, zu verstehen. In dem Wissen um diese verborgenen Dinge kann man unterrichtet werden (419). Seines speziellen, außergewöhnlichen Wissens wegen wird auch ein Wahrsager und Traumdeuter ein Weiser genannt. Und in diesem Sinne ist Josefs *Weisheit* ein außergewöhnliches Wissen, Kenntnis von Dingen, die den meisten Menschen verborgen sind (400). Die *götliche weisheit* ist das Wissen von Gott, das der Prediger aus der hl. Schrift erwirbt und dem Volke vermittelt.

Ein Wissen, das man geistig beherrscht, setzt Klugheit voraus. Dieses Moment kann in *Weisheit* so stark betont sein, daß es geradezu Klugheit bedeutet (411—415). Das ist namentlich in dem Adjektiv *weise* der Fall, wenn es mit *verständig* oder *klug* zusammen steht. Das Klugheitsmoment in *weise* betrifft aber weniger die angeborene Klugheit als die durch Wissen und Erfahrung erworbene.

Das mit *weise* konkurrierende Wort *gelehrt* bedeutet wie im 1. Gefüge außergewöhnlich kenntnisreich auf Grund von Buchstudium und Forschung. Auf Frauen wird es nicht bezogen.

Der fundamentale Unterschied des Zesenschen *weise* und des mittelalterlichen *wîse* wurde bei Beschreibung des 1. Gefüges aufgewiesen. Hier scheint es jedoch, daß in einigen Fällen tatsächlich mehr als nur Wissensmäßiges in *Weisheit* und *weise* liegt. *Weisheit* ist die Tugend des guten Herrschers, sie befähigt ihn zur Erfüllung seiner hohen Pflichten (425 bis 427). In diesem Falle könnte es also die Freigebigkeit, Güte und Gerechtigkeit, alle jene Tugenden, die den guten Herrscher zieren, umfassen, um so dem mittelalterlichen *wîse* nahe zu kommen. Einmal hat *Weisheit* sogar noch die religiöse Bedeutung von *wîse*, als es im Tugendspiegel einer Fürstin als die Wurzel aller Frömmigkeit bezeichnet wird (429).

In diesen Fällen, in denen *Weisheit* dem mittelalterlichen *wîse* gleicht, ist Zesen an die Bibel gebunden, die *Weisheit* Josefs war ihm dort vorgezeichnet. Eine ganze feste Tradition hat *Weisheit* auch in dem Lob auf jene Fürstin. Ähnlich wie die *Weisheit Salomons* sprichwörtlich geworden

ist, so hat auch *Weisheit* in diesen Fällen eine ganz feste Form angenommen, in der es gewissermaßen erstarrt ist. Somit sind diese wenigen Fälle eine Ausnahme, *Weisheit* ist auch im 2. Gefüge ein Wort des Wissens, ein Wort der Gelehrsamkeit.

Die ästhetischen und sozial-ständischen Elemente des mittelalterlichen *wise*, die im 1. Gefüge auf die Begriffe *wüz, geist* und *klugh-sünnig* übergegangen sind, fehlen hier vollständig. Das eigentlich Religiöse ist im Sinnbezirk des Verstandes nicht mehr unterzubringen, der für solche Inhalte indifferent ist. Im 18. Jahrhundert verlor *Weisheit* dann endgültig seine umfassende Bedeutung und wurde ganz auf den Wissensbereich beschränkt. Mehr und mehr wurde es aus dem Gebrauch der lebendigen Sprache verdrängt. Das war nur möglich, weil schon längst, wie z. B. hier bei Zesen andere Wissensworte mit *Weisheit* konkurrierten, die seinen Inhalt dann endlich ganz in sich aufsogen.

Da ist das Wort Wissen selbst. Es ist das subjektive Bescheidwissen um etwas. Einmal braucht Zesen die Formel: meines Wissens (473). Das Wort *wissenheit*, das auch Wissen und Kenntnis bezeichnet, ist sehr selten (474). In den meisten Fällen drückt Zesen das Wissen durch den Begriff *Wissenschaft* aus, der nur im Zusammenhang mit Kunst erörtert werden kann.

Es gibt noch einige Fälle, in denen *Kunst* im Wissensbereich verankert und berechtigt ist. Namentlich *die freien Künste* sind in derselben Weise zu bewerten wie im 1. Gefüge. Es wurde schon oben erwähnt, daß sich bei Zesen die Trennung von *Kunst und Wissenschaft* vollzieht. Diesem interessanten Vorgange wenden wir nunmehr unsere Aufmerksamkeit zu und untersuchen zunächst die Fälle, in denen *Wissenschaft* mit *Kunst* verbunden auftritt. In diesen Belegen befindet sich Zesen noch in einem Übergangsstadium. Er gebraucht das Wort, vermag es aber nicht selbständig mit dem Wissensinhalt von *Kunst* zu füllen. Es steht ziemlich unwichtig und blaß neben *Kunst*. Was man später als *Wissenschaft* bezeichnen würde, rechnet er in diesen Fällen zu den *Künsten*. Interessant ist z. B. der Beleg 434. Als von einer Schule gesagt wird, daß dort die *Künste* und *Wissenschaften* blühten, werden diese einzeln aufgezählt. Während aber die *Künste* genannt werden, ist auffallenderweise von den *Wissenschaften* im nächsten Satz nicht mehr die Rede.

Daneben findet sich *Wissenschaft* aber auch ohne das stützende Wort *Kunst* als selbständiger Begriff, der das subjektive Bescheidwissen meint (461—465).

Daneben bezeichnet *Wissenschaft* die Fachkenntnis, Einzeldisziplin, das, was wir heute unter Wissenschaft verstehen (466—471). Zesen rechnet zu den *Wissenschaften* z. B. die Astronomie und Medizin. *Wissenschaft* hat bei ihm noch nicht die enge Bedeutung der akademischen Forschung und Lehre, bei ihm steht es immer dem subjektiven Bescheidwissen nahe.

Der Begriff die Wissenschaft als die Zusammenfassung aller Einzelwissenschaften ist nicht zu finden.

In den übrigen Fällen bezeichnet *Kunst* das vortreffliche Können, die künstlerische Leistung, fachliches und berufliches Können, wie die Bildhauerei, Medizin und Pädagogik (445—451).

Auch in diesem Gefüge steht *Kunst*, abstrakt gefaßt, als die *Kunst* für das Gemeinsame in allen Künsten (456). Was Zesen bei dem Begriffe *Wissenschaft* im 2. Gefüge nicht gelungen ist, scheint bereits in der „Adriatischen Rosemund" bei *Kunst* ganz selbstverständlich zu sein. Das ist zu verstehen. Ein so junges Wort wie *Wissenschaft* muß sich erst einmal begrifflich festigen, bevor es in ein weiteres Entwicklungsstadium eintritt, Grimmelshausen und Anton Ulrich von Braunschweig kennen den abstrakten Kunstbegriff nicht. Daß Zesen ihn so früh schon hat, zeugt von seinem regen sprachlichen Interesse und seinem scharfen Blick für die zukünftige Entwicklung des einzelnen Wortes.

Kunst bezeichnet auch das zauberhafte, magische Tun, Astrologie und Alchimie (452). In einigen wenigen Fällen zeigt es Tendenzen zum Listbereich hinüber. Dasselbe ist bei dem Adjektiv *künstlich* zu beobachten, wenn es das arglistige Können und Wissen bezeichnet.

Die gefügemäßige Lagerung von *Kunst* und *Wissenschaft* ist also folgendermaßen:

Die Wissensmomente, die nur noch in wenigen Fällen den Inhalt von *Kunst* vollkommen erschöpfen — und zwar geschieht das meist in der traditionsgebundenen Form: *die freien Künste* — gehen immer mehr auf *Wissenschaft* über, das in einigen Fällen noch bedeutungslos neben *Kunst* steht, dann aber als selbständiger Begriff auftritt, der das subjektive Bescheidwissen um etwas, Fachkenntnis und Einzeldisziplin bezeichnet. Die tragenden Inhalte von *Kunst* sind jetzt: das vortreffliche Können fachlicher und beruflicher Art, die künstlerische Leistung, das zauberhafte, magische Tun. Bezüglich der Beziehungen von *Kunst* und *Weisheit* wurde oben gesagt, daß sie sich im Wissensbereich treffen, sich aber dahin differenzieren, daß *Weisheit* das erlernbare Wissen, *Kunst* dagegen das im Können angewandte Wissen ist. Da nun das neue Wort *Wissenschaft* das rein Wissensmäßige von *Kunst* übernommen hat, zeigt es eine überraschende Inhaltsgleichheit mit dem alten *Weisheit*. Es wäre also zu erwarten, daß eins der beiden Worte eine gefügemäßige Wandlung erführe. Da aber beide ihren Inhalt festhalten, muß eines untergehen, und das ist bei *Weisheit* der Fall.

Einen besonders interessanten Teil dieses Gefüges bildet der Klugheitsbereich. Neben *klug* kennt Zesen hier die Worte *scharfsinnig, gescheit, schlau, verschmitzt (begabt)*. An keiner Stelle unseres Feldes ist es derartig einleuchtend, daß nicht das einzelne Wort als Vokabel Bedeutungsträger ist, sondern erst das Miteinandersein aller Worte des gleichen Sinnbezirks dem einzelnen seine begriffliche Eindeutigkeit gibt, wie hier. Wer sich noch nicht mit Wortschatzforschung befaßt hat, wird erstaunt sein über die zahlreichen Worte für einen scheinbar doch so engen und festen Begriff. Zwar haben alle diese Worte in dem Klugsein ihre gemeinsame Basis und dementsprechend einen wesentlichen Teil ihres Inhalts gemeinsam. Aber trotzdem hat jedes einzelne seinen eigenen Wert, indem es eine besondere Seite des Klugseins hervorhebt. Allerdings sind diese Worte gerade dadurch, daß sie teilweise begrifflich schillern und ineinander übergehen, besonders schwierig und manchmal kaum eindeutig zu fassen.

Klugheit ist die individuell verschiedene intellektuelle Begabung, die sich im praktischen Handeln bewährt.

Ein kluger Mensch findet vermöge seines ausgezeichneten Verstandes in einer schwierigen Situation die richtige Lösung, erkennt im Gericht den wahren Sachverhalt trotz Verstellung und Lüge. Er gibt einen guten Rat, fällt ein richtiges Urteil. *Klugheit* veranlaßt, mit Vorsicht und erst nach reiflicher Überlegung zu handeln (475—479).

Diesen Inhalt hat auch *klugsinnig* ohne irgendeine andere auch nur leise Nebenbedeutung. Dementsprechend kann es auf jeden, der mit *Klugheit* begabt ist, bezogen werden

Zur Anwendung seiner *Klugheit* im praktischen Leben wird der Mensch oft gezwungen durch eine unangenehme Erfahrung. Sie verbietet dann nicht selten kühnes, offenes Handeln, rät vielmehr zu Heimlichkeit und Verstellung. So ist die *Klugheit* eine sehr praktische, lebensnahe Eigenschaft. *Kluges* Handeln kann sich in Gefahr sehr vorteilhaft bewähren. Mit Hilfe von *Klugheit* täuscht z. B. Simson seine Feinde, wodurch er sich das Leben rettet (616). In diesem Falle kreuzt sich *klug* mit *schlau* und *verschlagen*. *Schlau* wird sogar mit *klug* verbunden, um den Schlauheitsgehalt in *klug* noch deutlicher hervorzuheben (612). In diesem Sinne ist Simson *klug*, als er sich durch eine Lüge vor der Schlechtigkeit der Delila rettet, die ihn nach der Ursache seiner Stärke ausforscht, um ihn zu vernichten (617).

Innerhalb des Klugheitsbereichs nimmt *scharfsinnig* eine wichtige Stelle ein. *Scharfsinnigkeit* bedeutet ein Höchstmaß an Intellekt, die feinstmöglichste Ausbildung der Verstandeskräfte. Durch außerordentliche geistige Findigkeit und Kombinationsgabe ohne zwingende Notwendigkeit und logische Gesetzlichkeit Dinge zu erklären, das vermag die *Scharfsinnigkeit*. Der *scharfsinnige* Mensch begreift schnell und leicht und durchschaut eine Sache bis auf den Grund. Mit Hilfe dieser Eigenschaft gewinnt man tiefe Erkenntnis und einen Blick für die Hintergründe der Dinge. Mit *Scharfsinnigkeit* ist auch der Sinn der verworrensten Rede zu erfassen (480—484).

Scharfsinnigkeit liegt im Accidentiellen, Verstand kann durch sie bestimmt werden, sie ist mehr als *Klugheit*, sie bedeutet mehr als das Besitzen eines guten *Verstandes*. In diesem Begriff kulminiert der gesamte Klugheitsbereich. *Scharfsinnig* dient deshalb dazu, andere Worte unseres Sinnbezirks in der Wertskala zu erhöhen, sie zur *Scharfsinnigkeit* emporzuziehen (597—599). Diesen Sinn hat das Adjektiv in Verbindung mit *Verstand* und *Klugheit*. Entsprechend der hohen Bewertung dieser Eigenschaft kommt sie nur wenigen zu; sie ist nicht zu erwerben, sondern von Haus aus mitgegeben als außerordentliche intellektuelle Begabung.

Neben *klug* und *scharfsinnig* dient zur Bezeichnung der Verstandeseigenschaften noch *gescheit*. Es ist nur einmal belegt und läßt sich kaum näher bestimmen (621). Sein Auftauchen muß immerhin beachtet werden. *Gescheit* ist der Gegensatz zu *dumm* und, soviel man erkennen kann, nimmt es innerhalb des Klugheitsbereichs eine relativ niedrige Stelle ein.

Es ist die letzte Neubildung im Deutschen, die im Anschluß an das lateinische *discretus* vorgenommen wurde. Schon vorher hatte eine solche das klassisch-mittelhochdeutsche *bescheiden* geprägt, das Gesamtmenschliches umfaßte: Ethisches und Intellektuelles. Als dann gegen Ende des Mittelalters *discretus* rein intellektuell verstanden wurde, suchte man für den neuen Begriff ein neues Wort, das in *geschîde — gescheit* gefunden wurde. Fortan steht das mittelhochdeutsche *bescheiden* mit ethischer Bedeutung neben dem neuen *gescheit,* das nur intellektuell verstanden werden will. Luther kennt schon das Wort, ebenso S. Franck und H. Sachs, auch ist es relativ häufig bei Grimmelshausen zu belegen, während der Aristokrat Anton Ulrich von Braunschweig das Wort nicht kennt. Es scheint also, daß Zesen durch den Begriff *gescheit* den bürgerlichen Strang des 16. und 17. Jahrhunderts in den Wortschatz seiner Alterswerke hineinnimmt. Wenn diese Beobachtung auch aus Mangel an eingehenden Untersuchungen aus den entsprechenden Jahrhunderten noch nicht bewiesen werden kann, so scheint sie mir doch immerhin beachtlich.

Bei *gescheit* sind außerdem geographische Unterschiede zu beachten. *Gescheit* ist ein süddeutsches Wort. Vielleicht ist auch deshalb dem Norddeutschen Anton Ulrich, Herzog von Braunschweig, wie auch Zesen (Prirau, Hamburg) das Wort fremder gewesen als den Süd- bzw. Mitteldeutschen Sachs (Nürnberg), Franck (Donauwörth, Nürnberg), Luther (Eisleben, Wittenberg) und Grimmelshausen (Hesse).

Begabt im heutigen Sinne kennt Zesen nicht. Grimmelshausen hat das Wort überhaupt nicht. Bei Zesen kann man wohl mit allen möglichen Eigenschaften *begabt* sein. So ist es auch bei Anton Ulrich von Braunschweig. Einmal braucht Zesen *begabt* in Verbindung mit *Klugheit.* Diese Stellung wird für die Entwicklung von *begabt* zum Wertmesser der intellektuellen Fähigkeiten von größter Wichtigkeit gewesen sein (671, 672).

In einer ganz bestimmten Weise ist der Klugheitsgehalt in *schlau* spezialisiert. *Schlau* ist eine ungeheuer nützliche, lebensnahe Eigenschaft. Wer seine Intellektbegabung im praktischen Leben auszunützen weiß, indem er etwa bei der Begegnung mit einer einflußreichen Persönlichkeit die richtigen Worte findet, wer in der schwierigsten Situation immer noch eine Möglichkeit zu entschlüpfen entdeckt, der ist *schlau* (622, 623). Es wurde schon oben betont, daß fast alle Worte im Klugheitsbereich Berührungspunkte miteinander haben. Bei der Untersuchung von *witzig* und *klug* wurde auf deren Schlauheitsgehalt hingewiesen.

Schlau steht fast nie allein, sondern in den meisten Fällen zusammen mit *verschmitzt, listig, durchtrieben, verschlagen* (625—628). Im Schlauheitsbereich handelt es sich nämlich meist darum, mit Hilfe der vorauszusetzenden Intellektbegabung den eigenen Vorteil zu wahren. Da sind List und Verstellung oft die gegebenen Mittel. *Schlau* ist nach Grimm (DWb.) zuerst im 16. Jahrhundert zu belegen. Bei Schottel bedeutet es: cautus, astutus, bei Stieler mehr verschlagen.

Das nur einmal gebrauchte *verschmitzt* ist kaum zu bestimmen, es ist etwa gleich unserem heutigen pfiffig (629).

Die Adjektive *durchtrieben* und *verschlagen* dagegen haben ihren Schwerpunkt nicht im Feld des Verstandes, sondern im ethischen Feld. In den moralisch fraglichen Bereichen der Hinterlist und Tücke, in dem Ausnützen der eigenen Fähigkeiten zum Schaden der Mitmenschen haben diese Worte ihren gemeinsamen Kern. Sie dürfen also nur insofern hier Beachtung finden, als durch die Verbindung mit ihnen das an sich ethisch indifferente *schlau* eine leichte Belastung in dieser Richtung erfahren kann.

Wenn sich das *Schlausein* jedoch tendenzmäßig im arglistigen, hinterhältigen, geradezu boshaften Tun offenbart, wird dieses Handeln vielmehr als *künstlich* bezeichnet. Abgesehen von den Inhalten kunstvoll, künstlerisch gehört *künstlich* also in den Schlauheitsbereich hinein, wo es die Aufgabe hat, den Schlauheitsgehalt mit negativer ethischer Wertung zum Ausdruck zu bringen (667—670).

Bezüglich des negativen Wortschatzes in diesem Gefüge ist grundsätzlich dasselbe zu sagen wie im ersten.

Unverstand (673) und *Misverstand* (675), auch *Verstand-loß* (674) bezeichnen den Mangel an Verstand. Die vorübergehende oder gar ständige Verwirrung des Geistes kommt durch *Tolsinnigkeit* zum Ausdruck (685, 686).

Tumheit ist hier lediglich ein intellektueller Mangel, Unklugheit, Unüberlegtheit (681, 682). Das ausgesprochene Fehlen der Ratio bezeichnet *Unwitz* (676). *Tohrheit* ist das daraus hervorgehende unkluge, unüberlegte Handeln (677—680).

Ohne Überlegung und geistigen Weitblick handelt die *drangsälige Tröpfin* (689) der *alberne Tropf* (690). Der *Narr* ist ein Mensch mit schwachen Geistesgaben.

Tohr braucht Zesen nur einmal, und zwar für einen Menschen, dessen Handeln ohne *Weisheit* ist, ganz in Anlehnung an die biblische Auffassung (688).

Unwissenheit betrifft das Fehlen von Wissen und Kenntnissen (683, 684).

Das Adjektiv *tum* heißt unklug, geistig unfähig und darum auch wertlos (694—698). In der Verbindung mit *tutzig* liegt eine wesentliche Verstärkung von tum. Die Wendung *einfalt und tum* betont namentlich die Unerfahrenheit (701).

Der *törichte* Mensch handelt ohne Ziel und Verstand (704), der *einfältige* dagegen kindlich unüberlegt, ohne vorsätzliche Bosheit (705, 706).

Tolsinnig (710), *widersinnig* (712), *unsinnig* (714) bedeuten geistig verwirrt, irre; *halbunsinnig:* sich diesem Zustand nähernd (715).

Alle diese Begriffe sind nicht deutlicher zu bestimmen, weil sie selten, meist nur ein- oder zweimal vorkommen.

3. Vergleich der beiden Gefüge.

Nachdem nunmehr beide Gefüge des Verstandesfeldes bei Zesen dargelegt worden sind, soll versucht werden, sie miteinander zu vergleichen, ihre Unterschiede herauszustellen und diese zu begründen.

Durch folgende Eigenarten wird der Wortschatz der „Adriatischen Rosemund" besonders bestimmt: durch seine gesellschaftliche Note, das Hinüberfluten der Begriffe in andere Sinnbezirke, durch eine relative Dürftigkeit und eine auffallende Flächenhaftigkeit im Naturalegebiet.

Diese Eigenarten haben sich merkwürdigerweise im 2. Gefüge nicht erfüllt und durchgerungen. Hier schlägt Zesen ganz andere Bahnen ein. Die Tendenz geht sogar deutlich gegen den Wortschatz der „Adriatischen Rosemund". Die Entwicklung hat sich hauptsächlich in zwei Richtungen vollzogen, indem einerseits alle nicht intellektuellen Momente, namentlich die gesellschaftlichen, aus dem Verstandesfeld verdrängt worden sind, andererseits der Wortschatz im Bereich des Verstandes nach der intellektuellen Seite hin in beträchtlichem Maße erweitert und vertieft worden ist.

Der gesellschaftliche Strang, der in dem 1. Sprachzustand so konstruktiv war, ist hier vollkommen abgeschnitten und unterdrückt. In diesem Sinne ist *geist* in der Bedeutung Esprit, *wüz* in seiner gesellschaftlichen Gebundenheit nicht mehr möglich. Seine Hauptbedeutung hat *wüz* im 1. Gefüge da, wo es die geistige Findigkeit und Scharfsinn bezeichnet, die den französischen Esprit charakterisieren, und hat dann leicht eine konventionell-scherzhafte Note. Die auf das Gesellschaftliche gerichtete Verstandeseigenschaft bringt auch *wüzzig* zum Ausdruck, jene Eigenschaft, die im Verkehr mit den Mitmenschen das Richtige in Wort und Tat finden läßt. Im 2. Gefüge dagegen bezeichnet es ohne jede gesellschaftliche Ausrichtung die Verstandeseigenschaft, die der Schlauheit nahe liegt. Hier ist *Witz* nur die Verstandeskraft, die Ratio oder der Vorrat an Erkenntnissen, Meinungen und Wissen. *Geist* als der strahlende, sprühende Esprit, der das Spiel der Gesellschaft, die galante Konversation reizvoll gestaltet, ist hier verschwunden. Im 2. Gefüge ist *Geist* jenes die Bewußtseinsvorgänge aufnehmende, vermittelnde und auswertende Vermögen. Es ist also nur auf die Schicht des Intellektuellen beziehbar. Und gerade bei *geist* und *wüz* mit jener gesellschaftlichen Note liegt der Kernpunkt des 1. Gefüges. Deshalb ist die „Adriatische Rosemund" ein *geist-wüz*-Text, während „Assenat" und „Simson" *Vernunft-Verstand*-Texte sind. *Geist* und *Witz* können zwar auch im letzten Gefüge belegt werden, wenn trotzdem

die „Adriatische Rosemund" im Unterschied zu ihm ein*geist-wüz*-Text genannt wird, soll das heißen, daß *wüz* mit konventionell-scherzhafter Note und *geist* in der Bedeutung Esprit nur im 1. Gefüge vorkommen. Im letzten Gefüge hat Zesen im Wortgebrauch jede gesellschaftliche Note abgestreift.

Sogar *verständig* hat dort eine gesellschaftliche Note, was hier nicht mehr möglich ist. Wie sehr der Wortschatz der „Adriatischen Rosemund" von den Idealen der galanten Welt geformt ist, zeigt sich namentlich an *kluhg-sünnig*, das eine ganz besondere Art der Intellektbegabung zum Ausdruck bringt, die sich vorzüglich im gesellschaftlichen Leben äußert. *kluhg-sünnig* bezeichnet wie das französische précieux das Geistreiche, Gewandte, Anmutige und auch Manirierte in Wort und Gebärde. In dieser Bedeutung kann das Wort nur auf Frauen bezogen werden. Von größter Bedeutung ist es nun, daß *kluhg-sünnig* mit diesem Inhalt nur im 1., nicht aber im 2. Gefüge vorkommt. *kluhg-sünnig* in der Bedeutung klug jedoch ist auch hier zu finden. Diese Verschiebung macht den sprachlichen Unterschied der beiden Feldgefüge besonders deutlich. Daraus folgt noch eine andere Erkenntnis.

Es wurde schon oben betont, daß *kluhg-sünnig* das Adjektiv der Frau ist, weil es in dieser bestimmten Bedeutung nur auf eine Frau bezogen werden kann. Es hat sich dann weiter ergeben, daß aber nur die Frau der „Adriatischen Rosemund" diese Eigenschaft besitzt. Ihre Art wird durch *kluhg-sünnig* wesentlich bestimmt. Sie ist die geistreiche, wortgewandte deutsche Preziöse. Die Preziosität, die heute fast nur im Sinne Molières bekannt ist, war im 17. Jahrhundert in Frankreich und ist auch bei Zesen eine schätzenswerte, durchaus ernst zu nehmende Eigenschaft. Mit ihr ausgestattet, ist diese Frau die vollendete Dame der Gesellschaft. In den beiden letzten Romanen hat Zesen diesen Zustand überwunden: *klugsinnig* in dieser Bedeutung wird nicht mehr gebraucht. Mit dem Fehlen dieses Wortes ändert sich natürlich auch das Bild der Frau. Jetzt wird die *verständige* oder *vernünftige* Assenat gerühmt, die Schlauheit und Verschlagenheit einer Delila bringt den übermenschlich starken Simson zu Fall, die *weise* Hebräerin Maria ist durch ihr großes Wissen in der Astronomie bekannt. Diesem Frauentypus ist das Preziöse vollkommen artfremd und ungemäß. Es sind also in Zesens Romanen auf Grund meiner Theorie der beiden Feldgefüge zwei ganz verschiedene Frauenbilder zu unterscheiden, und darauf beruht, meines Erachtens, ein Fehler des sonst ganz richtig beobachteten Frauenbildes bei Zesen, wie es M. Gutzeit[1]) dargestellt hat, daß dieser Unterschied, der vielleicht erst auf diesem Wege ganz erkannt werden konnte, nicht beachtet worden ist. Zesen hat seine Sicht vom Menschen und damit auch von der Frau in den 25 Jahren, welche die „Adriatische Rosemund" und die letzten beiden Romane trennen, grundsätzlich geändert. Denn daß eine jede schwerwiegende Änderung im Wortschatz und Wortgebrauch im Bereich des Verstandes, der doch den Menschen in seinem wesentlichen Sein betrifft, auch eine Änderung in der Blickrichtung auf diesen Menschen ist, bedarf keiner näheren Erklärung.

---

[1]) M. Gutzeit: Darstellung und Auffassung der Frau in den Romanen Philipps von Zesen. Diss. Greifswald 1917.

Weil Zesen in seinen Romanen zwei verschiedene Sprachzustände repräsentiert, ist es uns auch möglich, den Entwicklungsgang des Klugheitsbereichs auf 2 Stufen zu verfolgen. Hier zeigt sich die Verengung des Verstandesfeldes bezüglich seiner gesellschaftlichen Bezogenheiten, seine intellektuelle Ausweitung und Unterbauung in besonderem Maße. Im 1. Feldgefüge hat Zesen nur wenige Worte, um das Klugsein auszudrücken. *kluhg-sünnig* hat hier zwei Inhaltsschichten: einmal die weit größere, feldgeschichtlich belangvollere, die sich durchaus gesellschaftlich ausrichtet, daneben die weit blassere und unwichtigere, die ohne alle Bezogenheiten lediglich von der begabungsmäßigen Klugheit aussagt und dann auf jeden, der diese Begabung besitzt, auch im 2. Gefüge angewandt wird. Die letzte Begriffsmöglichkeit rückt *kluhg-sünnig* dicht neben das seltene *klug* und das einmal auftauchende *scharf-sünnig*. Diese Begriffe sind aber so unpräzise und verschwindend selten in der Anwendung, daß der Klugheitsbereich hauptsächlich von dem gesellschaftlich orientierten *kluhg-sünnig* bestritten wird. Ganz anders ist es dagegen im 2. Gefüge. In diesem Entwicklungszustand des Klugheitsbereichs gibt eine Fülle von Worten ohne jede gesellschaftliche Note die feinsten Bedeutungsunterschiede in der Bezeichnung der rein intellektuellen Begabung an. Hier zeigt es sich, wie sehr Zesen in seinen Alterswerken den Wortschatz im Bereich des Verstandes auf das rein Intellektuelle verengt und ihn dann in dieser Enge rational vertieft und erweitert. Die Begriffe *klug, scharfsinnig, gescheit, verschmitzt* und der ganz neu hinzugewonnene *Schlauheitsbegriff* vermögen feinste Bedeutungsnuancen innerhalb des Klugheitsbereichs anzugeben.

Auch im Wissensbereich ist ein Unterschied festzustellen. Das Wort *Wissen* wie auch *Wissenheit* sind im 2. Gefüge neu hinzugekommen. Innerhalb des gesamten Wissensbereiches nehmen die Begriffe *Kunst, Weisheit* und *Wissenschaft* eine besonders bedeutungsvolle Stelle ein. Im 1. Feldgefüge wird der gesamte Wissensbereich allein von *kunst* und *weusheit* erschöpft. Hier kommt *wissenschaft* nur einmal vor, und zwar in einer Anmerkung als Übersetzung, also als Fremdkörper, aber gerade hier finden sich jene Fälle, in denen *kunst* noch das Wissen mit umfaßt, während alle genannten Belege von *Wissenschaft* mit eben jener Ausnahme im 2. Gefüge auftauchen. Hier nimmt das Wort neben *Kunst* und *Weisheit, Wissen* und *Wissenheit* eine wesentlich wichtigere Stelle ein. Die Bereiche, die im 1. Gefüge fast ganz von *kunst* erschöpft werden, nämlich die *Wissenschaften*, finden jetzt in diesem Wort eine neue Ausdrucksmöglichkeit. Die Wissensinhalte gehen langsam von *Kunst* auf *Wissenschaft* über.

Die Trennung von *Kunst* und *Wissenschaft* bedeutet eine Isolierung der Einzelkräfte, einen für das neuzeitliche Denken typischen Vorgang. Das Feld des Verstandes wird immer enger in bezug auf das Gesamtmenschliche, eindeutiger und intellektueller. Alles, was nicht streng genommen in den Sinnbezirk des Verstandes hineingehört, wird radikal ausgestoßen. Man kann diesen Vorgang mit der Flurbereinigung vergleichen, als man die durch die Dreifelderwirtschaft entstandene Gemengelage der Gewannen beseitigte, um die Felder jedes Eigentümers, scharf von denen des Nachbars getrennt, eng aneinander zu lagern. In diesem Sinne ar-

beitete Zesen an der „Bereinigung“ unseres Wortfeldes. Es ist ganz offensichtlich, daß Zesens Wortschatz und Wortgebrauch im Sinnbezirk des Verstandes in seinen Alterswerken einen fortgeschritteneren Sprachzustand repräsentiert, und daß die Entwicklung in einer Säuberung des Verstandesbereichs von allen in ihn hineinragenden menschenkundlichen Begriffen, die nicht im Intellekt ihren Schwerpunkt haben, besteht.

Mit der galant-geistreichelnden Note ist Zesens Wortschatz im 1. Feldgefüge noch nicht erschöpfend charakterisiert. Er hat noch andere Bezogenheiten. In dieser Beziehung ist die Wendung *die vernunft fühlt* von größter Wichtigkeit. Verstandes- und Gefühlsbereich überfluten und durchdringen einander. Dieser Umbruch im Feld des Verstandes, das Eindringen des Subjektiven, ist zu erklären durch die gesamte Geisteshaltung der „Adriatischen Rosemund“. In diesem Roman gibt Zesen ohne irgendwelche staatliche Gebundenheiten lediglich das intime Geschehen in einem kleinen Weltausschnitt wieder. Die rein persönlichen Erlebnisse, Eindrücke und Gefühlsregungen eines Individuums werden psychologisch dargelegt und miterlebt. Mit diesem Roman, durch den Zesen in der Literatur des 17. Jahrhunderts einzigartig dasteht, versucht er, von pietistisch-mystischen Kreisen Hollands beeinflußt und vielleicht von einem persönlichen starken Erlebnis gedrängt, diesem neuen Fühlen dichterische und sprachliche Gestalt zu verleihen, einen Gegenstoß zu wagen gegen den überindividuellen, politisch orientierten Roman seiner Zeit.

Wie sehr dieser Roman ein Wagnis ist, als ein Versuch gewertet werden muß, beweist der geringe Widerhall, den er im 17. Jahrhundert fand, beweisen aber auch Zesens eigenen Schwierigkeiten auf sprachlichem Gebiete. Nur in dieser einen Wendung ist es ihm gelungen, das Feld des Verstandes zu lockern und seiner dichterischen Sicht gemäß umzugestalten. Nur durch einen einmaligen Gewaltakt vermag er es, die dichte, festgefügte Begriffsschicht im Verstandesbereich zu durchstoßen. Natürlich machen sich diese Kräfte in jedem anderen Sinnbezirk eher geltend als in dem des Verstandes. Daß sie aber bis hierhin durchzustoßen vermochten, zeigt um so mehr, wie stark die neuen Mächte in Zesen wirkten und nach Ausdruck drängten. Deshalb ist es aber auch um so erstaunlicher, daß diese Tendenzen im 2. Feldgefüge nicht durchgeführt worden sind. Im Gegenteil ist hier Gefühls- und Verstandesfeld scharf voneinander getrennt.

Ein Tasten, Suchen nach Neuem, Wagen und Ausprobieren ist überhaupt charakteristisch für das 1. Gefüge. Das ist auch zu beobachten in der Anwendung der Adjektive. Wie wir schon ausführten,ist *kluhgsünnig* das typische Adjektiv der Frau, wird sehr häufig gebraucht und bestimmt entscheidend ihr Wesen. Aber es ist durchaus nicht das einzige Beiwort. Neben ihm und mit ihm verbunden erscheinen Adjektive, die das Innere, den Seelenzustand dieser Frau bespiegeln, und sie drängen mächtig an die entscheidende Stelle. Der Wortschatz der „Adriatischen Rosemund“ ist im Fluß, eine gewisse Unsicherheit kennzeichnet ihn, ein weiches Hinübergleiten von einem Begriff zum andern innerhalb des gleichen Sinnbezirks und von einem Sinnbezirk zum andern. Die beiden Zentralbegriffe seines späteren Sprachzustandes bleiben verschwommen, unklar, unfaßlich.

Im 2. Feldgefüge ist der Hauptkern gerade bei den Naturalia. *Vernunft* und *Verstand* sind die Orientierungspunkte des Gefüges. Während sie im 1. Gefüge oberflächlich, flächenhaft bleiben, sind sie hier klar und scharf umrissen. Zesen versteht es, in ihnen rein die Tätigkeit der Ratio zu erfassen, das Erkennen, Urteilen ganz objektiv ohne ein Hingerichtetsein auf einen bestimmten Anwendungsbereich zu umschreiben. Er weist die Möglichkeiten und Tiefen des *Verstandes*, aber auch seine Grenzen auf.

Ein neuer Begriff im Naturalebereich des 2. Gefüges ist *Gehirn*, der die Ratio bezeichnet, wenn der mit der Verstandestätigkeit verbundene physiologische Vorgang besonders beachtet wird. Durch diese Erweiterung ist die Möglichkeit gegeben, die Abhängigkeit der geistigen von der körperlichen Funktion zu sehen und ihr Miteinandersein sprachlich zum Ausdruck zu bringen.

In dem 2. Sprachzustand geht Zesens Bestreben ganz im Gegensatz zum 1. darauf hinaus, systematisch alle Begriffe, die nicht ausschließlich intellektueller Art sind, aus dem Feld des Verstandes zu verdrängen. Er gibt dem Felde selbst eine größere horizontale Breite, indem er die mannigfachsten Möglichkeiten des Verstandesbereichs aufdeckt. In der vertikalen Linie gesehen, füllt er jeden einzelnen Begriff reichhaltig und bedeutungsvoll aus. Das 2. Gefüge ist fest umrissen, die Bedeutungsgehalte der einzelnen Worte scharf begrenzt. Hier ist Sicherheit, nicht mehr ein Zerfließen und Verschwimmen. Eine Wendung wie *die vernunft fühlt* wäre jetzt nicht mehr möglich, wohl taucht sie wieder auf in der Goethezeit, wie wir schon nachwiesen. Und in der Tat besteht zwischen dem Wortschatz des 2. Gefüges und dem goethezeitlichen ein ähnlicher Gegensatz wie zwischen Zesens 2. und 1. Gefüge. Auf der einen Seite Helle, Faßbarkeit, Grenze, auf der anderen verschwommene Übergänge, unmerkliches Ineinanderüberfließen. Zwischen dem Wortschatz des 1. Feldgefüges und dem des jungen Goethe besteht eine innere Verwandtschaft. In beiden Fällen wird das Feld des Verstandes von anderen Bereichen durchkreuzt oder gestreift. Als eine Eigenart des 1. Gefüges bezeichneten wir es, daß Zesen dem Gefühlsmäßigen innerhalb des Geistesbereichs eine Stelle einräumt. Der junge Goethe räumt ihm nicht nur einen bedeutenden Platz dort ein, sondern macht es zum beherrschenden Feld seines Wortschatzes überhaupt. G. Müller [1]) konnte nachweisen, in welch erstaunlichem Maße es dem jungen Goethe gelungen ist, den Geistesbereich darin aufzufangen, wie er die Begriffe des Verstandesfeldes sozusagen mit der anima sensitiva erfühlt und mit den primitiven Kräften durchdringt und umgestaltet. In dieser Verschwommenheit und Unfaßlichkeit besteht die sprachliche Zusammengehörigkeit von Zesens „Adriatischer Rosemund" und Goethes Jugenddichtung. Zesen gibt in diesem Roman auch sprachlich eine Vorahnung goethezeitlicher Erfüllungen, eine Vorstufe, deren Entwicklung in Zesens 2. Feldgefüge abgebrochen ist.

Bezüglich des negativen Wortschatzes sind beide Gefüge gleich dürftig. Gegenüber dem 1. ist der negative Teil des 2. Gefüges jedoch um

---

[1]) G. Müller: Die organische Seele im Faust I, ein Beitrag zur Einheitsfrage.

einige Begriffe erweitert, die dann aber so wenig zu belegen sind, daß sie oberflächlich bleiben müssen.

Wie sind nun diese Unterschiede zu erklären? Zunächst durch die Quelle. Die „Adriatische Rosemund" ist eine freie Erfindung Zesens, während er sich in den beiden andern Romanen z. T. eng an die Bibel anschloß.[1]) Die Bibel z. B. bedingt es, daß im 2. Gefüge Geist häufig in der Bedeutung *Gottesgeist* gebraucht wird, daß *Weisheit* noch einen totalen, fast sämtliche Gebiete des Menschlichen umfassenden Sinn hat, wie ihn die Weisheit Salomons oder die des ägyptischen Josef in der Bibel besaß, daß Tor jenen bezeichnet, der ohne diese Weisheit handelt.

Die *Weisheit* Josefs enthält mehr als nur Wissensmäßiges. Sie befähigt ihn zum Herrschen. Freigebigkeit, Güte, Gerechtigkeit, Treue, alle jene Tugenden, die den Herrscher zieren, sind darin zusammengefaßt. Das ist andererseits eine feste Formel des Fürstenspiegels, die in allen Jahrhunderten darin konstant geblieben ist.

Außerdem erklärt sich der Unterschied — und das ist der entscheidende Grund — durch den zeitlichen Abstand der Romane. „Assenat" (1670) und „Simson" (1679) liegen 25 Jahre, also eine Generation später als die „Adriatische Rosemund" (1645). Dieser sprachliche Unterschied beruht auf einer geistigen Wandlung, die sich in Zesen vollzogen hat. Mit seinen Alterswerken ragt er zeitlich schon in die Aufklärungszeit hinein, und in jener Tendenz, den Sinnbezirk des Verstandes von allen gesellschaftlichen Momenten zu befreien, ihn zu begrenzen und in dieser Begrenzung rational zu vertiefen, ist ein gewisser sprachlicher Rationalismus nicht zu verkennen.

---

[1]) Zu der Quellenfrage siehe: K. Gartenhof: Die bedeutendsten Romane Philipp von Zesens und ihre literarhistorische Stellung, Nürnberg 1912.

4. Kurzer Hinblick auf Grimmelshausen und Herzog Anton Ulrich von Braunschweig.

Das bisher Dargelegte möge unterstützt und geklärt werden durch einen Vergleich Zesens mit Grimmelshausen und Anton Ulrich von Braunschweig. Dieser Vergleich hat nur den Zweck einer Hilfskonstruktion. Eine vollständige Untersuchung des Wortschatzes beider Dichter kann nicht gegeben werden, vielmehr sollen einzelne wichtige Momente mit Bezug auf Zesens Wortschatz herausgehoben werden, um diesen versuchsweise nach seinen eigenen Zeitgenossen zu orientieren.

Bei Grimmelshausen ist das Feld des Verstandes in seinem positiven Teil äußerst dürftig und oberflächlich. *Verstand* und *Vernunft* können nur wenig belegt werden. Dementsprechend ist ihre Untersuchung auch nicht aufschlußreich. Neben *Vernunft* und *Verstand* kennt Grimmelshausen zur Bezeichnung der Ratio den Begriff *Witz,* der im Gesamtgefüge eine wichtigere Stelle einnimmt als diese, während bei Zesen *Witz* in dieser Bedeutung in den Hintergrund tritt. Hier hat das Wort im Naturalegebiet fast seine mittelalterliche Stelle noch inne, und Grimmelshausen ist in diesem Punkt Zesen gegenüber rückständig, indem er einen älteren Sprachzustand ernstlich fortführt. *Witz* ist gleich *Verstand* (S. 86), *witzig* heißt: mit Verstand begabt (S. 13), wenn man betrunken ist, ist man nicht mehr recht witzig (S. 68). *Witzig* bezeichnet den Vorrat an Ratio, aus dem gute Einfälle hervorgehen: „doch war ich noch so witzig, als mich abermal die Nacht ereilte, dass ich in einen hohlen Baum kroch, mein Nachtlager darinnen zu halten" (S. 13). *Witz* bezeichnet niemals Scharfsinn, Esprit wie in der „Adriatischen Rosemund", die konventionell — scherzhafte Note fehlt ihm ganz.

Der Wortschatz Grimmelshausen hat grundsätzlich nichts mit der „Adriatischen Rosemund" gemeinsam. Das Esprithafte, Witzige, das Klugsinnige in jenem speziellen, auf die gesellschaftlichen Forderungen hingerichteten Sinne, alle diese typischen Begriffe fehlen im „Simplizius".

Bezüglich der Begriffe *Sinn, Kunst* und *Wissenschaft* kann bei Grimmelshausen wie auch bei Anton Ulrich von Braunschweig dasselbe beobachtet werden wie in „Assenat" und „Simson".

Weisheit kann nicht eindeutig erfaßt werden. Alle Begriffe sind bei Grimmelshausen äußerst unplastisch und von geringer Leuchtkraft. Den höheren Kräften im Menschen wird in diesen Bereichen keine Beachtung und Würdigung zuteil. Das Wort *Geist* ist für das Feld des Verstandes soviel wie belanglos. Es ist eben ein geistig undurchformtes Leben, was da gelebt wird. Und wo die höheren Kräfte in den Lichtkegel der Beobachtung fallen, dienen sie dem Menschen zu seinem Fortkommen. Ein relativ

häufig vorkommendes Adjektiv ist deshalb *schlau*. Es hat denselben Inhalt wie bei Zesen, nur liegt sein begrifflicher Schwerpunkt mehr auf der Seite des Durchtriebenseins. *Gelehrt* ist im Vergleich zu Zesen ein seltenes Wort, wird jedoch mit derselben Achtung ausgesprochen wie bei diesem. Grimmelshausen nennt einen Mann nach seinem Herzen, denn „er war still, verständig, wohlgelehrt, überaus gottesfürchtig, wohlbelesen und voll allerhand Wissenschaften und Künsten" (S. 114). Er spricht von vornehmen, gelehrten Leuten (S. 111) oder von den allergeistreichsten, gelehrtesten und frömmesten Theologen (S. 170). Es ist interessant, daß bei Grimmelshausen *geistreich* auftaucht, in dessen Verstandesfeld doch sonst Geist wahrlich keine Rolle spielt. Leider ist über den Begriff nichts Genaues zu sagen, weil er wie die meisten anderen nur einmal vorkommt.

Verschiedentlich kann *gescheit* belegt werden, das auch bei Zesen zu finden ist, vergebens bei Anton Ulrich von Braunschweig gesucht wird. *Gescheit* bezeichnet nicht einen besonders hohen Grad von Ratio, sondern gibt schon ein Minimum an intellektuellem Vermögen an, das ein normaler Mensch besitzen muß, wenn er nicht *närrisch* ist.

Dieses Adjektiv ist innerhalb des reichen Wortschatzes im negativen Bereich ein sehr beliebtes Wort. Es bedeutet einmal den völligen Mangel an Verstand, dann auch *dumm*, unerfahren und endlich die aus der Narrheit hervorgehende Haltung. *Torheit* ist wie bei Zesen das unüberlegte, unkluge Handeln.

Neben *närrisch* bezeichnet *einfältig* den naiven, unerfahrenen Menschen, den *elenden* Tropf, dem vollkommene Unwissenheit eigen ist. Das Wort *unwissend* kennt Grimmelshausen auch.

Dumm bezeichnet einen beträchtlichen Mangel an Intelligenz. Grimmelshausen braucht das Wort meist in der Verbindung: *dummes Kalb* oder Esel, in den meisten Fällen drückt er den Begriff der *Dummheit* durch das Substantiv *Narr* aus.

Adjektive wie *unsinnig, unweise, unvernünftig* vervollständigen Grimmelshausens negativen Wortschatz, der ihn am meisten von dem Zesens unterscheidet. Hier steht Zesen Herzog Anton Ulrich näher, dessen Wortschatz im negativen Bereich dieselbe Dürftigkeit aufweist.

Zusammenfassend kann gesagt werden: Grimmelshausens Wortschatz liegt zwischen den beiden Sprachzuständen, die Zesens Romane bieten, und zwar hat er mit der „Adriatischen Rosemund" überhaupt keine Berührungspunkte, ähnelt vielmehr dem Wortschatz von „Assenat" und „Simson". Über diese Ähnlichkeiten hinaus ist Zesens Verstandesfeld bedeutend weiter und feiner durchformt. Was Tiefe und Unterschiedlichkeit der Begriffe anbelangt, überflügelt er Grimmelshausen bei weitem.

Zwischen den beiden Zesenschen Sprachzuständen steht auch Anton Ulrich von Braunschweig. Während aber Grimmelshausen mehr zum 2. Sprachzustand neigt, hält er eine gewisse Mittellinie ein. Auch sein Wortschatz ist gesellschaftlich gebunden, und man könnte daher vermuten, daß er dem Sprachzustand der „Adriatischen Rosemund" entspräche. Das ist aber nicht der Fall. Gewiß zeigen sie Ähnlichkeiten, eben weil sie beide gesellschaftlich gebunden sind, aber die Art des Gebundenseins ist eine durchaus verschiedene. „Aramena" und „Adriatische Rosemund" schwin-

gen auf zwei ganz anderen Ebenen. Der Wortschatz Anton Ulrichs von Braunschweig ist aristokratisch-politisch orientiert. Es kommt darauf an, mit Hilfe des *Verstandes* und der *wahren Vernunft* immer so zu handeln, wie es das Ansehen des Standes und die Notwendigkeiten des Staates erfordern. Alle persönlichen Wünsche und Regungen haben zu schweigen; es heißt, unbeirrt den Weg zu gehen, den die *Vernunft* vorschreibt. Auch bei Zesen hat die *Vernunft* die Aufgabe, die Affekte zu zügeln und zu lenken, aber bei ihm fehlt die Brücke, welche die *Vernunft* bei Anton Ulrich im Kampf mit den Affekten überschreiten muß, nämlich die ständischen und staatlichen Pflichten. D. h. bei Zesen bewirkt die *ordnende Vernunft,* daß der sittliche Mensch als solcher erhalten bleibt, bei dem Herzog dagegen zunächst der tugendhaft handelnde Aristokrat. So heißt es: „Wofern ihr vernunft habet und die wolfahrt der Roma wünschet und verlanget, so werdet ihr ja selbst sie bereden helfen, lieber Königin der Aborigener zu werden, als in so unglückseeliger liebe gegen mich zu verharren." Dann weiter: „Setzet eure liebesregungen ein wenig beiseit, und beredet euch hierüber mit eurer gesunden vernunft; was gilts, ihr werdet euch bald überwinden" (Aram. III. Bd., S. 241) oder an einer anderen Stelle: „... und kan ich ihren hohen verstand und gutes urteil daraus abnehmen, daß sie einen so tugendvollkommenen Prinzen erwehlet hat" (Aram. IV. Bd., S. 361). Aus staatspolitischen Gründen sagt man: „Wir haben beiderseits (antwortete Jaelinde) unsere erste liebesneigung verlassen und der wahren vernunft gefolget (Aram. IV. Bd., S. 827). Den *Verstand* im Sinne dieser Forderungen zu schulen, ist Anton Ulrichs Ziel. Diesem adelig geschulten *Verstand* steht gegenüber die *unvernünftige leutmänge* (II. Bd., S. 366).

Verstand und *Vernunft* haben noch sehr viel mehr Inhalte, Anton Ulrich von Braunschweig hat ein feindurchformtes Verstandesfeld. Von allen Bedeutungen sollte nur diese besonders unterscheidende herausgehoben werden.

Bezeichnend für die Verschiedenheit ist es, daß in der „Aramena" *klugsinnig* fehlt, dessen eigenartige Bedeutung auch von keinem anderen Begriff getragen wird. Die Frau in der „Aramena" ist die staatlich verantwortliche, politisch denkende Fürstin. Insofern eignen ihr die Attribute *verständig* oder auch *klug*. Die „Adriatische Rosemund" ist dem geg nüber vollkommen unpolitisch. Das Esprithafte, Witzige und vor allem Klugsinnige gibt ihr eine spielerisch-tändelnde Note. Mit dem Staatlichen fehlt der barocke großartige Unterbau. Von der Gebundenheit ist sozusagen gegenüber Anton Ulrich nur eine aristokratisch-formelle vorhanden, die den anmutigen Rahmen eines privaten kleinen Lebensausschnittes abgibt.

Bezüglich des Inhaltes ihrer Begriffe steht die „Aramena" Zesens 2. Sprachzustand näher. Das ist zeitlich bedingt. „Assenat" und „Aramena" kamen fast zu gleicher Zeit heraus. Weil diese Dichtungen aber gleichzeitig sind, haben ihre Unterschiede desto größere Bedeutung.

In diesem Feldgefüge sind bei Zesen die Ratiobegriffe nicht ausschließlich ständisch oder politisch richtunggebende Termini, sondern geben die Fähigkeiten und Beschränkungen der menschlichen Verstandeskräfte rein rational an. Zesens Begriffe bezeichnen ganz isoliert und vom

Soziologischen, Gesellschaftlichen, Politischen unabhängig die intellektuelle Kraft an sich mit ihren Besonderheiten und Fähigkeiten, wie sie oben dargelegt wurden. Das aber ist unbarock, ja antibarock.

Der Wortschatz im Sinnbezirk des Verstandes hat bei Anton Ulrich eine dienende Funktion, bei Zesen fängt er an, Eigenwert zu bekommen. Die dienende Funktion des Verstandesbezirks ist in der *Klugheit Josefs* in der „Assenat" am meisten bei Zesen gewahrt. Sein Intellekt dient den Tugenden. Seine *Weisheit* hat fast noch den mittelalterlichen totalen Sinn. Daß Josef wirklich ständisch denkt, beweist sein Ausspruch, der die Liebe der Sephira zu ihm als einem Sklaven als schlechthin unmöglich bezeichnet. Diese ständischen Pflichten zu erkennen, ist er selbst als Sklave klug genug. Josef verkörpert das Bild des idealen Herrschers, dessen *Scharfsinn* mit seiner Gerechtigkeit, dessen *Klugheit* mit seiner Frömmigkeit innig verbunden ist. In diesem Fürstenspiegel ist Zesen an die Bibel gebunden und also sprachlich unselbständig. Außerdem machen auch diese allgemein-menschlichen Verkettungen nicht den Gesamtinhalt der Begriffe aus. Das Intellektuelle in ihnen ist mindestens so wichtig wie diese. Der Vorgang in der Ratio, ihre Kraft und Begrenzung ist auch hier wohl gesehen und unterschieden.

Eine beträchtliche Rolle im Verstandesfeld Anton Ulrichs spielt der Begriff *Geist*. Während *Verstand* und *Vernunft* ihre Hauptbedeutung als richtunggebende Termini auf politisch-sozialem Gebiete haben, bezeichnet *Geist* meist ohne diese Gebundenheiten die Ratio selbst. *Der denkende Geist* ist das rein Rationale. Anton Ulrich spricht von einem *hohen* oder *scharfsinnigen Geist*, der sich im feurigen Auge schon äußerlich anzeigt. „Seine grohsse offenbare augen füren die helleste farbe des himmels und schiessen ein solches feur von sich, dass man den hohen scharfsinnigen geist sattsam daraus kan erkennen" (Aram. I. Bd., S. 296). Dieser *starke, dauernde Geist* wird häufig dem schwachen, hinfälligen Leib gegenübergestellt. Es heißt z. B.: „Ist mein vergnügter Geist nicht stark genug, dem schwachen leib auf zu helfen?" (I. Bd., S. 150).

Die Begriffe *Witz* und *witzig* treten mit einem oder zwei Belegen in 5 Bänden vollkommen zurück.

Gescheit fehlt im Verstandesfelde Anton Ulrichs. *Schlau*, meist in Verbindung mit arglistig, ist ein höchst seltenes Wort.

Beachtlich ist, daß auch Anton Ulrich das Wort *Gehirn* braucht im Sinne von Ratio, Denkvermögen.

Weisheit und *weise* liegen wie bei Zesen im allgemeinen im Wissensbereich. *Weise* heißt wissend (IV. Bd., S. 16), einsichtig, erfahren im praktischen Handeln (III. Bd., S. 197) oder tüchtig in Staatsgeschäften, geschickt (II. Bd., S. 175). In dem mittelalterlichen Sinne von *Weisheit* spricht man jedoch von der Weisheit Salomons, auch in einem Fürstenlob scheint das Wort seine mittelalterliche Weite noch zu besitzen (I. Bd., S. 278).

An verschiedenen Stellen braucht Anton Ulrich *gelehrt*; er richtet sich an die *gelehrte Welt*. *Gelehrt* ist bei ihm fast ein schmückendes Beiwort, das eine Person besonders auszeichnet und gesellschaftsfähig macht.

Von diesem Standpunkt aus kann noch einmal eine Gesamtschau der Beziehungen gegeben werden. Der Wortschatz der „Aramena" hat

darin seine Eigenart, daß die Hauptbegriffe primär nicht das Erkenntnismäßige, den geistigen Vorgang an sich beleuchten, sondern daß sie politisch und gesellschaftlich richtunggebende Normen sind. Wenn der Mensch also *Vernunft* und *Verstand* folgend, seine Standes- und Staatspflichten erfüllt, übt er damit die Tugend. Somit dienen die intellektuellen Kräfte bei Anton Ulrich von Braunschweig dazu, den Menschen zur Erkenntnis seiner wahrhaft menschlichen Bestimmung zu führen und ihm in der Durchführung seiner Pflichten Stütze und Halt zu bieten. Das nenne ich eine dienende Funktion. Die Ratio als Mittel zur Gewinnung der absoluten, ungebundenen Erkenntnis wird nicht beachtet und gewertet.

So ähnlich der Wortschatz der „Adriatischen Rosemund" dem der „Aramena" zunächst erscheint, so absolut verschieden ist er doch von ihm, weil der politische Gesichtspunkt fehlt und weil die gesellschaftlichen Momente — das entwertet die positiven Ähnlichkeiten — nicht dazu antreiben, daß man sich den Anforderungen des Standes bedingungslos unterwirft und sie um jeden Preis erfüllt, da der Stand ein geistiges Prinzip ist, das auf einem aristokratischen Tugendideal basiert und man somit durch die Erfüllung der gesellschaftlichen und staatlichen Pflichten die Tugend übt. In der „Adriatischen Rosemund" dient der Intellekt eben nicht wie in der „Aramena" den höchsten Zielen des Menschseins überhaupt, sondern er will die Formen des gesellschaftlichen Lebens anmutig und glatt, geistvoll und witzig gestalten; es ist ein Wortschatz, der im Bereich des Formalen kulminiert.

Dem Wortgebrauch Anton Ulrichs ähnelt vielmehr Zesens 2. Sprachzustand. Seiner Auffassung entspricht es, daß im „Simson" die *Vernunft* jene ordnende Instanz ist im Kampf mit den Affekten und damit zur Erhaltung des seelischen Gleichgewichts beiträgt, daß die intellektuelle Begabung Josefs in der „Assenat" vorzüglich der Tugend dient, daß sein *Verstand* und seine *Frömmigkeit* in einem wechselseitigen Verhältnis stehen. Völlig widersprechend ist jedoch, und das ist entscheidend für den Zesenschen Wortschatz in den Spätwerken, daß die Begriffe nur sehr wenig politisch orientiert sind und daß der Intellekt nicht in erster Linie als eine dem Höheren dienende Funktion betrachtet wird, sondern ihm schon ein ganz beträchtlicher Eigenwert zukommt, Zesen wertet den *Verstand* als objektive Kraft, er sieht seine Erkenntnismöglichkeiten und Grenzen. Bei ihm ist der *Verstand* da, um ganz ohne alle Gebundenheiten einen Satz aufzuklären, eine unklare Sache zu durchdringen. Darin sehe ich Zesens Fortschrittlichkeit und seine Annäherung an die Denkweise des 18. Jahrhunderts, als das Erkenntnisvermögen, völlig von allen Bezogenheiten gelöst, höchsten Eigenwert erhielt.

II.

1. Sammlung und Sichtung des bearbeiteten Wortstoffes aus dem 1. Feldgefüge.

Die Worte mit positivem Gehalt.

A. Die Substantive im Sinnbezirk des Verstandes.

a) Die naturalia im Felde.

vernunft

1. Erkenntnis- und Unterscheidungsvermögen. Vernunft durchdringt das Natürliche, lehnt jedoch das Wunderbare ab.

1. Jell. 42,33. Wi kan es mühglich sein (fing ich an) daß dises rächt zugähet? sein dise Als-göttinnen läbendig, di sich alhihr spihl-weise baden oder hab ich meine vernunft verlohren? si sein steinern und gleichwohl rägen si di hände, di arme, di beine, ja fast alle glider!

2. Jell. 234, 125.
des tichters stränger geist, di sühssen wütereien,
di eifer-folle brunst, di ihn der wält entfreien, (. . . . . .)
bestähn auf vihrerlei, auf libe, kunst und deuten
was künftig sol geschähn, und tühffen heimligkeiten,
das ehrste würkest — du, du wez-stein der vernunft,
drum ehret dich so hohch der tichter grohsse zunft.

3. Jell. 261, XIV, 5. Es ist eine verborgene wunder-kraft in ihren strahlen, (den Augen der Geliebten) di kein mänsch ergründen kan, und dehn-jenigen am meisten verlätset, dehn sie (Rosemund) zu verlätsen gedänket. aber was unterstäh' ich mich von solchen gefährlichen dingen zu uhrteilen! mein verstand ist vihl zu schwach, und meine vernunft kan ja nicht das geringste dahrvon begreiffen.

4. Jell. 150, 2. Si wahr den ganzen tahg geschäftig bis in di nacht, da si auch nicht vihl ruhen konte, indähm si nuhr einig und alein verlangte den anbrächchenden tahg, und mit ihm ihren trauten Markhold wider zu sähen! welcher ihre gedanken und vernunft so gahr eingenommen und betäubet hatte, daß si, in gegen-wärtiger glüksäligkeit, weder an ihr fohriges noch zukünftiges unglük gedachte.

2. Über den Geistesbereich hinausreichende geistige Kraft.

5. Jell. 252, IX, 3.
Izund kan ich leichtlich gläuben,
daß Orfeus durch seinen klang,
wi di weisen tichter schreiben,
das vertuzte wild bezwang,
weil izund ihr sühsses spilen
di vernunft mus selbsten fühlen,
und, o engel mänschen-bild,
nichts fohr ihren künsten gült.

verstand

1. Die Kraft zu klarer Einsicht, richtiger Erkenntnis als Voraussetzung des Urteilens.

6. Jell. 128, 4. Ihre worte waren so lihblich, und auf lauter verstand gegründet, si beklahgte sich gegen ihn mit tühf gehohlten seufzen, wägen der untreue ihres Lihbsten, . . .
7. Jell. 186, 13.
O nein! wo-durch würd dan sein währt rächt offenbahrt?
indähm es mehr als hart, mehr zühglich ist und zühet
als stahl und libes-stein; mehr währt als deamant,
dehn sonst di blinde wält fohr täuer-währt ansihet;
vihl reiner als kristal, vihl klährer von verstand
als er am blohssen schein.
8. Jell. 37, 30. Sonsten, meinem wenigen verstande nahch, fünd' ich nichts als lauter härz-brächchende räden, di auch einen fremden, dehr si nicht einmahl kännt, zum mit-leiden zwüngen.
Hierher gehört auch 3.

2. Klare Erkenntnis als Voraussetzung des Wissens.

9. Jell. 254, X, 17.
Ei! wasche dich fein rein mit Seiffe des verstandes,
so würstu weus' und weis, und eine zihr däs Landes . . .

sün

1. Ratio, Synonym von Vernunft, Verstand, ohne eine besondere Seite des Ratiokomplexes hervorzuheben.

10. Jell. 251, VIII, 7.
Von-Awelein ist kluhg von sünnen,
sehr höhflich zahrt und wohl-gebildt.
11. Jell. 247, IV, 1.
Wehr schreibt dise schöne schrift,
Wessen hand und wessen sünnen
können solch ein lihd begünnen,
das so nah zum härzen trüft?
12. Jell. 232, 49.
. . . . . Lustinne lahs mich sprächchen
von dihr und deinem sohn; lahs aus dem munde brächchen
das sühsse zukker-wort; kom, schärfe meinen sün,
kom wezze meinen geist, du sünnen-gäberin.

2. Allgemeinstes Denkvermögen als breite, undifferenzierte Basis geistiger Intentionen.

13. Jell. 100, 17. Der tausend-künstlerische Lihb-reiz blihs ihm solche worte ein, und machte solche verzükkerungen, dass er nahch verfassung dehrselben kaum selbst gläuben konte, dass er ein solches härz-brächchendes lihdlein so geschwünd und in solcher verwürrung seiner sünnen verfasset hatte.
14. Jell. 144, 8. Alle dise fröhliche bohtschaften, alle dise lustige zufälle und solche ansichtigkeit seines lihbsten und geträuesten Fräundes, machten ihn gleichsam gahr verwürret in seinen sünnen, daß er ihm zuehrst fast nicht zu-sprächchen konte.
15. Jell. 236, 205.
. . . . . Di röhte streicht den wangen
ihr feuer-zeuchen auf, wan du uns hältst gefangen:
das auge zeuget Ihr mit stummen räden ahn,
den innerlichen sün, und lasset manche trahn.

16. Jell. 239, 329.
kom, ädle Rosemund, neug' ihm di zahrten ohren,
Dehm du zu liben nuhr so lihblich bist gebohren,
dehr ist es, dessen sün dein trauter Pilgram ist, ...

3. Denken an etwas, eine Aktualität des Ich, die aufhört, wenn man nicht mehr daran denkt.

17. Jell. 70, 36 . . . . ., weil ihm das schreiben seiner Schönen noch so tühf im sünne lahg, ...
18. Jell. 213, 4. Der alte Her wollt' ihr solches aus dem sünne räden, ...
19. Jell. 69, 2. Markhold, wi-wohl er über disen traum seines Fräundes noch vihl häftiger erschrokken wahr, so bemühet er sich doch, ihm solches bäster mahssen aus dem sünne zu räden.

4. Denkweise, Geistesrichtung, mit Herz und Mut gekreuzt; verbunden mit bestimmendem Adjektiv: besonderer Zustand und Gearteтsein des Menschen.

20. Jell. 29, 25.
Ein wohl-behärztes härz, ein aufgewäkter Sün,
ein muht, der Feuer fühlt, würfft alles seitwärts hin,
was blöde—sein uns heisst.
21. Jell. 254, XI.
Junge frau, dehr ich zu ehren
auf zu warten wüllig bin,
welcher einen wundsch lässt hören
mein fast ganz verlihbter sün
in den sühssen zukker-lidern
ihre guht — taht zu erwidern;
22. Jell. 255, 23.
wehr heisst Marie nuhr? sprach mein verlihbter sün;
23. Jell. 256, 13.
was gülts, ihr stiller sün ist anders schohn gesünnt!
24. Jell. 255, 34.
. . . . . Er gäb' ihr langes läben,
und (wie es ihr belihbt) ein keusches libes pfand,
das an sich halten würd das härze, sün und hand.

5. Vorsatz, Wille, Meinung, Auffassung.

25. Jell. 34, 38. Bedanke mich doch auch nichts däs zu weniger zum höhchsten, dass mein Her gleichwohl den sün gehabt hat, seiner dinerin zu wül-fahren.
26. Jell. 31, 24. Bald wahrd si sünnes ein gelühbde zu tuhn, dass si sich nimmermehr vereheligen wolte;
27. Jell. 53, 1. vihl — leicht hat Rosemund ihren sün geändert . . . . .
28. Jell. 130, 23. Ich lihs mich dässen, was ich im sünn' hatte, ganz nichts märken, ...
29. Jell. 140, 30. dass man ihm seine kühnheit wohl verzeuhen würde, wan man nuhr zufohr seinen sün vernähmen solte;
30. Jell. 259, 4.
und du, o Libes-königin,
beglükke si nach ihrem sün!
Jell. 22, 29; 27, 25; 29, 1; 40, 23; 46, 6; 65, 17; 83, 30; 105, 28; 212/3; 222, 32; 262, XVI, 14.

6. Das Wesen und Ziel einer Sache.

31. Jell. 8, 22.
Wi ahrtlich kanstu nuhr den sün der Libe bilden,
das wäsen, gähn und tuhn mit farben schöhn vergülden.

32. Jell. 135/6. . . . ., und wan es mein gnädiges Fräulein im bässten vermärken wolte, so könt' ich Ihm noch wohl den sün (. . . . .) genugsam eröfnen.

7. Die äußeren fünf Sinne.

33. Jell. 15, 5.
Fünf sünnen hatt' ich fohr, izt sind si mihr gemindert,
ihr mund, entzüht den Schmak: mein Rüchen würd gehindert:
ihr aug' entäuget mich: ihr süngen macht mich taub: mein fühlen nümmt sie wäg, o welch ein sühsser raub!
Jell. 52, 25; 62, 11; 69, 7; 69, 10; 69, 17; 83, 26; 88, 32; 86, 11; 95, 2; 140, 16; 143, 36/144, 2; 148, 10; 174, 16; 174, 28; 190, 24; 245, II, 1; 247, IV, 3; 252, IX, 1; 267, XVIII, 9; 267, XVII, 15.

geist

1. verbunden mit Seele = Leben.

34. Jell. 8, 14.
Mein Bruder, deine schrift ist anders nichts als läben, als geist und sele selbst.

35. Jell. 16, 16 . . . . ., dass ich nicht in der Se aufgäbe meinen geist, ...

36 Jell. 226, 21. Di augen waren halb eröfnet. der Mund verblasset, di zunge verstummet, di wangen verblichchen, di hände verwälket und unbewählich; ja der ganze leib lahg eine guhte zeit gleichsam ganz geist- und sehlenlohs.

37. Jell. 249, VI, 2.
Euch bäht ich knihend an, und flöhe zu den flammen,
dass si doch ihre macht und kraft nicht alzusammen
auf meinen schwachchen geist und sehle lahssen gähn,
sonst bin ich tohd, und kan fohr ihnen nicht bestähn.

2. Lebensgeist, der entschwindet bei Ohnmacht.

38. Jell. 23, 34. stärke ihren geist mit kraft-wasser, dass er sich wider erhohle; nüm den schlahg-balsam und bestreiche dijenige, di das läben deines Fräundes fristen sol.

3. Gespenst, körperloses Wesen.

39. Jell. 54, 14. Ich sahe mich üm, da fand ich si eröfnet, gleich-wohl kont' ich keinen einigen mänschen erblikken, es kahm mich ein entsäzzen an, gleichsam als wan ein geist fohrhanden wäre:

4. Geistige Einstellung, Sinnesart, Denkweise.

40. Jell. 55, 37—56, 5. Si wahr muhtig und frisch, und doch dahr-näben sehr schamhaftig und sehr züchtig: si hatte hohch-ansähnliche gebährden, und wahr doch nicht hohfärtig, dahärgegen ihre Jungfer Schwäster unter einem äußerlichen stillen muhte, und nider-geschlagenen gebährden einen hohch-fahrenden geist, wi ich nahchmahls von der Adelmund verstanden habe, verborgen hatte.

41. Jell. 86, 1. Aber nuhn-mehr, nahch-dähm ich solchen hohchfahrenden stand verlahssen, und nicht mehr in einem so köstlichen hause wohne, hab' ich auch der frommen schähflein ahrt und eigenschaft an mich genommen . . . . . Dehr-gestalt, dass ich nuhn mit demütigem härzen und nidrigem geiste solches verbrächchen beräue, und dehr gewüssen hofnung läbe, dass sich mein Geträuer, üm seiner und meiner libe wüllen, zur günstigen verzeuhung wärde bewägen lahssen.

42. Jell. 173, 14. . . . . ., unter dem unädlen oder unzihmlichen, verstäh ich den stolz, die hoh-fahrt, den aufgeblasenen geist, dehr sich inner den schranken der tugend nicht halten kan, dehr andere näben sich verachtet, und keinen hohch-hält als sich selbst.

5a) Denkvermögen, Summe der Denkakte.

43. Jell. 235, 169.
Woaus! mein Geist, halt innen,
halt in, und mäld auch an die ädlen tichterinnen, ...

44. Jell. 232, 61.
Wohlan! weil ich fohr-längst zu süngen dich erläsen,
so süng ich, Freie, dich, doch nicht dein ganzes wäsen;
es ist zu hohch fohr mich: mein geist verfleugt sich mihr,
und kömmt durch so vihl wäg' aus seiner rächten spuhr.

45. Jell. 267, XVII, 15.
der rauhe büchsen-klang hat durch den tahg geklungen,
des starken Peters salz luft, ohr und sün durchdrungen,
nuhn sol auch durch di nacht dein angenähmer klang
geist, sehl und härz durchgähn, das schohn vor fräuden krank.

b) Erhöhtes Denkvermögen, gesteigerte Erkenntniskraft (in Verbindung mit klug).

46. Jell. 230, 9.
Was es nuhn wahr, dass alles mus verbleichen,
Was nicht bestäht durch schrift und klugen geist;
So kan kein tohd di Rose—mund erreichen,
di dise Schrift däm stärblich-sein ent-reisst.

47. Jell. 235, 167. . . . . Des Buhchholz kluger geist
ümschreibt das schöne buhch, mit dähm sich Vogel reisst
aus seiner stärbligkeit.

6. Esprit.

48. Jell. 55, 34. Das antliz wahr so fräudig, so lihblich und so aufrichtig, und di augen lihssen einen solchen geist und solche lihbligkeit härführblikken, dass es unmühglich wahr, si ohne verzükkung an zu schauen.

49. Jell. 232, 49. . . . . Lustinne lahs mich sprächchen
von dihr und deinem sohn; lahs aus dem munde brächchen
das sühsse zukker-wort; kom, schärfe meinen sün,
kom, wezze meinen geist, du sünnen-gäberin.

50. Jell. 234, 125.
Des tichters stränger geist, die sühssen wütereien,
di eifer-folle brunst, die ihn der wält entfreien,
(wan er so klühglich ras't, entmuhtet seinen muht,
enthärzt sein irdisch härz, und nichts als götlichs tuht)
bestähn auf vihrerlei: auf libe, kunst und deuten
was künftig soll geschähn, und tühffen heimligkeiten, ...

51. Jell. 236, 219. . . . . du reizest Alkmans geist,
dass er zu allerehrst sich aus den schranken reisst,
und schreibt ein buhlen-lihd.

52. Jell. 146, 29. hat man ih-mahls gehöret, dass ein solcher auf-gewäkter geist sein glük und seine ehre so gahr ausschläget, damit er nuhr seiner Geträuen geträu bleibe?

53. Jell. 217, 1. aber er hätte eher gedänken sollen, dass ein solcher auf-gewäkter, frischer und ahdliger geist, auf solche weise nuhr mehr zum zorn und unwüllen als zur gunst und libe, könte gereizet wärden.

7. spiritus sanctus.

54. Jell. 107, 2. . . . . ., so schwör ich ihm, dass ich doch von diser durch den heiligen Geist eingegäbenen meinung nicht abstähen wül.

w ü z = geistige Findigkeit, Scharfsinn, durch französisch Esprit übersetzt.

55. Jell. 103, 16.
Es mus wohl etwas sein. dein' abgerüchtte gaben,
dein kluger wüz und muht, di mich entzükket haben,
di haben dis getahn, di bünden meinen wüz,
di fangen meinen muht, Du o der Tugend Siz.
Jell. 104, 3.
O qu'oiy il est ainsi, c'est elle & la prudence,
ton bon & grand esprit reçeu par influence,
que tout le monde sçait, qui sont par tout cognus
qui m'ont ravis mes sens, ô Maison des vertus!

gedächtnüs

1. Summe von Gedächtnisbildern, die Fähigkeit, nach Ablauf der Bewußtseinsvorgänge den Bewußtseinsinhalt festzuhalten.

56. Jell. 13, 27. Rosemund, Rosemund wahr gleichsam mit demantinen buhchstaben in sein gedächtnüs eingebildet, das er ihrer nimmermehr vergässen solte.
57. Jell. 198, 8. Si wußten von den freien künsten wenig, oder wohl gahr nichts; und da-hähr ist es kommen, dass kein einiger ihre tahten und verrüchtungen aufgesäzt und dem gedächtnüs ein-verleibet hat.

2. Andenken an, Erinnerung.

58. Jell. 198, 12. das gedächtnüs ihrer helden-tahten pflägten si nuhr mit gesängen, welche si ihre kinder lähreten, zu erhalten . . . . .
59. Jell. 119, 30. dehr-gestalt, dass auch fohr disen zeiten die Fölker von morgen und abänd, jah der junge türkische Grohskönig selbst ihre hohe schuhle (welche von den beiden Fridrichen, den Kuhr-fürsten und Herzogen von Sachsen, kristlicher gedächtnüs, von dem einen im 1502. jahre gestiftet, und von dem andern gewaltig vermehret worden) mit hauffen besuchet, ...

b) Die accidentia im Felde.

weusheit

1. Wissen im allgemeinen.

60. Jell. 30, 15.
Di Eris truhg mich feil am blanken Amstel-strande,
Das alte Murmel-tihr, bis sich das glükke fühgt'
und Paris mich bekahm, als er fuhr ab vom Lande,
und länkte sich dahin, wo Lihb' und Weusheit lihgt,
wo Reichtuhm ruht und schlähfft. Di dreie von den Schönen,
di dreie, so die wält beherschen üm und üm.
61. Jell. 128, 17. diser verehret'er nicht alein den apfäl der schöhnheit, sondern auch das märk-zeuchen der weusheit, und der hohen ernsthaftigkeit.

2. Fachkenntnis, Beherrschung der Spielregel, der Kniffe und Finten, durch französisch finesse übersetzt, zu Scharfsinn — Esprit tendierend.

62. Jell. 103, 12.
Es fällt di frage fohr, ob weusheit oder kräfte
verwalten deinen muht und tapfre krihgs-geschäfte;
ob schöhnheit ab-gewünnt, und gunst es wüllig gihbt,
ob sanftmuht oder grim bei dihr sich spihlend ühbt?
Jell. 103, 36.
Il faut qu'un curieux se met en hardiesse
de faire question, si par forc' ou finesse,
par douceur, ou faveur, ou par la cruauté
Tu es victorieus', ou bien par la beauté.

3. Gelehrtes und darin spezialisiertes Wissen.

63. Jell. 119, 30. dehr-gestalt, dass auch fohr disen zeiten di Fölker von morgen und abänd, jah der junge türkische Grohs-könig selbst, ihre hohe schuhle (. . . . .) mit hauffen besuchet, und sich über solcher grohssen männer führträflichen weusheit zum höchsten verwundert haben.
64. Jell. 203, 25. und dahähr kömt es, dass di von Adel, ja oft Frei-herren selbst, sich zu Prädigern gebrauchen lahssen, und in der götlichen weusheit nicht alein üben, sondern auch öffendlich lähren.
65. Jell. 204, 12. . . . . und gedänken, wi es auch di gewüsseste wahrheit ist, dass ihre kinder dehr—mahl—eins reich genug sein, wan si ihnen vihl reichtühmer und schäzze der unstärblichen und unvergänglichen weusheit gesamlet, und zu wäge gebracht haben.

k u n s t

1. Wissen im Können und Fertigkeit, z. T. mit starker Betonung des Erlernbaren und Geübtseins.

66. Jell. 265, 28. Si ist ja sehr wohl erzogen und aufgeführet; hat sich in aller-hand lustigen übungen und künsten, di einem solchen hohen Fräulein sehr wohl anstähen, von kindheit auf unterweisen lahssen;
67. Jell. 245, 1.
o Fräulein, sol ich nuhr den rohen anvertrauen,
und sonsten keinem mehr, di über-grohsse kunst,
di si in sich verbürgt!
68. Jell. 248, IV, 6.
Eure kunst und zihrligkeit
macht mich ganz und gahr verzükket, ...
Jell. 234, 125.
Hierhin gehört auch 49.

2. Gelehrtes Wissen.

69. Jell. 120, 1. In diser wält-bekanten kuhr-stat Wittenbärg (. . . . .) hihlt sich äben damahls der Guhts-muhts auf; da-mit er sich durch solcher grohssen männer unterrüchtung und nüzliche lähren mit allerlei künsten bereichern möchte.
70. Jell. 205, 11. Di Töchter der Hohch-gelährten auf Hohen schulen, und der fürstlichen Rähte, mögen sich zwahr denen von adel gleich halten, ob ihre ältern gleich von schlächter abkunft, und nuhr durch ihre kunst und geschikligkeit zum adel gelanget sein;

3. Die septem artes.

71. Jell. 198, 8. Si wussten von den freien künsten wenig, oder wohl gahr nichts; und da-hähr ist es kommen, dass kein einiger ihre tahten und verrüchtungen aufgesäzt und dem gedächtnüs ein-verleibet hat.
72. Jell. 204, 5. In allen disen ständen nuhn wird auf kein ding mehr gehalten, als auf di freien künste; und di allerschlächtesten leute, wan si nuhr so vihl kosten auf-bringen können, schikken ihre kinder nicht alein zur öffendlichen schuhlen, sondern halten ihnen auch noch über das zu haus' einen absonderlichen unterweiser und an—führer.
73. Jell. 204, 17. Di von Adel befleissen sich auch in ihren jüngsten jahren auf nichts anders, als ehrlichst, auf freie künste, si unter-suchen di geschichte, wärden beläsen in wält- und Stat-sachchen, üben sich in sprachen; dahr-nahch wan si älter wärden, so begäben si sich auf Reisen, lärnen allerhand ahdliche Ritterspihle, als föchten, ringel-rännen; pfärde-tummeln, piken schwüngen, fahnen führen, schühssen, sprüngen, rüngen,

und dehr-gleichen; und ändlich, wan di ältesten brüder di gühter in besiztuhm nähmen, so begäben sich di jüngsten entweder in den krihg, oder ligen weiter den freien künsten ob, dass man si här-nahch am Käserlichen, an fürst- und grähflichen höfen, zu ehren-dihnsten und bestellungen beförtern könne: Dan sonst wo si nichts tüchtiges in den freien künsten getahn haben, so würd ihnen manches schlächten mannes, ja manches bauren sohn, dehr seine sachchen so hohch gebracht hat, dass er eines fürstlichen Hohfrahts ställe beträten kan, fohr-gezogen.

74. Jell. 205, 32. Wan aber ein Kaufman, oder ein anderer, seinen Sohn auf der Hohen schuhlen in freien künsten unterhält, so ist ihm, so lang er den Freien künsten obliget, wohl vergönnet, dass er sich einem von adel gleich halten mahg.

75. Jell. 51, 1. In einer andern Tafel näben der Lustinne, wahr ein wunderschönes Nacht-stükke, dahrinnen bei Mahndes-scheine zwo Als-göttinnen, di Himmelinne mit der Kluginne, di eine des Himmels, die andere der Künst' und des Kriges sich mit einander zu beklagen schinen.

76. Jell. 141, 23. kunst- und krihgs-göttin Kluginne.

4. Handwerkliches und fachliches Können und Wissen.

77. Jell. 265, 33. Sie verstähet di Sünge-kunst, ...

78. Jell. 55, 18. . . . . ., (welches [das Haar] auf der stirne und auf den bakken eines teils ringel-weise gekrümmet und angekläbet, anders teiles nahch der kunst auf-geflammet, und mit graulechtem staube beträuet wahr) . . . . .

79. Jell. 159, 3. Auch stähen alda eilf käserliche bilder-säulen, aus gemängtem ärz-wärke, welche wägen ihrer kunst eines grohssen schazzes währt sein.

80. Jell. 236, 189.

Noch eins, ei liber schau! wi alle deine sachchen,
di ädle Magdalehn von Beverfurt kan machchen,
und graben nahch der kunst dein bild in kupfer ein,
dass auch Pirgoteles ihr lährling selbst wül sein.

5. Dichtkunst.

81. Jell. 131, 17. . . . . ., so kahm si ändlich auf di deutsche Ticht- und reim-kunst, ...

82. Jell. 131, 21. Ich ställte mich nuhn ehrstlich (. . . . .) als wan ich nicht vihl dahr-von verstünde, und gahb ihr auf alle fragen mit sonderlicher bescheidenheit zur antwort, dass es mihr das glük al-zeit versagt hätte, mich in solcher götlichen kunst zu üben, ...

83. Jell. 245—246, II, 5.
Es ward mir izt geprisen
dein ahrtiges geticht, und selbsten auch gewisen;
und hatt' ich eh gehöhrt, daß du dich hähr-gemacht,

(— — — — — — — —)

so hätt' ich auch noch eh, o schöne, dich entfangen,
wi unlängst ich entfing der Schlesier verlangen,
Dorteh Eleonohr von Rosentahl genännt,
Di ich in ihrer kunst, und si mich wider kännt.

84. Jell. 246, II, 26.
auch weus man, was alhihr di Schwarzin hat getahn,
di ädle Schwarzin di, di nuhn (ach leid!) verblichchen
und mit der ädlen kunst (ach, gar zu früh) entwichchen.

6. Die schönen Künste (Malerei, Architektur usw.).

85. Jell. 206, 28. aber was halt' ich mich noch lang' in solchen weit und breit bekanten sachchen auf, und erzähle meiner Schönen das-jenige, was si schohn zu Venedig, da man di meisten lihb-haber aller schönen künste findet, mehr als al-zu—wohl, würd vernommen haben.

7. Die Kunst der Natur als einer Bildnerin.

86. Jell. 122, 23. Dann, als er also auf seinem pfärde hihlt, und sich über die kunst der Zeuge-mutter verwunderte, ...

87. Jell. 191, 9. Ich mochte solche kunst-reiche malerin wohl kännen, gahb di Stil-muht zur antwort; und in wahrheit, si mus eine sonderliche künstlerin sein, weil si solches zu wäge bringen kan. Si ist freilich (. . . . .) eine sonderliche künstlerin, ja eine künstlerin aller künste, und wihr pflägen si di grohsse Zeuge-mutter aller dinge zu nännen.

88. Jell. 52, 15. wi? (. . . . .) kan es wohl mühglich sein, dass dich das einzige wunder, das kunst-stükke der zihrlichkeit, welches di grohsse Zeuge-mutter der dinge ihmahls härführ gebracht hat, liben sol?

8. Kunst im Gegensatz zur Natur.

89. Jell. 13, 15. so gedacht' er bei sich selbst, dass di mild-gühtige Zeuge-mutter seiner Rosemund alle dise schöhnheiten, di er alhihr durch kunst und angestrichene farbe zu wäge gebracht sahe, überflühssig verlihen hätte.

90. Jell. 190, 6. wan einer nicht begreiffen kan, wi di kunst und selbheit mit einander streiten können, so darf er nichts mehr als dises wunder-wärk anschauen.

9. Kunst als vortreffliche menschliche Leistung in Nachahmung der Natur.

91. Jell. 42, 34. sein dise Als-göttinnen läbendig, di sich alhihr spihl-weise baden oder hab' ich meine vernunft verlohren? si sein steinern, und gleichwohl rägen si di hände, di arme, di beine, ja fast alle glider! Ich muss auch wahrlich bekännen, dass es ein rechtes kunst-stükke wahr.

92. Jell. 155, 3. dehr-gestalt dass ändlich eine solche grohsse Stat dahraus worden ist, di man mehr ein wunder-wärk der unstärblichen Götter, als ein mänschliches kunst-gemächte nännen mahg.

93. Jell. 190, 24. Dan es mus ein-ihder bekännen, dass solche und dehrgleichen wasser-künste, denen—jenigen, di den büchern obligen, bisweilen sehr wohl zu statten kommen, und di abgemärgelten sünnen wider von näuem erfrischen und beläben.

w ü s s e n s c h a f t : kein Bestandteil von Zesens eigenem Wortschatz.

94. Jell. 243, 25. 129. Kornehl Agrippa von der eitelkeit aller wüssenschaften, abt: 43. Aristotehl. Konach. bl. 14.

k l u h g h e i t = Lebenserfahrung, praktisches Handeln, zu Schlauheit und List tendierend.

95. Jell. 169, 24. Wan aber ob-gemäldete gälder zu unterhaltung des kriges nicht reichen können, so wüssten si, im noht-falle, mit sonderlicher list und verschlagenheit, gäld genug auf zu bringen, in-dähm si di untertahnen, welche überflüssig reich sein, nicht zwüngen, sondern alles mit glimpf und kluhgheit an zu greiffen pflägen.

a h r t i g e r k o p f ist ein Mensch, der galante Lieder schreiben kann.

96. Jell. 135, 32. Da bekahm ich ehrst rächten anlahs meinen fräund zu loben, und seinen ahrtigen kopf zu preisen.

e i n b i l d u n g ist die Kraft, durch Denken ein Bewußtseinsbild zu erzeugen, das der Wirklichkeit entsprechen kann, ohne an diese gebunden zu sein.

97. Jell. 21, 3. di Einbildung ställt' ihr den unschuldigen Markhold in den armen einer fremden führ, und si sahe ihn, doch nuhr mit den gedanken.
98. Jell. 23, 4. Rosemund wolt' es anfangs nicht gestähen; ändlich aber, als si ihr so vihl zu gemühte führete, wi aus einer blohssen einbildung und irrigen gedanken so ein grohsses unheil erwachsen, und wi dämselben durch guhten raht einer träuen Fräundin konte fohr gebauet wärden.

f ü h r - b i l d u n g = Einbildung.

99. Jell. 52, 21. Meine Führ-bildung entwarf si mihr mit solchen ihren libeskünstlerischen und blizlenden augen so lähbhaft und so folkommen, ...

m e i n u n g

1. Annahme, zu der einige Gründe berechtigen, die aber nicht streng bewiesen werden kann; Betonung der objektiven Seite.

100. Jell. 20, 6. Si kährt es üm und wider üm, und suhcht' auf allen änden, ob sie einige kän-zeuchen zu bekräftigung ihrer meinung, fünden möchte.
101. Jell. 20, 9. Si lase di überschrift, da fand si ihren namen; doch gleichwohl blihb si auf ihrer gefassten meinung.
102. Jell. 157, 1. . . . . , und hat, nahch etlicher meinung, in di acht und vihrzig mahl hundert—tausend reichstahler gekostet.
Jell. 59, 25; 65, 11.

2. Ansicht, Betonung der subjektiven Seite.

103. Jell. 194, 17. Es walten auch härnahch von dem algemeinen namen diser fölker, dehn si izund führen, und Deutsche genännet wärden, viler-hand meinungen;
104. Jell. 243, 6.: dahähr sein so vihl unterschidliche meinungen entstanden.
105. 263, 21. Ich märke wohl, dass si den Luziahn (. . . . .) teils beschähmen und lügen strahffen, teils auch in der andern meinung, dass eine folkomne schöne nirgend zu fünden, auch nirgend sei gefunden worden, bekräftigen wül.

m u h t - m a s s u n g = äußerst bezweifelbare Annahme.

106. Jell. 34, 32. Aeben dasjenige würd di seinige selbsten tuhn, so anders meine muht-massung wahr ist, daß er ihr dasselbige, was er vihlleicht meiner wenigkeit zu gefallen verfasset hat, aus einem irtuhm zu-geschriben.

u h r t e i l ist das Ergebnis der auf Grund von Erfahrung und Wissen vollzogenen Denkakte.

107. Jell. 123, 28. Woltestu mihr nuhn di wahrheit zu sagen, welches di oberställe gebührete, und ihnen zu ehren, dein uhrteil nahch tichterischer ahrt ab zu fassen, versprächchen.
108. Jell. 128, 21. Nahch-dähm er nuhn diser fräuden etliche tage lang genossen, und das uhrteil aus-gesprochchen hatte; . . . . .
109. Jell. 129, 22. so bitt' ich si ingesamt, dass si meine fähler, welche dan vihl-fältig mit unter-lauffen wärden, nicht so gahr hart bestrahffen wol len, und nuhr ein gnädiges uhrteil dahr-über fällen.
110. Jell. 138, 26. ob nuhn das änd-uhr—teil seines todes gefället wäre?

b e d a c h t s a m k e i t

1. Umsicht, im-Auge-Haben aller Umstände.

111. Jell. 37, 6. ja freilich, sagt' er und seufzete, es ist wohl ein rächtes unglük, oder vihlmehr ein solcher unfal, welchen ihr eigner mis-verstand, und meine guhtgemeinte, alzu gnaue bedachtsamkeit veruhrsachchet hat.

112. Jell. 102, 14. und Markhold gleiches—fals verschnidt' ihr, wo er immer konte, alle ihr schläuf-wäge, mit solcher bedachtsamkeit, und mit solcher auf-acht, ...

2. Intensität, Gespanntheit des Geistes.

113. Jell. 18, 23. Wiwohl si nuhn dises Lihd mit sonderlichem fleiss' und grohsser bedachtsamkeit durch-geläsen hatte, ...

a u f - a c h t = Hingerichtetsein des Geistes auf etwas.

114. Jell. 102, 14. und Markhold gleiches—fals verschnidt' ihr, wo er immer konte, alle ihre schläuf-wäge, mit solcher bedachtsamkeit, und mit solcher auf-acht, dass . . . . .

c) Worte am Rande des Feldes.

g e m ü h t

1. Gefühls- und Empfindungsvermögen des Menschen als ursächliche Kraft des Willens.

115. Jell. 4, 36. Im-fal si sich aber durch dise schwachchen worte ja nicht wolten bewägen lahssen, so würd si doch, allem verhoffen nahch, di schöhnheit dises götlichen mänschen-kindes verzükken, und in solcher verzükkung zu ihrem wüllen aufmundtern, wo si nicht gahr steinerne gemühter und demantine härzen haben.

116. Jell. 28, 19.
Dis macht mich der fräuden fol,
dis erräget mein Gemühte;

117. Jell. 104, 12. Si wuste sich noch eins so vihl, dass si als eine Franzinne ein hohch-deutsches Helden-gemühte von innen bezwungen, als wan si ihn nuhr äusserlich, und auf däm Jungfer-spihle (. . . . .) durch ihre geschikligkeit überwonnen hätte.
Jell. 27, 9; 134, 34. 260, 34.

2. Empfindungs- und Denkvermögen.

118. Jell. 28, 7.
Dise helden gehn härführ,
führen nichts als Ehren—zeuchen:
dinte, fäder und papihr
wärden eurer macht nicht weichen.
dan ihr himlisches gemüht
schreibet kein vergänglichs lihd.

119. Jell. 198, 17. Sie brauchten in disem gesange keine lihbligkeit, di ohren damit zu küzzeln, sondern bemüheten sich nuhr dadurch ihre gemühter zur tugend zu ermundtern, ...

120. Jell. 59, 7. Damit ich aber (fuhr si fort) meinen trauten fräund nicht länger im zweifel vertrühffen lahsse, so gäb' ich ihm zu verstähen, dass ich mihr aus wohl meinendem gemühte (. . . . .) fästiglich führgenommen, ein Eh-verbündnüs zwüschen ihm und Einer aus unserem Frauen-zimmer zu träffen.

3. Personifiziert steht Gemüt für den empfindenden und denkenden Menschen.

121. Jell. 176/7. Nahch-dähm das Stat-wäsen der alten Venediger anfänglich auf dem stande der algemeinen herschaft des ganzen folkes eine zeitlang beruhet hatte, und sich aus vihlen streitigkeiten und spaltungen der gemühter in eine wüterei verändert; . . . . .

4. zu gemühte führen = vorstellen als Gefühls- und Denkobjekt.

122. Jell. 23, 4. Rosemund wolt' es anfangs nicht gestähen; ändlich aber, als si ihr so vihl zu gemühte führete, wie aus einer blohssen einbildung und irrigen gedanken so ein grohsses unheil erwachsen, und wi dämselben durch guhten raht einer träuen Fräundin könte fohrgebauet wärden.

geschikligkeit

1. Das zu vornehmer Stellung gehörige Benehmen, Anstand, das, was sich schickt, dann auch die hohe Stellung selbst.

123. Jell. 4, 17. Es ıst di über-irdische Rosemund, di nicht alein aus hohem bluht' entsprossen, sondern auch durch ihre angebohrne geschikligkeit und zihr zu solchem namen gelanget ist, dass man si mehr ein ängel- als mänschen-bild zu nännen pfläget.

124. Jell. 4, 25. Dise Schöne nümmet, auf mein guht-befünden und einrahten, ihre zu-flucht zu ihnen, und flöhet si gleich-sam an, dass si ihre dihnste däm hohch-deutschen Frauenzimmer (welches meinen Herren, ihrer hohen geschikligkeit wägen, sehr geneugt und günstig ist) auf zu tragen geruhen wollen.
Jell. 217, 26; 222, 1.

2. Handwerkliches und geistiges Können mit Betonung des Geschicktseins, der Fertigkeit.

125. Jell. 104, 12. Si wuste sich noch eins so vihl, dass si als eine Franzinne ein hohch-deutsches Helden-gemühte von innen bezwungen (. . . .) durch ihre geschikligkeit überwonnen hätte.

126. Jell. 8, 30. Ja, mein Bruder, es hat mich dises wunderwürdige Bild so verzükt gemacht, oder vihlmehr deine geschikligkeit, dass ich mich in deiner schrift nicht sat genug läsen kan.

127. Jell. 197, 36. Damit ich aber zu den Deutschen selbst schreite, und dehrselben Gebuhrts-art, geschikligkeit und gebräuche, ihrem begähren nahch, erzähle, so wül ich ehrstlich von den alten anfangen; . . . . .

128. Jell. 205, 11. Di Töchter der Hohch-gelährten auf Hohen schuhlen, und der fürstlichen Rähte, mögen sich zwahr denen von adel gleich halten, ob ihre ältern gleich von schlächter abkunft, und nuhr durch ihre kunst und geschikligkeit zum adel gelanget sein;
Jell. 265, 38.

härz

1. Körperteil Herz, das durch Kummer und Unglück zerrissen wird und bricht. Dann auch dessen Form.

129. Jell. 20, 18. Zu dähm, so bezeugt' es auch das sigel, in welchem zwei härzen (. . . . .) mit kätten zusammengefässelt stunden:

130. Jell. 252, II, 3.
Dan di kraft macht schmärzen fühlen,
di aus ihren blikken brücht:
ja, was mehr ist, ihre Zunge
räget mihr auch härz und lunge,
wan si so beängelt süngt,
und mich fast zum stärben bringt.
Jell. 186, 1; 188, 2; 258, 22; 261, IV.

2. Da Gemütsbewegungen hohen Grades auf die Tätigkeit des Herzens einwirken, so wird nun dasselbe als Sitz des Gefühls, der Leidenschaft, namentlich der Liebe empfunden.

131. Jell. 20, 13. Di ansprahche kahm ihr nicht führ, als wan sie unter verlihbten geschähe, oder aus einem solchen härzen hährrührete;

132. Jell. 29, 35. Drüm lahsst euch dis nicht schmärzen, Frau mutter, wan es gleich ein wenig gäht zu härzen, dass ich izt weiter züh.

133. Jell. 60, 37. . . . . dan ich weuss aus so vilen der Rosemund verblühmten räden, dass si ihr härz nuhr alein zu seiner Libe gewihdmet hat,
Jell. 74, 17; 130, 3; 136, 5 148, 30; 186, 4; 186, 6; 186, 18; 209, 19; 143, 18; 210, 32; 212, 27; 247, 19; 249, 12; 251, IV; 255, 22; 260, 2.

3. Das Innere des Menschen, in diesem Falle kreuzt sich Herz mit Geist.

134. Jell. 13, 11. Täht' er etwa führ der stat seinen lust-wandel, und sahe di Parisinnen in den heissen Sommer-tagen zum bade fahren, welche sich mit solchen sachchen, di nicht das härz, sondern den geilen leib, verschönern, geschmünket hatten, ...

135. Jell. 174, 34. Die keusche sünnen nuhn (. . . . .) sein dijenigen, welche mit einem rein- und lauteren härzen gebraucht wärden.

136. Jell. 218, 9. . . . . und weinete von härzen; . . . . .

137. Jell. 225, 20. di augen gaben zwahr mit stummen räden an den tahg, was si in ihrem härzen wündschte;
Jell. 58, 37; 175, 1; 217, 9; 257, V, 4; 265, 72; 86, 20.

In diesem Sinne treffen sich auch Herz und Gemüt.

138. Jell. 29, 33. Es mus ihm Se und wind kein schräkken jagen ein,
wo anders sein gemüht und härz wül tapfer sein,
nicht weibisch und verzahgt.

139. Jell. 7, 5. Di Lib' erfortert ein frisch- und lustiges gemühte; drüm kan si in keinem alt- und erkalteten, in keinem trähg — und verdrossenen härzen haften.

4. Herz ist der Raum, in dem sich das Denken vollzieht und man etwas weiß.

140. Jell. 12, 33. Aber der träu-beständige Markhold wust' in seinem härzen von keiner andern, als von der alein — einig — hold-säligen Rosemund.

5. Herz = Mut.

141. Jell. 200, 2. . . . . ; und di obersten beflissen sich mehr durch ihre tugend, als scharfe kriges-gebote, däm folke fohr zu stähen, und ein härze zu machchen.

142. Jell. 220, 1. weil sie ehrst so ein härz gehabt hätte, solches an zu fangen, so solte si es nuhn nicht sünken lahssen;

143. Jell. 185, 30.
oh nein! koral ist ohne saft,
ein ungenähmer stein und unbelihbtes zeuchen,
da weder strahl noch farb' ein frisches härz verwundt,
wi diser pflägt zu tuhn, wan sich mit wider-prallen
mein aug' in ihm verirrt.

6. Personifikationen des Herzens mit leichter Nebenbetonung des Körperorgans Herz.

144. Jell. 12, 37. Dan es ist gewüs, dass eine träu-befästigte Libe die härzen, ih weiter si dem leibe nahch von einander geträннet sein. ih fäster verbündet.

145. Jell. 15, 3.
Bin ich entnüchtert nicht, so bin ich doch enthärzet,

weil eure Rosemund mit meinem härzen schärzet
nahch ihres härzens lust.

146. Jell. 15, 31. Der leib güng zwahr zur Se, doch blihb das härz zu rükke: Jell. 17, 11; 81, 21; 148, 30.

wüzzigung = durch Erfahrung gewonnene Belehrung.

147. Jell. 136, 31. Da hat er sein lihd, sahgte si, und warf es ihm fohr di fühsse: es sol mihr nuhn wohl eine wüzzigung sein, ...

raht = Rat, Ratschlag, Belehrung mit Rücksicht auf das praktische Handeln.

148. Jell. 114, 13. wehr hat dihr disen muht und disen raht gegäben?

149. Jell. 132, 7. Mein Her, (. . . . .) si hat mich zu rahte gezogen, wi si doch einen geträuen Lihb-haber erkännen und fünden möchte? Jell. 135, 10; 136, 33.

lähre

1. Vermittlung von Wissensinhalten.

150. Jell. 120, 1. In diser wält-bekanten kuhr-stat Wittenbärg (. . . . .) hihlt sich äben damahls der Guhts-muhts auf, da-mit er sich durch solcher grohssen männer unterrüchtung und nüzliche lähren mit allerlei künsten bereichern möchte.

2. Belehrung mit Rücksicht auf das praktische Handeln.

151. Jell. 222, 23. Mein Her dörfte däm nider-deutschen frauen-zimmer wohl eine guhte lähre gäben (. . . . .) und ich weus gewüs, di männer wärden ihm höchlich dahr-führ danken.

3. Konfession.

152. Jell. 105, 14. und wan es unsere zwei-spältige lähre nicht gestatten kan, dass er der meinige wärde, so gähb ich ihn allezeit frei, ...

B. Die positiven Adjektive im Bereich des Verstandes.

a) Adjektive von zentraler Bedeutung.

vernünftig

1. Im Gegensatz zu unvernünftig.

153. Jell. 220, 11. Es konte nichts bei ihm verfangen, und es wahr äben so vihl, als wan ihn eine gans anpfiffe, wan ihm etwan ein vernünftiger mänsch einräden wolte.

2. Einsichtig, zum Gebrauch der Vernunft geneigt.

154. Jell. 6, 1. Dem vernünftigen Läser.

verständig

1. Verständnisvoll, einsichtig auf Grund von Erfahrung und Wissen.

155. Jell. 4, 7. indähm ich nähmlich gegenwärtiges bühchlein unter ihrem belihbten namen und fräund-gesünneter verträtung der gelährten und verständigen wält ausfärtige.

156. Jell. 19, 24. Inmittels bin ich ihres verständigen uhrteils, und wo nicht einer scharfen, doch gelinden strahffe, gewärtig.

157. Jell. 179, 36. Nahch dem Ober-rahte kömt der Grohss' — oder unterraht, dehr auf keiner gewüssen zahl bestähet, und bisweilen in die 225 häubter, aus der verständigsten und weisesten bürgerschaft, begreiffet.

158. Jell. 179/80. Dise Rahts-herren nännet man zu Venedig li Pregadi, di Erbähtenen (. . . . .) weil man fohr disem di verständigsten unter den Bürgern in dem noht-falle, zum rahte bitten lihs.

2. Geübt, kenntnisreich im geselligen Umgang, zum Bereich des Gesellschaftlichen gehörig.

159. Jell. 36, 8. Es kahm ihm sehr befremdet führ, dass äben si, als ein so hohch-verständiges und wüzziges Frauen-zimmer, ja dehr di lang-mühtigkeit, geduld und höhflichkeit gleichsam angebohren waren, wider dise ihre gebuhrts-ahrt, ihm solch einen heimlichen stüch gäben könte;

160. Jell. 131, 1. Si baht mich, dass ich ihr doch bis-weilsen di ehre beweisen, und auf ihrem zimmer zu-sprächen möchte. wohr-auf ich mich also-bald mit der aller-ersünlichsten höhfligkeit bedankte, und solcher hohen ehre vihl zu unwürdig schäzte, mit führwändung, dass ich solch-einem hohch-verständigen und höhflichen Fräulein mit meiner grobheit und unhöhflichen räden nuhr verdrühslich fallen würde.

161. Jell. 95, 28. wi glüksälig ist dise hehrde, di solch' eine schöne und solch' eine verständige Hühterin hat;

3. Kundig.

162. Jell. 197, 8. Di Türken, gleich wi den Sprahch-verständigen bekant ist, ...

w ü z z i g = die sich im gesellschaftlichen Verkehr bewährende Verstandesbegabung mit konventionell-scherzhafter Note.

163. Jell. 36, 8. Es kahm ihm sehr befremdet führ, daß äben si, als ein so hohch-verständiges und wüzziges Frauen-zimmer, ja dehr di lang-mühtigkeit, geduld und höhfligkeit gleichsam angebohren waren, wider dise ihre gebuhrts-ahrt, ihm solcheinen heimlichen stüch gäben konte;

164. Jell. 6, 13.
Der hizzige, spizzige, wüzzige knabe,
das ippige, fiprige, kliprige kind, ...

s c h a r f - s ü n n i g

1. Außerordentlicher Grad von Intellektbegabung.

165. Jell. 206, 17. Di von Chine sein träfliche scharf- und kluhg-sünnige köpfe, dehr-gleichen man sonsten nicht fündet;

2. Attribut der Kluginne.

166. Jell. 125, 10. . . . . und di scharf-sünnige Kluginne, ...

k l u g (k l u h g)

1. Einsichtig, wissend und erfahren im Hinblick auf praktisches Handeln; meist Eigenschaft des reiferen Menschen.

167. Jell. 21, 28. Adelmund aber, welche sehr kluhg und bedacht-sam in allen ihren sachchen handelte, unangesähen, dass si noch überaus jung wahr, sahe wohl an ihren wangen, welche gleichsam mit blut-färbigen streiffen über-mahlet wahren, dass si geweinet hatte, und sich nuhr, ihre traurigkeit zu verbärgen, so fräudig ställte.

68. Jell. 87, 32. . . . . so wül ich dan nuhn nicht sagen, wi sich dise Schöne, nahch-dähm si sein schreiben, welches ihr zur selbigen zeit (. . . . .) etwas fremde zu sein schine, entfangen, so überaus häftig betrübet; und wi si von solcher betrühbnüs, wo ihr nicht di kluge Adelmund entsaz geleistet hätte, vihlleicht gahr überwältiget wäre, und dem tode zu teil worden.

169. Jell. 136, 23. . . . . und er musste mit schaden kluhg wärden.
170. Jell. 250, VIII, 3.
ist si di aller-klühgst' auf ärden,
so ist si mehr als alzu alt.

2. Geistreich, namentlich in Bezug auf die Rede.

171. Jell. 173, 22. Si hat über-aus — klüglich geantwortet. . . . . .
172. Jell. 95, 29. diser ort, wi mich dünket, ist gahr stolz, in-dähm er Si zur beschüzzerin bekommen, und pochchet auf seine kluge beherrscherin,
173. Jell. 56, 22. Ach! mein Fräund, wan ich ihm di klugen räden, di si damahls mit solchen wohlanständigen und färtigen gebährden so meisterlich verschönern konnte, dass man nicht wuste, ob man erst das gehöhr oder das gesichte gebrauchen solte, alle mit einander erzählen würde, so müst' er gestähen, dass ich sie noch nihmahls nach würden geprisen habe.
174. Jell. 76, 33. Nuhn (. . . . .) sol mein Fräund auch hören, ob sich meine Lihbste mit seiner himlischen Rosemund an klugen räden etlicher mahssen vergleichen könne.
175. Jell. 234, 125.
Des tichters stränger geist, di sühssen wütereien,
di eifer-folle brunst, die ihn der wält entfreien,
(wan er so klühglich ras't, entmuhtet seinen muht,
enthärzt sein irdisch härz, und nichts als götlichs tuht)
bestähn auf vihrerlei.

k l u h g - s ü n n i g

1. Bedeutende intellektuelle Begabung, sowohl nach der Seite der Lebensklugheit als auch des Scharfsinns, der Geistreichigkeit ausgerichtet.

176. Jell. 110, 26. Nahch-dähm nuhn diser Fohr-schlahg dem Markhold über alle mahssen wohl—gefihl, so bedankt' er sich zum höhchsten gegen dise kluhg-sünnige Jungfrau, und begunte von ihr schohn seinen abschihd zu zu nähmen.
177. Jell. 171, 26. Das ehrste kan ich mit vihlen beweis-tühmern und zeugnüssen widerlägen, sonderlich aber mit dem Andresen Kontarenen, dem vihrzigsten Herzoge der Stat Venedig, welcher däs-halben, dass er sich besorgte, di Väter würden ihn zum Fürsten erwählen, gen Padua entwich, und gleich-wohl solcher würden nicht entgähen konte: welches jah wahrlich kein zeuchen eines hohch-muhts ist. Jah diser kluhg-sünnige Her, hat noch dahrzu, ob er schohn so vihl tapfere tahten getahn, auf seinem sühchbette befohlen, dass man seinen grahb-stein, welcher noch izund bei dem Stefahns-baue zu sähen ist, weder mit des Herzohgs noch der Stat wapen, zihren solte;
178. Jell. 206, 17. Di von Chine sein träfliche scharf- und klugh-sünnige köpfe dehr-gleichen man sonsten nicht fündet;
179. Jell. 264, 1. Der kluhg-sünnige Nihf, wan er noch läben solte, so würd er mein gnädiges Fräulein nuhr mit der blohssen Tagliakozischen Fürstin Johanna widerlägen, die er beides an gemüht- und leibesgaben aller dinge schöne zu sein schreibet:

2. = französisch précieux.

180. Jell. 7,8. Wer wül uns dan nuhn verdänken, wan wihr auch (weil wihr noch jung sein, ...) ein, und das andere keusche libes-getichte schreiben; sonderlich wan es von uns begähret würd, und wihr der kluhg-sünnigen Adelmund, welche dise gegenwärtige von uns erheischet hat, zu wüllen läben.

181. Jell. 19, 15. Ich habe wohl gewust, daß dises lihd nih-mand, befohraus ihr, als einem so kluhg-sünnigen überirdischen Mänschen-bilde nicht sonderlich gefallen könte.
182. Jell. 38, 4. Das ist eines so kluhg-sünnigen Frauenzimmers ahrt, fing der Härz-währt widerum an, daß es dasjenige verwürfet, das es doch höhchlich begähret, und wan man es bei däm lüchte besähen wül, so befündet man, daß es dahrdurch seinen Lihbsten an seiner stand-fästigkeit nuhr bewähren wül.
183. Jell. 41, 27. Dise wort-gepränge währeten eine guhte zeit; dan hatt' ich das meinige eingeworfen, so brachte si straks andere gegen-würfe; wolt' ich dehr lätste sein, so begährte si äben dasselbige, dehrgestalt, dass ich ändlich gezwungen ward, diser kluhg-sünnigen Jungfrau gewonnen zu gäben.
184. Jell. 131, 29. Nahch diser ehrsten zusammen-sprache wartet' ich disem belihbtem Fräulein vihl-mahls auf, und hatte meine sonderliche lust an ihren kluhg-sünnigen räden.
185. Jell. 151, 23. Markhold, welcher noch nicht wuste, daß di kluhg-sünnige Adelmund wider in Deutschland gezogen ware, frahgte seine Gelihbte, wi es ihr ginge?
186. Jell. 173, 22. Si hat über-aus-klühglich geantwortet, (fing Markhold zur Rosemund an) und, o kluhg-sünniges Fräulein, wehr wül ihre kluge gedanken verbässern?
187. Jell. 248, V. Zu einem ahrtigen gemälde von der Kluhgsünnigen Rosemund angegäben.
188. Jell. 57, 8. wi ahrtig konte si nuhr ihre worte drähen, wi künstlich wuste si nuhr selbige auf schrauben zu säzzen.

w e i s e (weuse)

1. Wissend auf Grund von Belesenheit und Erfahrung.

189. Jell. 128, 19. Ja dise hihlt' er führ di schöhnste, führ di weiseste, und führ di ansähnlichste.
190. Jell. 179, 36. Nahch dem Ober-rahte komt der Grohss'- oder unterraht, dehr auf keiner gewüssen zahl bestähet, und bisweilen in di 225 häubter, aus der verständigsten und weisesten bürgerschaft begreiffet.
191. Jell. 251, 5.
Dan Awelein ist weis und weuse, ...
192. Jell. 254, 8.
Ei! wasche dich fein rein mit Seiffe des verstandes,
so würstu weus' und weis, und eine zihr däs Landes, ...
193. Jell. 252, IX, 3. . . . . .
wi di weisen tichter schreiben, ...

2. Substantiviert: die Weisen d. h. Philosophen des Altertums.

194. Jell. 238, 285. Dis wüssen jene weisen, ...

g e l ä h r t

1. Außergewöhnlich kenntnisreich durch Übung in den freien Künsten, Buchstudium und Forschung.

195. Jell. 33, 27. Diser hohch-erfahrne und grund-gelährte Fräund, dehr sich der grohss-mächtigen Deutschinnen, durch ausarbeitung ihrer Heldensprache, so träflich verdihnt gemacht hat, ...
196. Jell. 205, 32. Wan aber ein Kaufman, oder ein anderer, seinen Sohn auf der Hohen schuhlen in freien künsten unterhält, so ist ihm, so lang' er den Freien künsten obliget, wohl vergönnet, dass er sich einem von adel

gleich halten mahg; dan ein gelährter Jüngling hat di gröhsseste freiheit, als ein mänsch immer-mehr haben kan.

197. Jell. 4, 7. indähm ich nähmlich gegenwärtiges büchlein unter ihrem belihbten namen und fräund-gesünneter verträtung der gelährten und verständigen wält aus-färtige.

198. Jell. 32, 20. Unter disen befündet sich äben eine gelährte Jungfrau, ...

199. Jell. 246, II, 17.
mehr bist — du als Atehn, ja mehr als Grichen-land,
das manch — gelährtes weib fohr disem hat gekant.

200. Jell. 247, IV. An di hohch-ädle und gelährte Jungfrau, Jungfrau Hildegond von Westohn.
Jell. 248, IV, 6.
Eure kunst und zihrligkeit
macht mich ganz und gahr verzükket, ...

2. Substantiviert: Stand der Gelehrten.

201. Jell. 119, 27. Es lihgt in Ober-sachsen eine lustige stat, welche wägen ihrer so hohch-gelährten läute, damit si ihder-zeit überflüssig versähen gewäsen, durch di ganze wält berühmt ist.

202. Jell. 205, 11. Die Töchter der Hohch-gelährten auf Hohen schulen, und der fürstlichen Rähte, ...

203. Jell. 159, 9. Dahr-innen sihet man alle schlachten der Venediger, wi auch di bildnüsse aller ihrer Herzogen, Zehnder- und Rahts-herren, mit vihlen gelährten und kriges-leuten, auf das aller-künstlichste ab-gebildet.

204. Jell. 203, 25. Jah, es haben di geistlichen unter den gelährten di oberställe;
Jell. 223, 36; 243, 21.

b) Adjektive am Rande des Feldes.

b e d a c h t - s a m = vorsichtig, aufmerksam.

205. Jell. 21, 28. Adelmund aber, welche sehr kluhg und bedacht-sam in allen ihren sachchen handelte, ...

a u f g e w ä k t = lebhaft, aufmerksam.

206. Jell. 258, XIII, 13. . . . . ., so kahm Hülfmuht, ein aufgewäkter hurtiger jüngling diser schönen Jungfrau entsaz zu leisten, mitten aus dem hauffen här-ausgesprungen.

Die Worte mit negativem Gehalt.
A. Die Substantive.

b l ö h d - s ü n n i g k e i t = Verwirrung des Geistes.

207. Jell. 21, 9. Ja si macht ihr solche wunder-seltsame gedanken, daß si dahrüber wohl gahr in eine blöhd-sünnigkeit gerahten wäre, wo es nicht Adelmund, di von disen sachchen noch ganz nichts wuste, durch ihre dahrzwüschen-kunft verhindert hätte.

h i r n - b l ö d e r = Irrsinniger.

208. Jell. 140, 10. Ja er ställte sich so närrisch an, daß ihn ändlich ihderman führ einen hirn-blöden hihlt.

t o l - s ü n n i g k e i t = Synonym von blöhd-sünnigkeit.

209. Jell. 140, 11. Als nuhn dise tol-sünnigkeit ein wenig fohr-bei wahr, ...

e i n - f a l t = unüberlegte, gedankenlose Gläubigkeit, im Gegensatz zu erkenntnismäßiger Einsicht.

210. Jell. 134, 9. wan si nuhn seine frömmigkeit, di ich billiger eine tölpische ein-falt nännen könte, lobete, so billigt' ich solches, ...

u n b e d a c h t s a m k e i t = Gedankenlosigkeit, Unaufmerksamkeit.

211. Jell. 56, 33. dehrgestalt, dass si meisten teils das wort führete, wiwohl si solches aus keinem führ-wüzz' oder unbedachtsamkeit tähte: . . . . .

m i s - v e r s t a n d verbal: das Falschverstehen.

212. Jell. 37, 6. ja freilich, sagt' er und seufzete, es ist wohl ein rächtes unglük, oder vihlmehr ein solcher unfal, welchen ihr eigner mis-verstand, und meine guht-gemeinte, alzu gnaue bedachtsamkeit veruhrsachchet hat.

b ü f f e l u n d ä s e l s - k o p f = verschrobener, unliebenswürdiger, ungalanter Mensch.

213. Jell. 222, 1. Da-hähr kömt es oft-mahls, daß manche zahrte jungfrau, von ihren ältern, in-dähm si nicht auf tugend und geschikligkeit, sondern auf den blohssen verfluhchten reichtuhm sähen, so übel verehliget würd, daß si nähmlich bei einem solchen büffel und äsels-kopfe das junge, lustige läben verschlühssen mus, zu gewarten hat.

B. Die Adjektive.

t u m = gesellschaftlich und geistig mangelhaft.

214. Jell. 222, 16. Vihl-mahls trägt es sich zu, daß ein solches junges weib, wan si von ihrem tummen, filzigen manne nicht rächt kan bedinet wärden, einen andern suchet, und den ihrigen tapfer behörnet.

u n s ü n n i g = der Vernunft widersprechend.

215. Jell. 140, 5. so wahr er in solcher seiner unsünnigen leidenschaft so wunderlich, dass er fohr angst und weh-leiden nicht wuste, was er begünnen solte.

n ä r r i s c h = verrückt, zu hirn-blöhder gehörig.

216. Jell. 140, 9. Ja er ställte sich so närrisch an, dass ihn ändlich ihderman führ einen hirn-blöhden hihlt.

t o l - s ü n n i g zu tol-sünnigkeit gehörig.

217. Jell. 223, 10. Ich kan in wahrheit nimmer-mehr gläuben, dass ein solcher tol-sünniger, gäld-geiziger und karger filz, nuhr so vihl ruhe hat, dass er einmahl mit an-dacht bähten möge.

u n w ü s s e n d = ohne Wissen und Kenntnisse.

218. Jell. 131, 24. . . . . ., dass es mihr das glük al-zeit versagt hätte, mich in solcher götlichen kunst zu üben, dehr-gestalt, dass ich ihr gleich-wohl, ob ich mich schohn als ein unwüssender ställte, ein hohes lohb zuschribe, . . .

u n b e d a c h t s a m = zu unbedachtsamkeit gehörig.

219. 222, 26. aber ich möchte wohl wüssen, wi sich das Frauen-zimmer von seinen unbedachtsamen ältern so unbilliger weise kann zwüngen lahssen?

b l ö d , b l ö d e - s e i n , b l ö d i g k e i t = ängstlich, zaghaft, still, geistig unbewegt.

220. Jell. 45, 35. . . . . ., welche sonst von gebuhrt etwas blöd' und stilmühtig, oftmahls verwisen hätte.

221. Jell. 29, 25.
Ein wohl-behärztes härz, ein aufgewäkter Sün,
ein muht, der Feuer fühlt, würfft alles seit-wärts hin,
was blöde-sein uns heisst.

222. Jell. 38, 9. . . . . ., so bringt mich doch meine führwüzzigkeit dahin, dass ich gleichwohl gärne wüssen möchte, wì und durch was führ mittel mein Fräund mit diser himlischen Rosemund in solche vertrauliche kundschaft gerahten ist; nahchdähm ich seine eingezogene blödigkeit känne, ...

2. Sammlung und Sichtung des bearbeiteten Wortstoffes aus dem 2. Feldgefüge.

Die Worte mit positivem Gehalt.

A. Die Substantive im Sinnbezirk des Verstandes.

a) Die naturalia im Felde.

Vernunft

1. Die Ratio, die den Menschen vom Tier unterscheidet.

223. Sims. 10, 22. Sie (die Liebe) erweiset ihre Kraft / was die Erde betrift / nicht nur in den Beseelten Vernünftigen / und Unvernünftigen / sondern auch selbst in den eigendlich Unbeseelten bloss allein wachsenden Weltgeschöpfen.

224. Sims. 466, 20. Die rechte würkliche Vernunft besässe nur allein der Mensch als ein Herr und König der Tiere; wiewohl er sonst auch ein Tier genennet würde.

225. Sims. 466, 30: der Mensch sei nicht allein ein vernünftiges / aber wohl allein ein redendes Tier zu nennen. Dieser Unterscheid zwischen ihm / und allen den andern Tieren / derer keines reden könte / sei genug. Ja es sei wahrhaftiger und rechtmässiger / als dass man jenen allein vernünftig / und diese / sie von ihm zu unterscheiden / allein Unvernünftige zu nennen pflegte: weil alle Geschlächte solcher nicht—redenden Tiere gleichsowohl / als der Mensch / der Vernunft fähig; und manche Menschen nicht weniger / ja zuweilen wohl mehr / als etliche der so genenten unvernünftigen Tiere / der Unvernunft ergeben weren.

226. Sims. 467, 9. Und dieses ihr Urteil zu bewähren / erzehleten sie etliche Beispiele von den Elefanten / Wasserpferden / Affen / Meerkatzen / Füchsen / Schlangen / Ameissen / Bienen / Pelikanen oder Leffelgänsen / Meerfrauen / Wal- und Braun—fischen / Seehunden / und vielen andern dergleichen Tieren / darinnen sich die Vernunft oft mehr euserte / als in manchen tummen Menschen / an denen vielmahls nichts menschliches zu spühren / als nur allein die Sprache.

227. Sims. 467, 23. Der neuere Unterscheid / sagten sie / vermittelst dessen die Menschen redende Tiere / die andern Tiere dagegen Nicht—redende oder Sprachlose solten genennet werden / sei zwar ungleich besser / eigendlicher / und wahrhaftiger. Doch gleichwohl muste der alte gewöhnliche Unterscheid / wan man den Menschen / der Fürtreflichkeit seiner Vernunft wegen / ein vernünftiges Tier / und alle die anderen Tiere / weil sie weniger Vernunft hetten / Unvernünftige nennete / nicht so gar verworfen worden: indem es sich keines weges so weit erstrekte / noch erstrekken könte / dass darum der Mensch allein vernünftig / und alle die andern Tiere dagegen allein unvernünftig / und in etlichen Stükken nicht auch vernünftig zu sein müsten verstanden werden.

228. Sims. 468, 5. Dass etliche Menschen / fuhren sie fort / so gar tum / und so gar tutzig / ja oftmahls auch so gar aberwitzig weren / dass manches

Tier / ja manches Vieh vernünftiger und witziger / als sie / sei; solches entzöge dem alten gewöhnlichen Unterscheide seinen Währt nicht: weil ein solcher der ohnmächtigen Zielmutter wider ihren Willen begangener Fehler nur bei wenigen / dagegen bei den meisten Menschen die Vernunft auf das höchste fürtreflich / eben wie sie bei den meisten Tieren auf das euserste tutzig und auf das gröbeste grob / gefunden würde.

2. Erkenntnisvermögen,

a) gern in synonymischer Häufung mit Verstand, Sinn, Witz und einem bestimmenden Adjektiv, um einen besonderen Grad der Intellektbegabung auszudrücken.

229. Sims. 38, 3.
Es sint nicht mein entsinter Sin /
noch mein entwitzter Witz kan wissen /
wo dieser Mund sol wehlen hin /
die Liebst' am Lieblichsten zu küssen:
ach! dass Vernunft vernehm' an Ihr /
und mein Verstand verstünd' alhier!

230. Sims. 66, 32. Ihr Witz wuste nichts mehr. Ihr Verstand verstund nichts mehr. Ihre Vernunft vernahm nichts mehr / was zu ihrem Rahtshandel dienen mochte.

231. Ass. 30, 24. Ja / worüber ich gar bestürtzt ward / ich vernahm / aus ihren süssen und zugleich majestätischen reden / einen hohen verstand / eine gantz durchdringende kraft der vernunft und sinnen.

232. Ass. 41, 23. Und so rede ich dan / was meine schwache vernunft zu ergründen / meine leeren sinnen zu besinnen / und mein unreiffer verstand zu verstehen sich erkühnen.

b) Mit Hilfe der Vernunft durchschaut man eine Situation und faßt ein richtiges Urteil. Vernunft und Urteil liegen deshalb nahe zusammen.

233. Sims. 566, 31. Aus diesen zwei eusersten Übeln das erleidlichste zu erwehlen fiel ihm / als einem euserst Verliebten / viel zu schweer. Hierzu rieht zwar die Vernunft / zusamt dem Urteile.

234. Sims. 106, 30. Auch trug er Bedenken ihr Verbrächen / durch alzuscharfes Verfahren zu rächen. Darum begab er sich / zwischen diesen zwo Eusersten hin / auf die Mittelstrasse. Er wehlete den Heerweg des Urteils: da er den Verstand und die Vernunft zu Geleitsleuten hatte.

235. Sims. 591, 13. Das schön und lieblich ist / nicht lieben wollen / fällt unsrem Willen alzu schweer; weil ihm das Gesetz dasselbe / was ihm die Vernunft als ein solches vorhält / zu ergreiffen / gleichsam eingebohren ist.

236. Sims. 503, 26. Er war der Strasse darzu schon so gewohnet / dass weder Vernunft / noch Urteil fähig und mächtig genug waren ihn darvon abzuhalten.

c) Die Tätigkeit der Vernunft besteht im Erörtern und Ersinnen.

237. Sims. 142, 15. Niemahls / so lange die Welt gestanden / hat Menschliche Vernunft dergleichen Verwüstung ersonnen / viel weniger einiges Auge der Menschen erblikket.

238. Sims. 468, 24. Diese Dinge (sagte er) gehöhrten auf Hohe Schuhlen. Sie völlig zu erörtern sei dieses Ortes nicht. Bei dem Wohlleben müste die Vernunft nicht zu hoch steigen. Ein weniges Vernunftgrübeln ginge wohl hin.

d) Die Vernunft ist bezüglich ihrer Erkenntnisfähigkeit an menschliche Dimensionen gebunden. Die geheimen Ratschlüsse Gottes durchschaut sie nicht. Sie will nur das Irdische erklären mit den Mitteln

und Gründen, die ihr zu Gebote stehen; göttliche Eingriffe läßt sie unberücksichtigt.

239. Sims. 20, 8. Sie erkanten nicht / dass GOTT / der in seinen wüchtigen Schlüssen / dergleichen einen Er alhier auszuführen vorhatte / auf eine gantz sonderliche / wunderliche / ja der Vernunft / und den Göttlichen Befehlen selbst oft / dem Ansehen nach / widrige Weise gemeiniglich würket / hierinnen mit unterspielete.

240. Sims. 109, 25. Aber er betrog hierdurch niemand mehr / als sich selbsten; indem er ihm den steilen Abhang zum Verderben selbst schlüpferig machte / von der Höhe seiner Wohlfahrt um so viel plötzlicher heruntergestürzet zu werden. So urteilet menschliche Vernunft von diesem grossen Helden: wie wohl es gantz scheinbarlich / wo es nicht viel mehr wahr ist / dass das Uhrwerk der Göttlichen Schikkung / in diesem Spiele / mit untergespielet.

3. Die Vernunft zügelt die Affekte, namentlich die sinnliche Lust, die sie in geordnete Bahnen lenkt, so daß der Mensch wahrhaft menschlich bleibt, während er seine Menschenwürde und Freiheit verliert, wenn sie von den Leidenschaften überwunden wird.

241. Sims. 13, 20. Aber wir wünschen auch hierbei / dass deine Liebe so geziemt / als ungezeumt sie aus der Spuhr schreitet / sein möchte. Ich wil sagen / dass sie so wohl die Vernunft / als deinen verkehrten Willen / zur Führerin hette. Wer die Vernunft höret / wird nie betöhret. Diese mus auch in Menschlichen Dingen / wie in Göttlichen der Glaube / den Ausschlag haben. Beide müssen / jene dort / dieser hier / das meiste gelten.

242. Sims. 8, 28. Sobald dem Gesichte der Zügel gelassen wird / verliert ihn die Vernunft über unsern Gemühtstrieb.

243. Sims. 9, 1. Die Vernunft verlies ihn. Seine Hertztriften spieleten meister. Sein Gemühtstrieb stund nicht zu bändigen. Er ris ihn / wie ein Zaum- und Gebis—loser Hängst seinen Reiter / über Stok und Pflok fort. Und hiermit war es um seine Freiheit getahn.

244. Sims. 9, 14. Der Anblik des Schönen / der Wiederblik oder die Wiederstrahlung desselben / und das Verlangen darnach / seind drei Kettenglieder / daraus dieselbe Liebeskette sich schmiedet / die unsere Freiheit befesselt / die Tühre der Vernunft verkettelt / und uns selbst an den Stok der unaufhörlichen Leibeigenschaft anschlüsset.

245. Sims. 591, 24. Wan der Wille / durch die Nohtwendigkeit das Schöne zu lieben angereitzet / die Schranken der Liebe / welche die Vernunft ihr vorschreibet / zaumlos überschreitet: das ist das Alzuviel / und die Unordnung / welches wir für Sünde rechnen.
Sims. 296, 5; 297, 8; 558, 27; 561, 21; 578, 19; 558, 17.

Wenn die Vernunft von den Leidenschaften überwältigt worden ist, wird sie als krank bezeichnet.

246. Ass. 130, 12. Er trachtete nach nichts anders / als ihre kranke vernunft zu heilen.

4. Vernunftfechter übersetzt disputatorem insignem.

247. Ass. 385, 6 . . . . .; welchen . . . . . die Araber aber Idris / oder Adris nach dem Ebreischen Hadores / das ist / einen fürtreflichen Vernunftfechter / disputatorem insignem / genennet.

248. Ass. 203, 1. Er war derselbe Merkuhr / den die Egipter Tot / und Ftat / das ist den Gott der Götter / die Fönizier Taut / die Araber Idris / die Ebreer Hador / das ist einen fürtreflichen Vernunftfechter nenten.

5. Vernunftweiser = Philosoph.

249. Sims. 329. 5. Diesem Wühtriche des Lebens / wie es bei den Vernunftweisen heisset / haben viel grosse / viel berühmte Männer / durch ihren Tod / seinen Zol abstatten müssen.

verstand

1. Gehalt, Sinn, in dem eine Sache zu verstehen ist.

250. Ass. 177, 13. Was sie bisher nicht verstanden / dessen verstand kahm ihnen itzund in die hände.
251. Ass. 301, 14. Unter andern eröfnete er ihm auch den Nahmen Gottes / Jehovah: welchen Er selbst seinem Übergrossvater dem Abraham zum allerersten geoffenbahret. Darneben erklährte er dessen sin und eigendlichen verstand.
252. Ass. 465, 21. Dieses ist / nach meinem urteile / die eigendlichste Erklährung der Wörter des Esaias / und derselben verstandes.
253. Ass. 484, 5. Darüber sonsten die Tahlmetscher ihre köpfe dermassen zerbrochen / dass man wohl siebnerlei verdeutschungen findet / welche meist alle vom rechten verstande sehr weit abirren.
254. Sims. 568, 17. Sie gab achtung auf den innerlichen Verstand aller Worte / die aus dem tiefsten Grunde des Hertzens heraus zu kommen schienen.
255. Sims. 126, 1. In dergleichen Verstande wird dieser Entschlus vom Zicklein / das Simson seiner Liebsten mitzubringen gedachte / gemeiniglich erklähret: . . . . .
Ass. 33, 34—34, 3; 166, 16; 465, 21; Sims. 115, 18.

2. Erkenntnisvermögen,

a) als Synonym von Vernunft und Sinn, um einen Teil der Inhalte dieser Begriffe spezialisiert zum Ausdruck zu bringen.

256. Sims. 67, 7. Es sei besser die Kräfte des Verstandes in solchen Dingen / die über ihren Verstand gingen / zu spahren / als / durch weiteres Kopfbrächen / gar zu veröden.
257. Ass. 30, 24. Ja / worüber ich gar bestürtzt ward / ich vernahm / aus ihren süssen und zugleich majestähtischen reden / einen hohen verstand / eine gantz durchdringende kraft der vernunft und sinne.
258. Ass. 41, 23. Und so rede ich dan / was meine schwache vernunft zu ergründen / meine leere sinnen zu besinnen / und mein unreiffer verstand zu verstehen sich erkühnen.
259. Sims. 106, 30. Auch trug er Bedenken ihr Verbrächen / durch alzuscharfes Verfahren zu rächen. Darum begab er sich / zwischen diesen zwo Eusersten hin / auf die Mittelstraße. Er wehlete den Heerweg des Urteils. Da er den Verstand und die Vernunft zu Geleitsleuten hatte.

b) alleinstehend: Erkenntnis- und Unterscheidungsvermögen, zum Accidentiellen neigend.

260. Sims. 4, 29. In der Fremde sich umsehen schärfet die Sinne / leutert den Verstand / bringet Erfahrung.
261. Sims. 329, 26. Es ging über seinen Verstand.
262. Ass. 37, 24. Hierauf gab die Jungfrau zur antwort: diese beide fragen zu erörtern befindet sich meine wissenschaft zu klein / meine kündigkeit zu schlecht. Sie handeln von solchen dingen / die sich ausserhalb Egipten begaben. Die seind meinem verstande fremde.
263. Sims. 299, 7. Ja er zog sie / ihrer Schönheit / Geschikligkeit / Eingezogenheit / und ihrem Verstande nach / schier allem Frauenzimmer der Filister vor.

264. Sims. 337, 5. Vor allen Dingen leuchtete die Gottesfurcht / neben dem ausbündigen Verstande / den sie besass / aus allem ihrem tuhn.
265. Ass. 40, 27. Sie gehen über unsern verstand / über unsern beruf / über unsere geflissenheit / die sich so hoch nicht versteigen.
266. Ass. 41, 20. Ja er wil das sandkörnlein meines verstandes gegen den berg ihrer scharfsinnigkeit auf die wage legen.
267. Ass. 85, 5. Diese beiden träume seind mir viel zu wundervoll / und meinem verstande viel zu hoch.
268. Ass. 86, 11. Je mehr er seinen verstand verkleinerte / ie grösser sie ihn machte.
269. Ass. 86, 30. Ich befinde / dass sie meinen verstand höher schätzet / als er gelten kan.
270. Ass. 113, 12. Er lobte seinen verstand.
271. Ass. 169, 2. Lieber Jüngling / sagte er / wir haben erfahren / dass dir die Götter verstand und weisheit gegeben die träume zu deuten.
272. Ass. 181, 27. Man pfleget sonsten zu sagen: wo Tugend wohnet / wo Verstand hauset / wo Schönheit sich findet / wo Ehre sich hin verfüget; da bläset und speiet der Neid sein gift aus.
273. Ass. 433, 7. Dan ich war der erste Mensch / der sich unterfing mit einem schiffe die see zu befahren. Gott gab mir weisheit und verstand darzu.
274. Ass. 259, 15. Er weis / wie mein wille dem seinigen iederzeit unterworfen gewesen. Und das sol er auch itzund sein; sonderlich in einer so hochwichtigen sache / da mein verstand seiner weisheit weichet.
Ass. 161, 15; 174, 6.

c) Der Verstand äußert sich vorzüglich in der menschlichen Rede, wenn sie logisch gebaut ist und den Wert jedes Wortes genau abwägt.

275. Ass. 30, 34—31, 3. Aber wan ich sie innerlich betrachtete / wan ich ihren fürtreflichen verstand / in ihrer rede / hörete / und in ihren so überaus hertzentzükkenden gebehrden erblikte; so wuste ich nicht / was ich von ihr urteilen solte.
276. Ass. 31, 15. Ein iedes Wort hatte einen sonderlichen nachdruk. Kein einiges ward leer ausgesprochen. Nicht eines war überflüssig. Alle miteinander ziereten ihre rede ausdermassen / ja so / dass nicht eines konte entbehret werden. Und es schien / dass sie zuvor alle und iede auf der goldwage ihres verstandes abgewogen / ehe sie eines darvon über die behände zunge herausschiessenlies.
277. Ass. 90, 10. Ein iedes (Wort) legte sie auf die wageschahle ihres verstandes.
278. Sims. 376, 13. Ich nenne die Reden dieser schönen Naftalerin eine Göttersprache / weil sie / eben wie jene / gantz selten / und gantz kurtzbündig / mit einem ausbündigen verstande / sich hören liessen.
279. Sims. 488, 35—489, 2. Er überwog alles / was Sie gesprochen / ihr Urteil und ihren Verstand daraus zu erkennen.

d) Die Folge der Erkenntnis ist Einsicht und Verständnis, weshalb Verstand selbst diese Inhalte bezeichnet.

280. Ass. Vorr. Dan wan man diese wohl gefasset / wird man die Geschichtsverfassung selbsten mit grösserem nutzen so wohl / als verstande / lesen.
281. Ass. 303, 7. Und also begab sich Assenat / um der armen kranken willen / auf die Arzneikunst. Dahrinnen kahm sie in kurtzer zeit zu so hohem verstande / dass sie fast alle krankheiten genäsete.

e) Um zur Erkenntnis zu gelangen, muß der Verstand zunächst das Unklare entwirren und erhellen.

282. Ass. 35, 7. Sein verstand wird das verworfene schon ordentlicher entwerfen.

283. Sims. 370, 8. Dieser / sprach er / ist dasselbe Geschenk / das meine Sinne verrükken / meinen Verstand verkehren / und mein Gesicht benebeln solte; damit ich nicht sehen / noch märken möchte / was Recht oder Unrecht / was Gleich oder Ungleich were / . . . . .

f) Der Verstand erkennt die Gefährlichkeit einer Situation, Kraft oder Schwäche des eigenen Charakters.

284. Ass. 135, 25. Eine guhte stunde hatte Josef alhier die anstürmenden flammen der liebe vertragen. Es schien gefährlich zu sein den streit länger zu wagen. Sein verstand riet ihm zur flucht.

g) Auch die Rätsel der Natur vermag er zu durchdringen.

285. Ass. 57, 21. Ja er lies sich nicht vergnügen auf der erde zu bleiben. Sein verstand stieg auch endlich gar bis an den himmel. Alda erforschete er / aus dem lauffe der Sterne / den geheimen Rahtschlus Gottes.
286. Ass. 149, 18. Dieses grosse Buch der Natur war ihm nun nicht mehr dunkel zu lesen. Sein scharfsinniger verstand drung fast durch alle desselben geheimnisse hin.

h) Göttliche, wunderbare Dinge sind dem Verstand wie der Vernunft verborgen, es sei denn, daß Gott ihn erleuchte.

287. Sims. 238, 18. Das Buch der Schlüsse Gottes ist mit dunkelen Buchstaben geschrieben. Das Verzeichnis seiner Vorsehung ist sterblichen Augen unleserlich Menschlicher Verstand verstehet auch beider Sprache nicht: es sei dan / dass ihn GOTT darzu erleuchtet.
288. Sims. 238, 24. Köntet ihr diese zwo Gotteseigenhändige Himmelschriften / darinnen alles / was so wohl GOTT / als die Menschen untereinander verrichtet / und noch täglich verrichten / verfasset stehet / mit erklährten und von Gott selbst gleichsam gelehnten Augen und Verstande / durchschauen; . . . . .

3. Verstand wird bezüglich seiner Qualität durch ein Adjektiv näher bestimmt.

289. Ass. 41,30. So viel vermag mein schwacher verstand noch wohl zu fassen.
290. Ass. 148, 25. Er erblikte seinen fürtreflichen verstand.
291. Ass. 214, 14. Der Engel erfreuete sich inzwischen über der Assenat hohem verstande.
292. Ass. 87, 33—88, 2. In dem ihrigen bedeutet der fremde Vogel / der wie ein Habicht aussahe / eben auch einen Jüngling / der fremde oder ausländisch / und schön / auch eines feurigen / ja fast göttlichen verstandes / nach der eigenschaft des Habichts / sein wird.
293. Sims. 198, 11. Dem Silenus wird zwar / seines versoffenen Verstandes und taumlenden lassen Ganges wegen / dis tumme und träge Tier / der Esel / allezeit angedichtet:
294. Sims. 373, 19. Auch selbst dieselbe Filistische Frau / wider welche dieses Urteil ergangen war / muste gleichwohl seinen fürtreflichen Verstand loben / . . . . .

4. Der Grad des Verstandbesitzens ist bei den Menschen anlagemäßig und nach dem Alter verschieden. Gewöhnlich ist das Verstandbesitzen eine Eigenschaft des reifen Menschen.

295. Ass. 31, 3. Ich muste gestehen / dass ihre achtjährige Jugend so manches zwanzig- ja dreissig jähriges alter übertraf. Ich muste bekennen / dass sie / so jung als sie war / eben so reif an verstande sei: und dass sie dadurch ein volwachsenes Frauenzimmer beschähmete.
296. Ass. 40, 27. Sie gehen über unsern verstand / über unsern beruf / über unsere geflissenheit / die sich so hoch nicht versteigen.

297. Ass. 56, 28. Sein verstand war in seiner ersten jugendblühte schon so reif / dass sich iederman darüber verwunderte.

298. Ass. 152, 18. Und eben darum offenbahret Gott demselben / den Er liebet / solches unglük; und zeigt es auch allen zuvor / durch die sternschrift / an: doch giebt er nicht allen den verstand sie zu verstehen.

299. Ass. 85, 5. Diese beiden Treume seind mir viel zu wunderlich / und meinem verstande viel zu hoch. Wir müssen einen anderen Traumdeuter suchen. Sims. 67, 7; 76, 25.

5. Große Leidenschaften, namentlich die Liebe, verwirren den Verstand.

300. Ass. 430, 12. In der zeit beneidete ich den Josef / weil ihn sein Vater lieb hatte / dergestalt / dass ich mir festiglich vorgenommen / ihn zu tödten. Dan der Fürst des irtuhms sante in mein hertz den geist des neides / und verblendete mein gemüht und meinen verstand dermassen / dass ich mich selbst vor meinem Vater Jakob nicht scheuete.

301. Ass. 78, 14. Doch bekahm er endlich seinen verstand in mehr und mehr wieder. (nach einer zornigen Raserei).

302. Sims. 71, 30. Dieser Gemühtstrieb (die Furcht) / sobald er sich des Treibens allein angemasset / ist so stark / dass er Urteil und Verstand zu Bodem wirft.
Ass. 427, 7. Sims. 18, 34; 132, 5; 451, 26.

6. Verstand in bildlichen Wendungen.

303. Ass. 56, 18. Und also seind alle Seelenschönheiten nicht allein seines Vaters und seiner Mutter / sondern auch seiner väterlichen und mütterlichen Voreltern allesamt / als aus sechs springbrunnen / in ihn / als in eine tieffe see der Tugenden / und in ein unerschöpfliches meer des verstandes gleichsam zusammen geronnen.

304. Ass. 181, 22. Wunder war es gewis / dass den Josef nicht einer beneidete. Den Josef / sage ich; der als eine Sonne der Tugenden / als ein Licht der Schönheiten herfürleuchtete: dessen Verstandes strahlen den nebel der unwissenheit zertrieben.

305. Sims. 97, 23. Hettet ihr nicht mit meinem Kalbe / mit meinem kälberhaftigen Weibe gepflüget; so würde der Akker eures Verstandes diese Früchte so hoher Wissenschaft nicht getragen haben: . . . . .

8. Das Tier handelt ohne Verstand.

306. Sims. 97, 29. Wohl recht vergleichet Simson alhier sein Weib einem albernen Kalbe / das ohne Verstand und gantz unbedachtsam zu bläken pfleget.

s i n

1. Ratio, Synonym von Vernunft, Verstand, ohne eine besondere Seite des Ratiobegriffes hervorzuheben.

307. Ass. 30, 24. Ja / worüber ich gar bestürtzt ward / ich vernahm / aus ihren süssen und zugleich majestähtischen reden / einen hohen verstand / eine gantz durchdringende kraft der vernunft und sinnen.

308. Ass. 41, 23. Und so rede ich dan / was meine schwache vernunft zu ergründen / meine leeren sinnen zu besinnen / und mein unreiffer verstand zu verstehen sich erkühnen .

309. Sims. 63, 1. Wiewohl sie nun zweifelten diesen Zweifelsknohten zu entknöhtelen / diesen verknüpften Knopf aufzuknüpfen / dieses verwürreten Irgartens Ausgang zu finden / so trieb sie doch die Befahrung der Schande /

die Furcht des Spottes und Hohnes so weit / dass sie die sämtliche Macht und die Kraft ihrer Sinnen anspanneten / die Auflösung / die Ausfindigkeit zu suchen.

310. Sims. 133, 5. Eben so weich und zahrt ist auch der Sin selbsten / mit alle seinem Anhange: indem er von einem Dinge so plötzlich auf das andere weichet / dass der oftmahls keinen Augenblik festen Stand hält.
311. Sims. 178, 35. Sonderlich zog es ihr die Mutter so heftig zu Sinne / dass sie drei Tage lang zu Bette lag.
312. Sims. 38, 3. Es sint nicht mein entsinter Sin / . . . . .
Sims. 67, 10.

2. Allgemeinstes Denkvermögen als breite, undifferenzierte Basis geistiger Intentionen.

313. Ass. 154, 22. Die Worte der Nitokris lagen ihm stähts im sinne.
314. Sims. 110, 28. Und eben darüm trachtete er seine Sinnen auf andere Gedanken zu lenken.
315. Sims. 295, 15. Auf dessen kurtzweilige wunderseltsame Possen waren alle ihre Sinnen / und Gedanken / zusamt den Augen / gerichtet.
316. Sims. 484, 32. Es war eine gewisse Anzeigung eines verdreheten und verkehrten Sinnes.
317. Sims. 556, 11. Hiermit sollst du ewig verbannet sein / nicht allein aus diesem meinem Schosse / von dieser meiner Brust / und aus diesem meinem Hertzen / sondern auch aus allen meinen Sinnen und Gedanken.

3. Denken an etwas, eine Aktualität des Ich, die aufhört, wenn man nicht mehr daran denkt.

318. Ass. 62, 1. Ruben / als auch Judah / und Sebulon vermeinten ihnen den gefasten argwahn aus dem sinne zu reden.
319. Ass. 154, 22. Die worte der Nitokris lagen ihm stähts im sinne.
320. Ass. 185, 13. Die deutung lag ihm immer im sinne.
321. Sims. 164, 17. Wieder war er bemühet diesen Vorsatz ihr aus dem Sinne zu schwatzen.
322. Sims. 175, 29. Und hierdurch suchte sie ihr Hertzleid / wo sie es ihnen nicht gantz aus dem Sinne bringen konte / doch zum wenigsten zu lindern.
Ass. 4, 24. Sims. 105, 21; 303, 26; 305, 32; 360, 27; 386, 15; 412, 21; 496, 12; 560, 12.

4. Vorsatz, Streben, Wollen.

323. Sims. 5, 21. Sein Sin stund ihm viel weiter hinaus.
324. Sims. 15, 29. Ich habe sie aus den Götzendienern erlesen / oder vielmehr zu erläsen im Sinne.
325. Sims. Anmerk. 14, 12. Da lebet / ja herschet schier einieder nach seinem verkehrten eigenem Sinne.
Sims. Anmerk. 14, 18; Sims. 211, 29; 530, 8. Ass. 54, 25; 69, 28.

5. Inhalt, Meinung Bedeutung.

326. Ass. 35, 9. Und seine scharfsinnigkeit wird aus meiner undeutlichen rede gleichwohl den rechten sin und die rechte bedeutung zu ziehen wissen.
327. Ass. 41, 28. Besser würde niemahls Osiris selbsten seinen eigenen sin erklähren.
328. Ass. 301, 14. Unter andern eröfnete er ihm auch den Nahmen Gottes / Jehovah: welchen Er selbst seinem Übergrossvater dem Abraham zum allerersten geoffenbahret. Darneben erklährete er dessen sin und eigendlichen verstand.
Sims. 211, 35—212, 2; Ass. Vorr.

6. Die äußeren fünf Sinne.

329. Ass. 10, 21. Doch gleichwohl behielten ihre Sinnen noch so viel kraft / dass eine iede bei ihr selbst zu wündschen vermochte einen so schönen Engel / in ihrer schlafkammer / zum stätigen leibwächter zu haben.
330. Ass. 21, 24. Und aus diesen ursachen hatte es sich / ihre sinnen und gedanken auf sie zurükke zu wenden / bisher bemühet;
331. Ass. 179, 15. . . . . und erfrische seinen sin.
Ass. 485, 5. Sims. Vorr.; Sims. 12, 9; 34, 26; 119, 2; 136, 8; 151, 18; 214, 17; 303, 2; 451, 26; 495, 19; 515, 3; 560, 5; 563, 5.

7 sinnenburg = Stirn.

332. Ass. 5, 34. Unter der stirne / der erhobenen sinnenburg strahlete / ja blitzelte das zweifache gestirn der allerliebseeligsten Augen / . . . . .

Geist

1. Leben, Lebensgeist; den Geist aufgeben = sterben.

333. Sims. 99, 12. Er ergrif ihn unverhuhts bei dem Halse / und knüp ihm so feste die Gurgel zu / dass er in einem nuh / ohne einiges Zappeln / oder Hülferufen / den Geist / in seiner Faust / aufgeben muste.
334. Sims. 379, 17. Der Lebensgeist sass ihm schon auf der Zunge.
335. Sims. 379, 30.: da gab er / mit einem heftigen Seufzer / den Geist auf.
336. Sims. 278, 11. Nachdem nun Simson seine Dursthitze gelöschet / seine Glieder wieder erfrischet / und seine Lebensgeister erneuert; da nännete er diesen Brunnen / . . . . . / den Anrufersbrun / oder das Bähtwasser.
337. Sims. 344, 4. Ja wan sie schon / etwas zu trinken bekommen / und dadurch ihr Leben länger fristen; so kan es doch über den Neunden Tag nicht tauren: weil man an diesem Tage den Lebenssaft / samt allen andern Feuchtigkeiten / ausgetruknet / die Lebensgeister verschwunden / und die angebohrne Wärme sich verlohren zu haben siehet.
338. Sims. 354, 6. Es währete schier eine Stunde / dass man in ihr keinen Ahtem mehr spührete. Alle Lebensgeister schienen als erstikt zu sein.
Sims. 561, 28; 561, 34.

Das Geisteinhauchen = Lebensanfang.

339. Sims. 239, 10. Ich wil ihnen solcher Gestalt mitfahren / dass sie in der Taht erfahren sollen / ich habe / mit dem ersten Geisteinhauchen / nur zu dem Ende das Leben empfangen / dass ich eine lebendige Geissel / eine lebendige Striegel dieser losen Völkerschaft sein solte / . . . . .

2. Das Innere des Menschen. In dieser Bedeutung kreuzt sich Geist mit Seele und Gemüt.

340. Ass. 436, 13. Dan in ihm war keine galle / noch etwas böses. Sein antlitz war rein / und von des geistes gramschaft unbeflekt . . . . .
341. Ass. 254, 6. Hierdurch ward die freude gleichsam wakker / der geist zur lust ermuntert / und die gantze geselschaft fröhlich.
342. Sims. 31, 7. Auf ihre Liebe hoffet mein Geist.
Sims. Anhang 172, 17.

3. Das Denkvermögen im Menschen.

343. Ass. 161, 7. Er war überaus unruhig in seinem geiste.
344. Ass. 282, 30. Doch als sie ihm alle worte des Josefs erzehlet / und er die wagen / samt den geschenken / sahe / die er ihm schikte; da ward sein geist wieder lebendig. Da gedachte er an Josefs Traum / . . . . .
345. Sims. 87, 32. Gleichwohl konte sein so höchlich erfreueter Geist nicht gleuben / dass er wachete.

4. Vortreffliche Geister sind geistig hervorragend wirkende Menschen.

346. Sims. 207, 3. Und also wird dasselbe / was wir / aus der Riesengeschicht / alhier mit eingeführet / zugleich genug sein diejenigen zu überzeugen / welche / dass iemahls Riesen / oder Menschen von so ungeheurer Größe gewesen / gantz nicht verstehen / sondern alles / was von ihnen / durch so viel vortrefliche Geister / geuhrkundet worden / nur für Mährlein halten wollen: . . . . .

5. Geist = Mensch, wenn die geistige Seite des Menschen besonders ins Auge gefaßt wird.

347. Ass. 6, 11. Hierdurch begühtigte sie die allerbosshaftigsten geister.

6. Deshalb ist ein so oder so beschaffener Geist charakteristisch und ein Wertmesser für die allgemeine Art und Veranlagung eines Menschen. Geist wird dann gern im Plural gebraucht.

348. Sims. 4, 30. Tapfere Geister können nicht lange hinter dem Ofen tauern. Fort und fort bei der Mutter zu faulentzen ist ihr gröhssester Verdrus. Stähts zu Hause zu liegen / ist schändlich / wo nicht schädlich. Sie lassen sich nicht einsperren. Sie trachten immer nach frischer Luft.

349. Ass. 88, 32. Nähmlich es wird sich irgendwo ein junger und schöner Ausländer / welcher / gleichwie der Göttliche und der Sonne geheiligte Habicht / eines feurigen geistes ist / mit einem schönen noch unmanbahren Egiptischen Jungfräulein / . . . . . zusammen aufhalten.

7. Geist ist das körperlose Wesen im Menschen, das den Leib überdauert und nach dessen Tode in ewiger Freude oder Qual weiter besteht und als Gespenst umgeht.

350. Ass. 238, 27. Der geist dieses leibes / durch das leben der gnädigen und vorsehenden Gottheit beseeliget / sol durch das Anbähten der Stäbe des Orus / der die jahre beherschet / nach dem himmel zu fliegen.

351. Sims. 174, III, 1.
Lass Gluht und Flammen ihr einen Sarg bereiten /
und in den Abgrund den schnöden Geist begleiten:
da er wird fühlen die allerschweerste Pein;
da seine Schmertzen unendlich werden sein.

352. Sims. 178, 10. Ja ihr böses Gewissen peinigte sie selbst nach ihrem Tode dermassen / dass ihr Gottloser Geist / in eben derselben erschröklichen Gestalt / wie man sie im Feuer gesehen / auf der Feuerstätte ihres Hauses alle Nächte herümschwärmete.

353. Sims. 356, 6. Kaum hatte sie diese Welt gesegnet / kaum hatte sich ihr schöner Geist / in ewiger Freiheit zu leben / aus seinem Gefängnisse lossgebrochen; da erfuhr es schohn die gantze Stadt.
Ass. 76, 27. Sims. 100, 28.

8. Geistige Wesen, gute oder englische Geister, auch böse Geister. Im letzten Falle kreuzt sich Geist mit griechisch daimon.

354. Ass. 77, 27. Welcher höllische geist hat eure faust beweget / an der Unschuld selbsten einen mord zu begehen?

355. Ass. 436, 22. Auch boht mir einer von Belials geistern seine hülfe / und sagte: nim dieses schwert / und tödte den Josef; . . . . .

356. Sims. 356, 35—357, 3. War Simsons Mutter ein Tugendspiegel / so war sein Weib ein Lasterspiegel den die Höllischen Geister mit ihrem giftigem Ahtem behauchet.

357. Sims. 118, 23. Indem er sich nun hierdurch wesendlich als einen Englischen Geist zeigete / beglaubigte er zugleich dasselbe / was er geweissaget.
Ass. 129, 26; 391, 32—392, 2. Sims. 231, 14.

9. Geist des Neides, des Zornes, Hasses, das ist die geistige Haltung des inneren Menschen. Leicht wird dieser Geist aber auch als ein in den Menschen hineinkommendes, selbständig wirkendes Wesen gedacht.

358. Ass. 430, 12. In der Zeit beneidete ich den Josef / weil ihn sein Vater lieb hatte / dergestalt / daß ich mir festiglich vorgenommen / ihn zu tödten. Dan der Fürst des irtuhms sante in mein hertz den geist des neides / und verblendete mein gemüht und meinen verstand dermassen / dass ich mich selbst vor meinem Vater Jakob nicht scheuete.
359. Ass. 436, 28. Dieser ist der geist des Zornes / der mir riet / dass ich den Josef / wie ein Pardel den bok / verschlingen solte.
360. Ass. 426, 22. Und der geist des hasses besass mich so sehr / dass ich den Josef weder sehen noch hören mochte.
361. Sims. 140, 22. Auch were dieses Artzneimittel gewislich das kräftigste gewesen seines Eidams so heftigen Gemühtstrieb zu hintertreiben / wan aus ihm die Liebesseele nicht schon so gar verflogen gewesen / dass der gantze Simson eine Behausung der Zorngeister geworden. Diese reitzeten ihn unaufhörlich zur Rache.

10. Geist = Genius.

362. Sims. Anmerk. 34, 33—35, 10. (Putean, 9. Rede): Peregrinatione delenda parentum indulgentia, ut a pueritia Juventutis ille Genius discernatur. Übersetzung Zesens: Durch Reisen in die Fremde / mus man der Eltern Verzährt- und Verhähtschelung entwohnen; damit der Jugendgeist von der Kindheit unterschieden werde.

11. Der Geist der Götter, der sich den Menschen zuweilen mitteilt.

363. Ass. 268, 35—269, 3. Josef antwortete: wolt ihr denselben betrügen / der den geist der unsterblichen Götter besitzet?
364. Ass. 435, 33. Aber Josef war ein aufrichtiger Man / in dem der Geist Gottes wohnete.
365. Ass. 173, 26. Ja / sagte er endlich / wie konten wir einen solchen Man finden / in dem der Geist Gottes ist?

12. Der Geist Gottes oder Geist des Herrn.

366. Sims. 4, 24. Ja sie stund schon in voller Blühte / und begunte nunmehr zu zeitigen / als Simson Dahnssohn / vom Geiste des HERRN getrieben / Lust bekahm der Filister Land und Landesweise zu besichtigen.
367. Sims. 25, 30. Er hielt stand / mit unerschrokkenem Muhte: indem der Geist Gottes seinen Muht bemuhtigte / . . . . .
368. Sims. 46, 8. So gantz ungewafnet / ungerüstet / und unbegleitet zog er zu seiner Braut / als der nur allein vom Geiste des HERRN begleitet / und mit Kraft und Stärke von oben gewafnet und ausgerüstet sein wolte;
369. Sims. 98, 26. Und darüm ging er straks hin / vom Geiste Gottes getrieben / . . . . .
370. Sims. 213, 24. Der Geist des HERREN / der itzund der Filister Hochmuht zu stürtzen beschlossen / trieb ihn selbst.
Sims. 50, 8; 51, 1; 218, 10; 237, 29; 307, 23. Sims. Anm. 58, 7.

Witz

1. Ratio, aus der Meinungen, Überlegungen und Entschlüsse hervorgehen.

371. Sims. 38, 3.
Es sint nicht mein entsinter Sin /
noch mein entwitzter Witz kan wissen /
wo dieser Mund sol wehlen hin /
die Liebst' am lieblichsten zu küssen.

372. Sims. 66, 32. Ihr Witz wuste nichts mehr.

373. Sims. 374, 12. Ja glüksälig und überglüksälig ist dasselbe Volk / dessen Stahtshaupt mit Tugenden gezieret / mit Klugheit begabet / ja mit Witz und Weisheit gekröhnet / seinen Stahtsstuhl besitzet.

2. Witz mit Verstand verbunden fasst die ganze Fülle des Ratiovorrates zusammen.

374. Sims. 132, 5. Weil nun die Weiber im Liebeshandel so verschlagen seind / so ist es fürwahr ein Wunder / dass die Männer / durch die Liebe / sich dermassen betöhren lassen / dass sie einem widersinnigen Weibsbilde / das sie lieben / ohne Genos einiger Gegenliebe / mit Gefahr Witz und Verstand zu verlieren / so beständig / bis zur Halsstarrigkeit zu / nachlauffen.

3. Witz = Vernunft.

375. Sims. Anhang 142, 31—143, 4.
Gold dringt durch Stahl und Eisen hin /
Schlägt Mauren / Wal / und Turn zu trümmern.
Das Schlos springt auf / nach unsrem Sin /
wan güldne Schlüssel vor ihm schimmern.
Gold macht / dass niemand standfest ist /
ein Weiser seinen Witz vergist /
das Recht die Pflicht / der Mensch die Lehre /
die Wach' ihr Amt / die Frau ihr' Ehre.
Sims. Anhang 177, 1 erscheint dasselbe Gedicht wortwörtlich noch einmal, nur heisst es an Stelle der Zeile:
ein Weiser seinen Witz vergist:
ein Weiser die Vernunft vergist.

4. Verlorener Witz ist falsche Erkenntnis, die lächerlich erscheint. Durch derartige Wendungen könnte sich Witz zu der heutigen Bedeutung = Scherz entwickelt haben.

376. Sims. 67, 10. Es sei ihren Sinnen ersprüsslicher / weil es doch anders nicht sein könte / dem Simson bei Zeiten gewonnen zu geben / als / durch längere Sinnenfolterung / anders nichts zu gewinnen / dan Zeitverlust / mit einem verlohrenen Witze.

Gehirn

1. = Verstand, wenn die physiologischen Bedingungen des Denkens betont werden.

377. Sims. Vorr. Wo solte der Zierraht gantz ungemeiner Reden herflüssen / da mein Gehirn entstellet / mein Gemüht gekränket / und meine Sinne geschwächet waren?

378. Sims. 198, 32—199, 2. . . . . .; wie auch vom Tiföus / dessen Leib so erschröklich gross sol gewesen sein / dass das gantze Sizilien / ihn zu bedekken / seinen weiten Begrif darreichen müssen: dasselbe haben sie bloss allein aus ihrem mit Mährlein geschwängertem Gehirne genommen.

379. Sims. 260, 27. Ihr seid Zuschauer gewesen eines solchen Schauspieles / das euch Simsons mehr als menschliche Tapferkeit zu schauen gab / und welches so vol Wunder war / dass es die Nachwelt / als ein Spiegelfechten / als ein Traumgesichte / ja wohl gar als ein Lügengedicht und eiteles Mährlein / das etwan in einem müssigen Gehirne sich entsponnen / aus der Zahl wahrhaftiger Begäbnisse vielleicht verbannen wird.

380. Sims. 66, 9. Weil es nun schien / als wan die ungeschliffene Bauerteben / mit den plumpen unflähtigen Schweinen / alhier zu rahte gesessen / und

nur nach ihrem groben Gehirne / des Rähtsels Deutung zu errahten getrachtet: so kan man leichtlich gedenken / wie lächerlich sie dem Rähtselaufgeber sei vorgekommen.

381. Sims. 516, 10. Er lies keine böse Schwahnsfeder in seinem Gehirne wachsen.

2. Gehirnmasse, Körperteil.

382. Sims. 99, 24. Noch andere Neune wurf er / in so viel Würfen / dermassen wider die Steinfelsen / dass aus ihren zerschmetterten Köpfen Gehirn und Bluht das Erdreich besprüzten.

383. Sims. 248, 23. Andern ward die Hirnschahle mit solcher Gewalt eingeschlagen / dass das Gehirn / samt dem Leben / herausfuhr.
Sims. 322, 11.

Einbildung

1. Die Kraft durch Denken ein Bewußtseinsbild zu erzeugen, das der Wirklichkeit entsprechen kann, ohne an diese gebunden zu sein.

384. Ass. 9, 5. Meine einbildung hat mich betrogen.

385. Ass. 82, 4. Die einbildung stellete ihr den schönen Leibeignen bald so / bald anders vor.

386. Ass. 86, 27. Ich vernehme wohl / dass meine alzumilde vermessenheit ihre einbildung übertrübet.

387. Ass. 86, 33. Darüm / solcher ihrer einbildung zu liebeln / mus ich noch vermessener werden.

388. Ass. 162, 1. Dergleichen bilder hette ihm die einbildung vorgestellet.

389. Sims. 72, 11. In diesem Augenblikke war es / da sie die Einbildung bekahm / sie hette nunmehr / durch so viel Anfälle / seine Gemühtsneugungen in voller Macht sie zu drehen / wohin sie wollte: . . . . .
Ass. 11, 3; 162, 4. Sims. 94, 13; 429, 15; 429, 20; 360, 31; 501, 4.

2. Das Bewußtsein selbst.

390. Ass. 161, 22. Der eine teil wolte behaupten / dass es rechte bedeutende treume weren; sonderlich weil sie der König in der frühstunde / da die speisen im magen schon gantz vertauet gewesen / und derselben dünste keine schwermühtige einbildungen mehr würken konnen / gehabt hatte.

391. Sims. 269, 8. Die Glüksäligkeit dieses Lebens wird allezeit mit Unglüksfällen wo nicht unterbrochen / doch ümgewechselt / und die Einbildung / dass nichts Sterbliches mehr an uns sei / . . . . . / zu benehmen.

3. Glauben, Meinen.

392. Sims. 261, 28. Ja ich darf selbst sagen / dass Simsons Nahmensgedächtnis erst recht anhöben wird berühmt zu werden / wan dasselbe so manches berühmten Helden / die iederzeit die Einbildung gehabt durch ihre Tahten verewigt zu sein / sich schon vorlängst aufgehoben und verschwunden gesehen.

393. Sims. 288, 12. Er hatte die Einbildung / es sei auf der gantzen Welt nichts schöners / nichts lieblichers / nichts anmuhtigers / als dieses dem Scheine nach erfreuliche / doch in der Wahrheit abscheuliche greuliche Weibesbild.
Sims. 288, 17; 290, 17; 316, 4; 553, 26.

Gedächtnis

1. Die Fähigkeit, nach Ablauf der Bewußtseinsvorgänge den Bewußtseinsinhalt festzuhalten.

394. Ass. 56, 29. Seine fähigkeit / seine scharfsinnigkeit / und sein Gedächtnüs war schon dazumahl so fürtreflich / dass er alles / was er sahe / und hörete

überaus geschwinde begreiffen / überaus färtig durchgründen / und überaus feste behalten konte.

395. Sims. 94, 17.: wiewohl ein Nachklang darvon unsrem Gedächtnisse zu Zeiten so fest eingebildet bleibet / dass er noch lange genug in den Gedanken hallet.

396. Sims. 523, 35—524, 1. Ach! ich wolte / dass ich diesen Fürwitz aus meinem Gedächtnisse vertilgen könte;

2. Andenken, Erinnerung.

397. Ass. 129, 35—130, 3. Sie gedenke doch / wan sie dieses vollbrachte / wie Sechon / ihres Liebsten Beischläferin / ihr gedächtnüs vom erdbodem vertilgen würde.

398. Ass. 130, 19. Man feierte das gedächtnüs der Abgöttin Isis.

399. Sims. 278, 15. zum gedächtnüsse solcher so grossen Wohltaht / . . . . . Ass. 157, 5; 209, 5; 290, 13; 355, 22; 366, 5. Sims. 94, 27; 123, 30; 266, 34; 370, 24; 500, 35.

b) Die accidentia im Felde.

Weisheit

1. Einsicht und Wissen, das sich vorzüglich äußert im umsichtigen, vorsorglichen Handeln, was Zesen als Voraussetzung zur Tugend betrachtet.

400. Ass. 42, 33—43, 3. Alsdan wird Egipten blühen. Alsdan wird die Königliche macht / die nun noch zimlich gebunden ist / gantz frei und über alles erhoben werden. Und diese freiheit wird ihr der fremde Herr / durch seine grosse weisheit / durch seine väterliche vorsorge vor das gantze Volk / zu wege bringen.

401. Ass. 169, 2. Lieber Jüngling / sagte er / wir haben erfahren / dass dir die Götter verstand und weisheit gegeben die Treume zu deuten.

402. Ass. 303, 12. Ihre Weisheit lobeten alle.

403. Ass. 324, 32. Seine weisheit ist ihm entgangen. Ja er ist gantz kindisch geworden.

404. Ass. 386, 6. Nach dessen / und dan auch seines sohnes und reichserben tode / erhub ihn seine weisheit gar auf den Egiptischen reichsstuhl.

405. Ass. 386, 10. Von ihm bezeugen auch Ebreer . . . . .: dass er eine sehr grosse weisheit besessen; dass er einer aus Kanaans nachkommen gewesen; dass er viel gelehrte Leute erzogen / die nach ihm Adris genennet worden.

406. Sims. 189, 5. Jener (der Riesenadel) ward mit blossem Gewaltzwange / durch keine sonderliche Weisheit / viel weniger durch Frömmigkeit / und Tugendhaftes Leben / behauptet.

407. Sims. 373, 19. Auch selbst dieselbe Filistische Frau / wider welche dieses Urteil ergangen war / muste gleichwohl seinen fürtreflichen Verstand loben / seine hohe Weisheit erhöben / und seine scharfsinnige Klugheit rühmen.

408. Sims. 373, 7. Hatte man den Simson / seiner unvergleichlichen Tapferkeit / seiner übermenschlichen Stärke / ja seiner tapferen Heldentahten wegen / bisher gerühmet / und gefürchtet; so rühmete / so ehrete / so fürchtete man ihn itzund seiner so übertreflichen Klugheit / und überirdischen Weisheit wegen in Gerichtlichen Sachen / noch vielmehr.

409. Sims. 96, 16. Sie allein rühmte man / als eine solche / die / durch ihre Weisheit / der Feinde Frohlokken vereitelt.

410. Sims. 486, 10. Die Weisheit / sagte er / pflegte ja den Weg zur Tugend zu bahnen. Weil nun Pammenes so lange der Weisheit nachgestrebet / so were zu vermuten gewesen / er hette die Tugend / die ihn lehren können sein angebohrenes bosshaftiges Wesen zu zwingen / nunmehr ergriffen. Ass. 161, 14; 161, 17; 265, 27.

2. Wissen setzt Klugheit voraus. Dieses Moment kann so stark betont sein, dass Weisheit geradezu Klugheit bedeutet.

411. Ass. 31, 8. Ich muste / dan anders konte ich nicht urteilen / so hochvernünftig führete sie ihre reden / dass in der gantzen welt kein Frauenzimmer zu finden / dass weiser sei / oder nur an weisheit ihr gliche.

412. Ass. 166, 31. Sein fürtreflicher Verstand / ja mehr als menschliche Weisheit wird sich selbsten genug dartuhn.

413. Ass. 181, 31. Hier war gantz kein Neid zu finden. Dis untier hatte sich in diesem klahren Spiegel der Tugend / der Weisheit und Schönheit / gleich als ein Basiliske / wie es schien / albereit zu Hebron blind gespiegelt / ja gar zu tode geblasen.

414. Ass. 259, 15. Er weis / wie mein wille dem seinigen iederzeit unterworfen gewesen. Und das sol er auch itzund sein; sonderlich in einer so hochwichtigen sache / da mein verstand seiner weisheit weichet.

415. Ass. 433, 7. Dan ich war der erste Mensch / der sich unterfing mit einem schiffe die see zu befahren. Gott gab mir weisheit und verstand darzu.

3. Weisheit wird erworben durch Gelehrsamkeit vorzüglich, aber auch durch Erfahrung.

416. Ass. 22, 11. Dan ausser dem / dass ihn seine angebohrenheit mit den allerherrlichsten gaben / die ein solcher tapferer Fürst iemahls besitzen mag / mildiglich ausgezieret / ist er auch so gelehrt und erfahren in allen dingen / dass seine weisheit fast unvergleichlich.

4. Die ägyptische Weisheit ist das verborgene, geheimnisvolle Wissen der Priester, das sich namentlich auf den Gottesdienst bezieht oder auf die Natur, um daraus göttliche Befehle zu erforschen. In dieser Bedeutung ist Weisheit meist = Wissenschaft im heutigen Sinne.

417. Ass. 183, 34—184, 3. Das schnitz- und bildwerk / da die gantze Egiptische weisheit alhier ihre sämtliche kraft / in ausbildung ihres verborgenen sinnes / angewendet / war eben so unschätzbar / als wunderwürdig.

418. Ass. 202, 30. Alhier hat er seinen Königlichen sitz gehabt: als auch nach ihm sein sohn Mesramotisis; und nach diesem der dreimahl grosse Hermes / der Sonnenseulen erfinder / und uhrhöber der heiligen Bilderschrift / ja der gantzen Egiptischen weisheit.

419. Ass. 479, 17. Dass Moses in der Egiptischen weisheit sei unterwiesen gewesen / lieset man in der Zwolfböhten Geschicht / im 7 hauptstükke.

420. Ass. 28, 30. In ihrer jugend hat man sie in aller Egiptischen weisheit / sonderlich die den Gottesdienst angehet / unterwiesen: und hierinnen unterweiset sie wieder die junge Fürstin Assenat / mit ihren sieben Gespielen.

421. Ass. 32, 24. Ich zweifele nicht / Potifar / der in der Egiptischen so wohl göttlichen / als weltlichen weisheit / wie sie vorhin selbst sagte / erfahren ist / werde desselben auslegung auch eben so nahe / als des ersten / getroffen haben.

422. Ass. 386, 3. Dahin kahm er erst / aus Wälschland / zum Mizraim; dem er / seiner grossen weisheit wegen / so lieb war / dass er ihm alle seine heimligkeiten anvertrauete / ja ihn zu seinem geheimen Rahte machte.

423. Ass. 22, 16. Diese so wohl göttliche als weltweisheit hat er in seinen jugendjahren von den Priestern zu Heliopel eingesogen.

424. Sims. 456, 28. Seine Pflegemutter hatte vor / ihn in Egipten zu schikken: damit er sich auch in der Egiptischen Priester Weisheit üben mochte. Ass. 99, 25; 210, 34—211, 3; 385, 1.

5. Weisheit umfaßt mehr als Wissen. Es ist

a) die Tugend des guten Herrschers.

425. Ass. 198, 3. Wir haben ein solches vertrauen zu euch / dass wir es unnöhtig achten / uns / durch den eid der treue / euch zu verbinden. Ja wir zweiflen keines weges / ihr werdet, ohne das / eurer weisheit nach / so zu herrschen wissen / dass es uns nimmermehr gereuen wird euch zu unsrem Mitherscher erkohren zu haben.

426. Sims. 374, 10. Glüklich ist dasselbe Land / dessen Staht mit Weisheit beherschet / und mit Vorsichtigkeit gehandhabet wird.

427. Sims. 374, 29. Aber nunmehr erfuhren sie in der Taht / dass er die Kunst den Stahtszaum zu führen eben so wohl wüste; dass ihm die Weisheit Völker zu beherschen eben so wohl / als die Stärke sie zu vertilgen beiwohnete.

b) das richtige Verhalten des Menschen zu Gott und Umwelt.

428. Ass. 134, 32. Hier sahe man die rechten lokvögel der liebe; die sich / mit so lieblicher / wiewohl stummer stimme / die weisheit selbsten zu betöhren bemüheten.

429. Sims. 509, 17. Die Gottesfurcht / die Wurtzel aller Weisheit / schien ihr als gleichsam verschwestert zu sein.

c) eine der septem donas spiritus sancti.

430. Sims. 202, 25. Hingegen befindet sich bei den kleineren / mageren / dürren / zahrten / und trukkenen Leibern / als dem eigenen Sitze des Rahtes und der Weisheit / gemeiniglich das Widerspiel.

6. Weisheit übersetzt Götternamen.

431. Ass. 369, 32. Goropius wil auch / am 106 bl. des 5b. seiner Hermatehne / aus dem Plutarch erweisen / dass durch die Isis die göttliche Weisheit verstanden werde; und dass der nahme Isis so viel heisse / als istist.

432. Ass. 410, 24. Sonsten heisset Asnat auch so viel als Heilandin oder Aertztin; oder vielmehr / als sagte man Assa—neit / die Aertztin Minerva / die heilmachende Weisheit.

Kunst

1. Wissen, meist in Verbindung mit Wissenschaft.

433. Ass. 99, 28. Man muste ihm die geheime Bilderschrift eröfnen: darinnen alle Wissenschaften und Künste verborgen lagen.

434. Ass. 296, 34—297, 5. Es war keine Kunst / die alhier nicht blühete / keine Wissenschaft / die nicht zu ihrer müglichsten volkommenheit gelangete. Die Masskunst stieg überaus hoch: die Sternschauerei noch höher. Alle Deutkünste so wohl der Hände / gesichter / gestalten und gebährden der Menschen / als des Gestirnes / selbsten / werden alhier geübet.

435. Ass. 327, 8. Den gemelten und andern städten dieses ortes hat er zugleich ein gewisses land und sonderliche grentzen gegeben: welche er alle nach der kunst abgemässen; und hierdurch den Egiptern mit einem das Landmässen gewiesen.

436. Sims. 202, 15. Dan es ist gewis / und die Erfahrung bezeugt es genugsam / dass dieselben / die aus einem so groben / und dikken Zeuge bestehen / je gröber und dichter das Zeug ist / um so viel unverständlicher / unredlicher / unbescheidener / verwägener / tolkühner / übermühtiger / bosshaftiger / zorniger / grausamer / rachgieriger / halsstarriger / geuler / unmässiger / und geneugter zu bösen Lüsten / ja ungeschikter zu guhten Künsten und Wissenschaften zu sein pflegen.

437. Sims. Anm. 188, 35—189, 4. . . . . (Halbfische), welche sie ohne Zweifel / weil die Menschen den Akkerbau und andere Wissenschaften und Künste von ihnen sollen gelernet haben / selbsten als Abgötter und Vorsteher der Früchte geehret.
438. Sims. Anm. 188, 17. Von ihm (dem Gotte Dagon) sollen die Menschen allerhand Künste / den Akker- und Heuser—bau / wie auch die Weihung der Gottesheuser / und die Bürgerlichen Satzungen gelernet haben .
439. Sims. Vorwort der Anm. Nicht zwar der Scharfsichtigen wegen / denen ein kleiner Schein genug ist: sondern der schwachen und blöden Gesichter wegen; denen die Macht und Kühnheit / samt der Kunst und Wissenschaft alles zu sehen gebricht.

2. Die septem artes.

440. Sims. 455, 31—456, 5. Seine Pflegemutter märkte die Raubahrt an ihm schon in seinen ersten Kindesjahren. Darüm trachtete sie ihn / durch Übung in den freien Künsten / darvon abzuziehen. Erst lies sie ihn zu Timnat in die Stadtschuhle gehen. Darnach schikte sie ihn nach Debir / auf die Hohe Schuhle.

3. Vortreffliches Können, künstlerische Leistung.

441. Ass. 183, 33. Doch den währt des goldes und des holtzes übertraf die köstlichkeit der kunst bei weitem.
442. Ass. 192, 33. Die Kunstspieler musten spielen / und die Meistersänger singen.
443. Ass. 193, 10. An der überseite des Gartens war eine schöne wasserkunst in etlichen marmelsteinernen Bildern verborgen.
444. Ass. 193, 27. Der König befahl den Kunstspielern lustig aufzuspielen.

4. Fachliches und berufliches Können: Bildhauerei, Medizin, Pädagogik, Schmiedekunst.

445. Ass. 94, 19. Recht gegen dem schönen Leibeignen über wohnte ein Bildhauer. Vor dessen tühre hielt sie stil. Sie begehrte seine Kunst zu besichtigen.
446. Ass. 296, 32. Dan er war gesonnen alhier eine Schuhle zu stiften / darinnen die jugend in der grossen Lehrkunst solte unterwiesen werden.
447. Sims. 329, 30. Die Aertzte pflegen ihrer Kunst Geheimnisse sonsten nicht leichtlich zu offenbahren.
448. Sims. 361, 33—362, 2. Hat sie darüm / fuhr er ferner fort / weil sie auf einer Hohen Schuhle die Kunst schöhne Kleider zu erzielen gelernet / dich so wohlgebildet gebohren?
449. Sims. 388, 25. Des Schiffers Kunst war vereitelt / und das Schif selbsten schier gantz vol Wassers gespühlet.
450. Sims. 260, 5. Und dem zur folge geziemet ihn nicht mit Schwertern / oder dergleichen gewöhnlichen Kriegswerkzeugen / welche die Kunst / Bluht und Leben aus dem Leibe zu jagen / vor schwache Feuste gekünstelt / sich zu behelfen.
451. Sims. 289, 13. Unser Held konte nicht leben / ohne diese gewähnte Schöne: welche wir billich mit einem häslichen rustigen Eisen / das durch die Kunst geglättet / das Auge beitzet / vergleichen.
Sims. 374, 29. Ass. 367, 24; 303, 7.

5. Das zauberhafte, magische Tun, Sterndeuterei, Alchimie.

452. Ass. 149, 1. Zu dem ende ging er viel um mit einem gefangenen Kaldeer. Den entschlug er auch von seiner arbeit; damit er die geheimnisse dieser Kunst (Sterndeuterei) von ihm um so viel besser erfahren konte.
453. Ass. 149, 16. Solchergestalt übte sich Josef in dieser Kunst / die verborgenheiten der Sternschrift zu erforschen / tag und nacht.

454. Sims. 457, 34—458, 2. Er wolte das Geheimnis der Verwandelung des einen Ertzes in das andere / durch die Scheidekunst / ausforschen.
455. Sims. Anm. 54, 17. Dan weil Amsiaraus / vermittelst seiner Wahrsagerkunst / wohl wuste / dass er in diesem Kriege ümkommen solte; . . . . . Ass. 163, 16; 291, 13. Sims. Anm. 106, 8.

6. Kunst, abstrakt gefaßt, als die Zusammenfassung aller Künste.

456. Ass. Vorr. Aber es scheinet / dass sich die Kunst nicht allezeit wil binden lassen.

7. Technische Fertigkeit.

457. Sims. 59, 26. Die Kunst vorzuschneiden / die Ahrtigkeit zu zerlegen war noch unbekant.

8. Kunst stark zum Bereich der List tendierend.

458. Ass. 315, 21. Diese kunst (des Verliebtmachens) kan gegenwärtige schöne Ebreerin.
459. Sims. 286, 19. Sie war eine solche / welche die Kunstgriffe der Mansbilder Hertzen zu fangen meisterlich gelernet.
460. Sims. 131, 18. In diesem Liebespiele solten wir billich den Weibsbildern / die in der Kunst zu lieben gemeiniglich viel schlauer seind / als wir / ihre Liebesränke / damit sie andern begegnen / zuvor ablernen / ehe wir uns selbst mit ihnen einliessen:

Wissenschaft

1. Subjektives Bescheidwissen um etwas.

461. Ass. 37, 24. Hierauf gab die Jungfrau zur antwort: diese beide fragen zu erörtern befindet sich meine wissenschaft zu klein / meine kündigkeit zu schlecht. Sie handeln von solchen dingen / die sich ausserhalb Egipten begeben.
462. Ass. 57, 3. In diesem noch weichlichen alter war es / da er den geheimnüssen der grossen Zeugemutter aller dinge schon so nachforschete / ihre tiefsten abgründe schon so ergründete / und ihre verborgensten geheimnüsse schon so entdeckte / dass er in kurtzer zeit in diesen dingen zu einer hohen wissenschaft gelangete.
463. Ass. 336, 5. Ihr allein habet wissenschaft von den verborgensten sachen des Stahts.
464. Sims. 230, 10. Die Gesanten des Jüdischen Stahts trachteten zwar ihre Heupter auf das beste zu entschuldigen: indem sie vorwendeten / sie hetten von allem / was Simson bei den Filistern irgend möchte verübet haben / nicht die geringste Wissenschaft.
465. Sims. 533, 30. Ich verlange ja nichts anders / als diese Wissenschaft zu erlangen; damit ich seinen Glantz gebührlich ehren und ihm / sofern er mehr als ein Mensch ist / nach dem Währte seiner Verdienste ehren möchte.

2. Wissenschaft im modernen Sinne, meist in Verbindung mit Kunst = Fachkenntnis, Einzeldisziplin.

466. Ass. 57, 8. Und also verstund er / neben dem Akkerbau und der Viehzucht / die eigenschaften der Menschen und Tiere. Die würkungen und kräfte der Kräuter und anderer Erdgewächse waren ihm nicht unbekant. Daher wuste er den manchfältigen gebrechen der Menschen und des Viehes mit eben so manchfältigen heilsamen Artzneien vor zu kommen / ja sie selbsten zu vertreiben. Und hierinnen übertraf er alle seine Brüder weit; unangesehen dass er der jüngste auf einen war / und sie selbsten schon so viel jahre vor seiner gebuhrt allen diesen wissenschaften täglich nachgeforschet.

467. Ass. 365, 33—366, 11. Auch war dieser gantze Götzendienst der Egipter anders nichts / als eine nachahmung und vergleichung der Natur und alten geschichte. Dan die Egiptischen Priester / die in beiderlei überaus wohl erfahren / märkten auf alles / worinnen die Natur mit den geschichten übereinkahm / und stelleten nach beiden allen ihren Götzendienst und alle ihre heilige gepränge an; dehrgestalt dass sie / durch einen vermischten Götzendienst / der geschehenen dinge gedächtnüs / mit der Natur zugleich verstelleten: jenes den verstorbenen Königen zu ehren / und ihren nachgelassenen befreundten zum troste; dieses aber den anfangenden lehrlingen zum unterrichte / damit sie beides die heiligen Satzungen und die natürlichen Wissenschaften begreiffen möchten;

468. Ass. 266, 12. Es schien auch mehr unnütz / als ersprieslich zu sein / diese heilige Wissenschaft unter das im aberglauben ersoffene völklein zu bringen.

469. Ass. 22, 19. Von denen hat er kunde der göttlichen geheimnüsse / der verborgenheiten der Natur / und alle fürtrefliche wissenschaften erlanget.

470. Sims. 486, 23. Ich habe den Pammenes / fuhr er fort / seiner sonderlichen Wissenschaft wegen / begünstiget.

471. Sims. Vorr. Anm. 1, 27. (Reden) welche den Ungelährten und so mancherlei Wissenschaften noch Unkundigen / ihrer Kurtzbündigkeit wegen / auch sonsten etwas dunkel und undeutlich vorkommen mochten.
Siehe unter Kunst: 433, 434.

W i s s e n = das subjektive Bescheidwissen um etwas.

472. Sims. 370, 8. Dieser / sprach er / ist dasselbe Geschenk / das meine Sinne verrükken / meinen Verstand verkehren / und mein Gesicht benebeln solte; damit ich nicht sehen / noch märken mochte / was Recht oder Unrecht / was Gleich oder Ungleich were / und ein Urteil fällete / das meinem Wissen und Gewissen zuwider.

473. Sims. Vorr. Dieser Pallavizien ist / meines Wissens / der erste gewesen / der von mehrgedachter Lebensgeschicht des Simsons ein sonderliches Werklein / in drei Bücher eingeteilet / geschrieben:

w i s s e n h e i t = Wissen, Kenntnis.

474. Ass. 34, 31—35, 3. Wohlan dan / sagte sie zum Josef / weil er das vertrauen zu meiner wenigen wissenheit träget / dass sie ihm mehr als ihm bewust ist / wiewohl ich aus seinen reden sehe / dass er schon viel weis / zu offenbahren geschikt sei; so wil ich seine bitte vor einen befehl einnehmen / und diesem zur stunde gehohrsamlich nachleben.

K l u g h e i t ist die individuell verschiedene intellektuelle Begabung, die veranlaßt, mit Vorsicht und erst nach reiflicher Überlegung zu handeln. Der Anwendungsbereich der Klugheit liegt im alltäglichen, praktischen Leben.

475. Sims. 309, 32. Darüm ist es keine Klugheit nach ehemahligen glüklich gerahtenen Tahten in gegenwärtigen wüchtigen Geschäften sich richten wollen.

476. Sims. 373, 7. Hatte man den Simson / seiner unvergleichlichen Tapferkeit / seiner übermenschlichen Stärke / ja seiner tapferen Heldentahten wegen / bisher gerühmet / und gefürchtet; so rühmete / so ehrete / so fürchtete man ihn itzund / seiner so übertreflichen Klugheit / und überirdischen Weisheit wegen in Gerichtlichen Sachen / noch vielmehr.

477. Sims. 550, 33—551, 2. Daher schrieb ihnen ihre Klugheit / oder vielmehr Verzagtheit vor / so lange zu verziehen / bis man gewis erfahren / dass er aller Kraft entblösset / und ohnmächtig sei / dass er keinem Anfalle mehr zu widerstehen vermöchte.

478. Sims. 355, 31. So schied dan diese so edle Seele / die man mit Klugheit gezieret / mit Keuschheit geschmükket / und mit allen herlichen Tugenden begabet sahe / bei ihrem Manoach ewig in Freuden zu leben / aus diesem vergänglichem trübsäligen Leben.
479. Sims. 373, 19. Auch selbst dieselbe Filistische Frau / wider welche dieses Urteil ergangen war / muste gleichwohl seinen fürtreflichen Verstand loben / seine hohe Weisheit erhöben / und seine scharffinnige Klugheit rühmen.

Scharfsinnigkeit = außerordentlicher Grad von Intellektbegabung, feinstmögliche Ausbildung der Verstandeskräfte.

480. Ass. 35, 7. Sein verstand wird das verworfene schon ordentlicher entwerfen. Seine geschikligkeit wird das verworrene schon auseinander entwürren. Und seine scharfsinnigkeit wird aus meiner undeutlichen rede gleichwohl den rechten sin und die rechte Bedeutung zu ziehen wissen.
481. Ass. 41, 20. Ja ich wil das sandkörnlein meines verstandes gegen den berg ihrer scharfsinnigkeit auf die wage legen.
482. Ass. 53, 11. Sonderlich aber rühmete sie seine sehr bedachtsame reden / seine ausbündige vorsichtigkeit im fragen / seine fürtrefliche scharfsinnigkeit im antworten.
483. Ass. 56, 29. Seine fähigkeit / seine scharfsinnigkeit / und sein gedächtnüs war schon dazumahl so fürtreflich / dass er alles / was er sahe / und hörete überaus geschwinde begreiffen / überaus färtig durchgründen / und überaus feste behalten konte.
484. Ass. 90, 2. Weil nun dieses alles / und noch darzu Josefs eigene Treume die Königliche Fürstin wuste; so gab ihr ihre scharfsinnigkeit und stähtiges überwegen dieses des Josefs traumdeutung sehr wunderliche gedanken ein.

Meinung

1. Annahme, zu der einige Gründe berechtigen, die aber nicht streng bewiesen werden kann. Betonung der objektiven Seite.

485. Ass. 162, 7. Eben als diese letzten ihrer meinung erörterung vorbrachten / war noch ein alter Kaldeer hinein gekommen.
486. Ass. 162, 9. Der befestigte solche meinung auch.
487. Sims. 224, 2. Es ereigneten sich vielerlei Meinungen.
488. Sims. 224, 21. Er selbst solte seine Meinung eröfnen.
Ass. 353, 27; 375, 25; 408, 5; 408, 32. Sims. 146, 33; 349, 18; 364, 12; 467, 22; 468, 18; 490, 26; 497, 15; 550, 6; 556, 30.

2. Persönliche Ansicht, Betonung der subjektiven Seite.

489. Ass. 71, 1. Sie billigten ihre meinung.
490. Ass. 408, 1; davon sind unterschiedliche meinungen.
491. Sims. 466, 12. Dieses nun fiel / nach den unterschiedlichen Meinungen / auch unterschiedlich.
Ass. 26, 28; 479, 30—480, 1. Sims. 467, 9.

Urteil

1. Das Ergebnis der auf Grund von Erfahrung und Wissen vollzogenen Denkakte.

492. Ass. 465, 21. Dieses ist / nach meinem urteile / die eigendlichste erklährung der Wörter des Esaias / und derselben verstandes.
493. Ass. 41, 33—42, 2. Nach meinem schlechten urteile / müssen in der andern reimzeile / durch die Worte zwanzig mahl / nicht zwanzig ellen /

die der Niel zuweilen auf ein mahl und in einem jahre steiget / sondern zwanzig jahre verstanden werden.

494. Sims. 329, 24. Simson hörete diesem Urteile mit sonderlicher Aufmärkung zu.

495. Sims. 19, 21. Seine blinde Gemühtstrift lest sich zuweilen / durch einen andern / bei der Richtschnuhr des Urteils / wohl leiten / aber von ihrem Weg nie ableiten.
Sims. 42, 6; 105, 20; 126, 4; 155, 21; 466, 12; 489, 1; 489, 8; 555, 21; 558, 27; 560, 22; 592, 12; 565, 31.

2. Das Gerichtsurteil.

496. Ass. 273, 13. Man wil ein urteil über uns fällen / damit man uns zu leibeignen / samt unsern eseln behalte.

497. Sims. 224, 2. Der eine fällete dieses Urteil / der andere jenes.
Sims. 282, 14; 160, 18; 167, 2; 168, 5; 171, 27; 320, 14; 358, 8; 360, 9; 365, 10; 368, 3; 368, 29.

c) Worte am Rande des Feldes.

Geschikligkeit

1. Das geistige Durchdringen und Ordnen einer Sache.

498. Ass. 35, 7. Sein verstand wird das verworfene schon ordentlicher entwerfen. Seine geschikligkeit wird das verworrene schon auseinander entwürren.

499. Ass. 113, 12. Er priese seine geschikligkeit. Er lobte seinen verstand.

2. Das Sicheignen, Geschicktsein für etwas.

500. Sims. 486, 25. Ich habe seiner Geschikligkeit wegen / zu vielerhand Geschäften /viel von ihm gehalten.

501. Sims. 456, 24. Aber seines unermüdeten Fleisses / und seiner ungemeinen Geschikligkeit wegen / kahm er bald wieder loss!

3. Das gute Benehmen, Anstand.

502. Ass. 22, 10. Zu allen diesen hohen würden hat ihn seine fürtrefliche geschikligkeit erhoben.

503. Ass. 29, 4. Er hatte viel von dieser jungen Fürstin unvergleichlicher Schönheit und wunderwürdigen geschikligkeit gehöret.

504. Sims. 406, 17. Dieser tapfere Fürst / der unser Landesherr ist / hat ihn / seiner Geschikligkeit und Treue wegen / überaus lieb gehabt.
Ass. 99, 34—100, 1; 251, 32; 360, 6. Sims. 14, 4; 120, 32; 133, 21; 490, 8; 491, 25; 500, 33.

Gemüht

1 Das Gemüt erzeugt Gedanken oder ist der Raum, in dem sich das Denken vollzieht.

505. Ass. 127, 8. Diese worte gefielen ihr auch nicht. Sie trieben ihr gemüht auf seltzame gedanken.

506. Sims. 554, 10. Mein Gemüht ist gantz anders gesinnet.

507. Sims. 558, 14. Auch hielt sein Gemüht ihm vor / er sei / bei so beschaffenen Sachen / in alwege verpflichtet durch seine so unüberwindliche Stärke sein Ansehen zu behaupten.

2. Das Innere des Menschen: Gedanken und Gefühl.

508. Ass. 259, 14. Der Herr Vater / sagte sie / kennt mein gemüht.

509. Ass. 140, 5. Und also behielt er / erkaufte sein freies Gemüht.

510. Sims. 59, 6. Die Tapferkeit / damit man sein Gemüht begabet sahe / gab

ihm einen weit grösseren Glantz / als aller Kleiderschmuk.

511. Sims. 217, 9. Er war bei denen / derer Gemühter er wider sich aufgereitzet / nun mehr nicht sicher zu verharren.

512. Sims. 262, 6. Diesen durch meine Faust berühmten Nahmen werden künftig zu ewigen Zeiten die Zungen der Sterblichen mit Verwunderung nennen / ihre Ohren mit Bestürtzung hören / und ihre Gemühter mit sonderlicher Aufmärkung betrachten.
Sims. 5, 4; 269, 27; 295, 31; 356, 20; 357, 7; 441, 27; 545, 28.
Sims. Vorr. 1.

3. zu Gemühte führen = vorstellen als Gefühls- und Denkobjekt.

513. Sims. 277, 7: zuvoraus weil er Ihm / unter andern Bewegreden zu Gemühte geführet / es würde Seiner Hoheit selbsten / sofern Er ihn verschmachten / und in der Feinde Hand gerahten liesse / zur märklichen Verkleinerung gereichen.

514. Sims. 297, 8. Aber diesen Raht widerriet die Vernunft / die ihm zu Gemüht führete: . . . . .

515. Sims. 441, 21. Selbst das Fürstliche Freulein war itzund / da ihm der Obermeister alle diese so angenehme Betrachtungen zu Gemühte geführet / ungleich muhtiger / ungleich lustiger / als vorhin.
Sims. 105, 2; 570, 28.

4. Gemüt als Sitz des Empfindens.

516. Ass. 343, 6. Ihre gemühter waren ihm dermassen zugetahn / dass sie ihn nunmehr öffendlich gantz und gar vor einen Gott aufwerfen.

517. Ass. 405, 4. Wie Polemon die Augen des gemühts tühren nennet; so nennet der Prediger das Angesicht des gemühtes Gasse / und die Augen die schauer durch die fenster; weil im angesichte sich alle sinne befinden / . . .

518. Ass. 314, 22. Mein hertz ist geruhig; mein gemüht befriedigt.

519. Sims. 403, 20. Den Treiber meines Gemühtes / der meine Sinnen mit Schlagschlägen gleichsam forttreibet / und so ungnädig mit mir handelt / hast du ja selbsten bevolmächtiget.

520. Sims. 71, 29. Ein Gemüht / das die Furcht beherschet / ist seiner selbst nicht mächtig.
Ass. 100, 5; 397, 20; 424, 32—425, 4. Ass. Vorr.
Ass. 192, 9.
Sims. 72, 11; 82, 16; 92, 6; 121, 26; 122, 6; 132, 29; 161, 3; 163, 30; 177, 4; 179, 20; 179, 32; 1, 27; 9, 3; 13, 31; 514, 6; 522, 16; 522, 20; 554, 20; 554, 29; 557, 21; 558, 27; 572, 31.

5. Deshalb gibt es ein rauhes, dankbares, stilles, sanftes Gemüt.

521. Ass. 6, 10. Hierdurch begühtigte sie die allerrauesten gemühter.

522. Ass. 44, 21. Darf ich elendes Erdgeschöpfe ihm / o himlischer Engel / der Fürstin Assenat wegen danken; so gebe er mir selbsten anlass / dass ich ihm mein dankbahres gemühte rechtschaffen und in der taht kan blikken lassen.

523. Ass. 248,1.
Die Schäflein / die unter den Rosen sich weiden /
im grünenden heiden /
beschämet ihr sanftes und stilles gemühte /
selbsten ihrer noch zährtlichen blühte.

524. Ass. 20, 25. Hingegen vergnügte ihn zugleich / dass man dadurch gleichsam ein hertzliches mitleiden seines elendes wegen / und ein so guhtes gemühte / ihm dasselbe zu benehmen / oder zum wenigsten zu erleichtern spühren liesse.

525. Sims. 26, 1. Ein tapferes Gemüht weis von keiner Flucht.

526. Sims. 486, 3. Er pflegte ja sonst so vorsichtig zu sein / dass er aller solcher Leute / die er ein bosshaftiges Gemüht zu haben wuste / müssig ginge / warum er dan eben diesem Bösewicht bei ihm soviel gelten lasse? Ass. 113, 28. Sims. 47, 27; 204, 15.

Hertz

1. Körperteil Herz, das durch Kummer und Unglück zerrissen wird und bricht.

527. Ass. 9, 34. Es gieng ihm wie ein donnerkeul durchs hertze.
528. Ass. 122, 32. Ein kind kan seine Mutter / unter derer hertzen es gelegen / höher nicht lieben / als ich sie liebe.
529. Ass. 129, 14. Ach! gab sie zur antwort / mein hertz tuht mir weh.
530. Sims. 214, 8. Nur das Hertz zukte und pufte von innen: welches das einige zeichen war / dass sie noch lebeten.
531. Sims. 274, 3. Sein Hertz / und seine Lunge / die bisher in seiner Brust / gleich als in einem glühenden Ofen / zusammen gekrümpfet gelegen / begunten diese Kühlung märklich zu fühlen.
Ass. 4, 24; 5, 34; 117, 2; 279, 15; 300, 20; 312, 35; 313, 3.
Sims. 581, 28; 92, 3.

2 Die Form des Herzens.

532. Ass. 102, 19. Dieses kraut hat eine wurtzel / wie ein hertz gebildet.

3. Da Gemütsbewegungen hohen Grades auf die Tätigkeit des Herzens einwirken, so wird nun dasselbe als Sitz des Gefühls, der Leidenschaft, namentlich der Liebe empfunden.

533. Ass. 4, 8. Er ist unruhig in seinem hertzen; ja betrübt ist er / betrübt bis in den tod.
534. Ass. 8, 27. Ach! sprach er / wan ich nur meinem lieben Vater die unruhe seines hertzens benehmen könte;
535. Ass. 9, 19. Aber die schweermuht / und die angst seines hertzens folgeten ihm überal nach.
536. Ass. 68, 34. Da erfreuete sich sein hertz.
537. Sims. 296, 16. Diese kützelten ihr das Ohr / ritzeten das Hertz / und reitzenden es zu einer genugsamen / doch schier zu spähten Reue.
538. Sims. 303, 2. Sie empfing ihn mit so süsser liebkosender Stimme; die dem Simson anders nicht / als eines Engels Stimme / das Ohr kützelte / die Sinnen entrükte / das Herz entzükte.
Ass. 6, 10; 44, 16; 62, 19; 72, 10; 80, 8; 90, 28; 98, 26; 100, 6; 100, 29; 101, 26; 102, 1; 109, 1; 114, 20; 117, 35; 119, 15; 133, 16; 206, 20; 208, 4; 217, 34; 220, 6; 220, 31; 229, 1; 274, 16; 295, 6; 304, 19; 310, 25; 314, 13; 314, 22; 339, 34; 430, 12; 436, 17.
Sims. 13, 2; 18, 27; 26, 34; 28, 7; 31, 2; 31, 6; 33, 5; 34, 35; 36, 8; 36, 14; 38, 2; 39, 8., 4; 42, 2., 5; 42, 3., 1; 53, 17; 56, 18; 57, 17; 72, 15; 79, 10; 84, 4; 86, 5; 93, 9; 110, 2; 110, 7; 113, 6; 126, 24; 127, 10; 129, 12; 130, 25; 134, 21; 139, 16; 125, 6; 179, 25; 267, 1; 352, 8; 352, 31; 355, 12; 364, 34; 376, 5; 484, 26; 490, 12; 495, 3; 512, 23; 522, 10; 556, 19; 557, 24; 558, 25; 559, 31; 566, 16; 580, 29; 582, 2; 501, 32; 502, 3; 301, 27; 324, 33; 325, 12; 566, 15; 501, 9; 543, 14; 522, 17; 522, 30; 523, 7; 530, 33; 531, 17; 534, 6; 542, 9; 539, 13; 541, 29; 545, 8; 15, 17; 554, 28; 555, 30; 556, 14.

4. Empfindung und Organ ihres Ausdrucks.

539. Ass. 106, 30. Das sagte sie ihm mit hertz und munde zu.
540. Ass. 230, 17. Einieder gelobte mit mund und hertzen an / seinem befehle getreulich nachzukommen.
541. Sims. 567, 32. Das Hertz kan einem solchen Munde / der ihm durch seine

Zunge / wan es mit dem Tode ringet / zu Hülfe komt / keine Lügen eingeben.

542. Sims. 579, 8. Ich wil sie / durch dieses mein Beispiel / warnen / sich in solcher Liebe / die den Mund mit Honige / das Hertz aber mit Galle beschmieret / und so einen trübsäligen Ausgang gewinnet / nicht zu vertieffen.

5. Das Innere des Menschen.

543. Ass. 2, 27. Hingegen demühtigte sich Josef / in seinem hertzen / vor dem ewigen almächtigen Gotte / dem Gotte seiner Väter / . . . . .
544. Ass. 21, 8. Sie hat aus dem grunde des hertzens geredet.
545. Ass. 43, 28. Ach! sprach sie in ihrem hertzen / welcher guhte Gott hat diesen Engel zu uns geschikt.
546. Sims. 266, 15. ; da ermuntert sich erst das Hertz zur Andacht.
547. Sims. 534, 20. Er stellete sich nur / als ob er ihr sein gantzes Hertz eröfnete.
548. Sims. 542, 12. In diesem Augenblikke solte sie erfahren / wie hertzinniglich und so gar treulich er sie liebte / dass er auch nicht vermochte selbst das tiefste Geheimnis seines Hertzens vor ihr verborgen zu halten.
Ass. 44, 26; 60, 3; 62, 29; 64, 20;90, 31; 201, 17; 266, 10.
Sims. 42, 1., 7; 60, 27; 72, 20; 76/7; 82, 22; 84, 32; 95, 27; 96, 8; 98, 10; 113, 3; 118, 33; 123, 32; 125, 3; 129, 4; 178, 2; 294, 24; 296, 31; 356, 31; 362, 2; 375, 6; 497, 19; 534, 2.

In diesem Falle kreuzt sich Herz mit Seele.

549. Ass. 436, 2. Darüm / meine kinder / scheuet allen hitzigen has und neid / und wandelt in einfaltigkeit eurer seelen / und mit gutem hertzen.
550. Ass. 121, 4. Sie bestürmte das keusche hertz Josefs aufs neue.

6. Herz ist der Sitz des noch ungeschiedenen Fühlens und Denkens.

551. Ass. 101, 25. Wan Josef ihr hertz am meisten besass / nahm sie den Potifar am hertzlichsten in den arm.
552. Ass. 157, 14. Gleichwohl hatte die schärfe der hofluft die lauterkeit ihres hertzens keinesweges verletzen oder benebeln können.
553. Ass. 343, 35—344, 3. Unter andern war es auch kein wunder / dass beiderlei Götzendienst sich so bald ausbreitete / und solche tieffe wurtzel in den abgöttischen hertzen der Egipter gewan.
554. Ass. 107, 32. Die gunst / die ich ihm angelobet / ist eben so unschätzbar: weil ich sie ihm nicht erzeugen kan / wie ich von hertzen wünsche.
555. Sims. 554, 11. Mein Hertz träget Abscheu für allen diesen Lastern.

7. Denken, Meinen,

a) sich kreuzend mit Sinn.

556. Ass. 63, 6. Er vermochte ihnen nichts böses zu zu trauen. . . . . Das bestritte wider sein aufrichtiges hertz.
557. Ass. 67, 13. Nimmermehr wird ein solcher hochmuht mein hertz besitzen.
558. Ass. 94, 24. Josef lag ihr im hertzen.
559. Ass. 302, 4. . . . . so gingen doch unterdessen alle ihr gedanken und hertz nach dem Himmel und den himlischen dingen zu.
560. Sims. 212, 2. Und dieser Vorsatz sass seinem Hertzen so fest eingewurtzelt / dass alles ihn zu verrükken umsonst war.

b) Der Raum, in dem sich das Denken vollzieht.

561. Ass. 109, 35—110, 1. . . . . aber im hertzen dachte sie viel anders.
562. Ass. 123, 21. Ich kenne alle seine gedanken. Ja ich weis sein hertz.
563. Ass. 138, 27. Gott / der alle dinge siehet / auch selbst unsers hertzens gedanken weis / würde es sehen.

564. Sims. 558, 31. Und also konte nichts heilsames in Simsons Hertzen beschlossen werden:
565. Sims. 410, 32. Er solte seines Hertzens Gedanken nur ungescheuet heraus sagen.
566. Ass. 216, 6. Und Josef erwog sie (die Worte) in seinem hertzen.
567. Ass. 282, 26. Zur stunde verkündigten sie ihrem Vater: dass Josef noch lebte; und dass er / nach dem Könige / der gröste Herr in Egipten sei. Aber Jakobs hertz dachte viel anders.

8. Herz = Mut.

568. Ass. 28, 13. Doch solte keiner das hertz haben durch diese tohre hinein zu trähten.
569. Ass. 29, 33. Diese (Blicke) waren so überaus scharf / und so mächtig / ja so durch alles hin dringende / dass das stärkste hertz selbsten sich ihrer nicht zu erwehren vermochte.
570. Sims. 215, 4. . . . . .; weil sie das Hertz / noch den Muht / seine Todesstreiche mit fechtender Hand auszuschlagen nicht hatten.
571. Sims. 225, 11. Dieses war ein Artzneimittel / das ihr geschwächtes Hertz wieder zu stärken / und ihnen ihren verlohrnen Muht wieder zu bringen vermochte.
Ass. 163, 30. Sims. 226, 23; 244, 2; 246, 29; 254, 1; 256, 22; 284/5; 413, 1; 419, 32; 556, 1; 583, 35.

9. Personifikationen des Herzens mit leichter Nebenbetonung des Körperorgans Herz.

572. Ass. 31, 34. Ihre hertzen hatten sich gleichsam so zusammenverbunden / dass eine ohne die andere kaum leben konte.
573. Ass. 44, 11. Ich mus gehen / dahin meine Gebieterin bestellet. Aber mein hertz wird hierbleiben.
574. Ass. 129, 9. Aber ihr hertz brante gleichwohl immerfort.
575. Sims. 533, 24. Er lasse mein Hertz / das ihn inniglich anflöhet / keine Fehlbitte mehr tuhn.
Ass. 96, 33; 94, 3; 154, 12; 220, 18; Sims. 90, 2; 92, 8; 92, 15; 286, 7; 286, 13; 288, 20; 302, 21; 446, 8; 554, 4.

Raht = Ratschlag, Belehrung mit Rücksicht auf praktisches Handeln.

576. Ass. 74, 12. Nun wohlan / weil man aus zwei unumgänglichen bösen das beste erwehlen mus; so wil ich aus einem zweifachen rahte / der in diesem handel allein stat kan finden / auch den besten anrahten.
577. Ass. 75, 5. Er dankte Gott / dass er ihm diesen raht eingegeben.
578. Ass. 165, 35—166, 1. Ein guhter raht kan es alles schlichten.
579. Ass. 166, 12. Er weis raht.
Ass. 166, 10; 166, 33; 167, 6; 268, 18; 325, 16; 325, 19; 336, 6; 340, 30; 343, 25; 355, 22; 410, 35—411, 2. Sims. 87, 1; 87, 4; 123, 34; 152, 20; 197, 30; 296, 6; 217, 5; 404, 7; 401, 27; 494, 27; 497, 3; 497, 22; 497, 31; 498, 13; 534, 13; 539, 25 541, 30.

B. Die positiven Adjektive im Bereiche des Verstandes.

a) Adjektive von zentraler Bedeutung.

vernünftig

1. vernünftiger Mensch im Gegensatz zu unvernünftigem Tier.

580. Sims. 10, 22. Sie (die Liebe) erweiset ihre Kraft / was die Erde betrift / nicht nur in den Beseelten Vernünftigen / und Unvernünftigen / sondern auch selbst in den eigendlich Unbeseelten bloss allein wachsenden Weltgeschöpfen.

581. Sims. 397, 11. So viel vermag eine Wohlthat / die oftmahls bei vernünftigen Menschen nicht den geringsten Dank verdienet / in einem unvernünftigen / ja selbst grausamen reissenden Tiere!
582. Sims. 465, 29. So bescheiden und vernünftig wuste sich dieses sonst unvernünftig genante Tier anzustellen.
583. Sims. 466, 1. Er fragte die Anwesenden: was sie von einem solchen wilden Tiere / das sich so vernünftig verhielte / wohl urteileten? Ob es auch / nach dem gemeinen Wahne / mit Recht unvernünftig zu nennen sei? und ob es vernünftig genennet zu werden nicht eben sowohl verdienete / als der sonst insgemein und unter allen Tieren allein also genante Mensch? Siehe dazu oben unter Vernunft: 223, 224, 225.

2. Vernünftig handeln und reden, d. h. der Ratio entsprechend.

584. Ass. 119, 17. Handelt vernünftig.
585. Ass. 31, 8. Ich muste / dan anders konte ich nicht urteilen / so hoch vernünftig führete sie ihre reden / . . . . .
586. Sims. 18, 35—19, 3. Wo nun diese (die Sinnlichkeit) allein herschet / da gehet der Verstand auf Steltzen: da fället die Einrede / wie vernünftig sie ist / auf steinigtes Land.

v e r s t ä n d i g

1. Einsichtig, verständnisvoll, über das Alter des unreifen, unüberlegten Handelns hinaus.

587. Ass. 28, 29. Diese ist eine verständige und tugendvolkommene Frau / aus einem vornehmen adligen geschlechte.
588. Ass. 49, 29. Bisher hatte sie die Tochter Potifars / als die allerschönste / als die allerliebseeligste / als die allergeschikteste / als die allerverständigste / und allertugendvolkommenste Fürstin der gantzen welt geliebet.
589. Ass. 62, 4. Judah / der ein verständiger und bescheidener man ist / auch dem Josef so abhold und abgünstig nicht war / suchte sie auf allerhand weise zu begühtigen.
590. Sims. 405, 25. . . . . ; der unter allen / welche sie kennete / der geschikteste / verständigste / und eingezogenste Jüngling / auch ihr wieder mit gar sonderlicher Liebe zugetahn sei.
591. Sims. 486, 27. Ich habe seine Fähigkeit von vielen Dingen verständig zu urteilen so währt geschätzet / dass ich ihm wohl vielmehr / als eine geringe Sache zu Sidon zu verrichten / anvertrauet.

2. Klug und wissend.

592. Ass. 172, 33. Hierzu weis ich keinen besseren raht / antwortete Josef / als dass der König sich nach einem weisen und verständigen Manne umtuhe / und ihn über das gantze Egipten setze.
593. Ass. 174, 10. Und weil dir Gott alles / was wir aus deinem Munde gehöret / hat kund getahn / halten wir niemand für so verständig und weise / als dich.
594. Sims. 202, 31. Ja sie (die Zwerge) seind ungleich verständiger / klüger / scharfsinniger / . . . . .

3. verständige Reden = auf Verstand gegründete Reden.

595. Ass. 33, 32. Darüm verhoffe ich so bittseelig zu sein / dass ich solches aus ihrem leutseeligen und verständigen reden schöpfen möge.
596. Sims. 489, 4. So gar verständig und weislich gesprochen kahm ihm alles vor.

s c h a r f s i n n i g = außergewöhnliche Fähigkeit des Intellekts bezüglich der Erkenntnis. Wenn mit Verstand oder Klugheit verbunden, betont es die Vorzüglichkeit dieser Begabung.

597. Ass. 149, 19. Sein scharfsinniger verstand drung fast durch alle desselben geheimnisse hin.

598. Sims. 202, 31. Ja sie (die Zwerge) seind ungleich verständiger / klüger / scharfsinniger / . . . . .
599. Sims. 373, 19. Auch selbst dieselbe Filistische Frau / wider welche dieses Urteil ergangen war / muste gleichwohl seinen fürtreflichen Verstand loben / seine hohe Weisheit erhöben / und seine scharfsinnige Klugheit rühmen.
600. Sims. 204, 1. Darüm ist es in Wahrheit kein Wunder / dass dieselben kleine Menschen / die gemeiniglich Zwärglein / . . . . . / genennet werden / einen überaus scharfsinnigen Verstand / wie die Geschichte bezeugen / zu haben pflegen.

k l u g

1. Mit Klugheit begabt, überlegend. Ein kluger Mensch gibt einen guten Rat, fällt ein richtiges Urteil.

601. Ass. 74, 25. Diesen raht billigten und bewilligten sie alle. Ja sie priesen seinen klugen erfinder.
602. Ass. 89, 25. Josef hatte diese Treume zwar sehr klüglich und gründlich ausgedeutet.
603. Sims. 373, 4. Der Ruf von einem so klugen / so weisen / und so weislich ausgeführtem Urteile lief straks alle Stämme des Israels durch.
604. Sims. 202, 31. Ja sie seind ungleich verständiger / klüger / scharfsinniger / . . . . .
605. Sims. 63, 20. Als sie nun noch eine guhte Weile darüber besonnen / stund einer unter ihnen / welcher der Klügeste sein wolte / plötzlich auf.
606. Sims. 592, 7. Darüm handelt derselbe klüglich / der die Liebe zu rechter Zeit zeumet / und ihr selbsten Mass und Ziel vorschreibet.
607. Ass. 265, 26. Nun märkten sie / wie vorsichtig / wie klüglich er gehandelt.
608. Ass. 266, 20. Und darzu kahm auch endlich der überschwänglich grosse reichtuhm; den so wohl ihr / als ihrem Vater / Josefs klüglicher handel verursachete.

Klugheit äußert sich in der Rede.

609. Ass. 173, 20. Er erzehlete allen anwesenden Fürsten die klugen reden des Josefs.

2. Vorsichtig, sich kreuzend mit schlau und verschlagen.

610. Ass. 66, 7. Ruben war nun der beste man. Niemand war schlauer als er. Niemand war klüger und verschlagener / als er.
611. Ass. 71, 13. Ich sage nicht / warf Judah hierauf ein / dass man die Gelegenheit aus der hand lassen sol. Ich rahte nur / dass man sich derselben klüglich gebrauchen / und sich nicht übereilen sol. Heimlich und leis mus man schleichen.
612. Ass. 50, 8. Dan Assenat / sagte sie / ist so klug und so schlau / so jung als sie ist / dass sie es niemand / auch nicht einmahl ihrer Hofmeisterin / anvertrauen wird.
613. Sims. 96, 19. Ja man kröhnete sie . . . . .: weil / durch ihre so kluge Listränke / der Sieg auf derer Seite gefallen / die sich schon überwunden zu sein geachtet.
614. Sims. 131, 22. : weil es in alwege viel besser ist / mit fremder Schaden klug / als mit eigenem zugleich arm zu werden.
615. Sims. 217, 32. Und daher handelte Simson sehr klüglich / dass er / bei so gestalteten Sachen / weder ihres Anfals erwarten / noch auch selbst einen ferneren Anfal wagen wolte.
616. Sims. 48, 22. Und darüm handelte Simson sehr klüglich / dass er / im Anfange seines so wüchtigen Anschlages / unter den Filistern einherschlich / als hette er niemahls einiges Wasser gelühmet; als hette er niemahls einige tapfere Taht verübet.

617. Sims. 544, 33—545, 2. Ja es war alles / in dieser Antwort / so wohl gestaltet / so klüglich eingerichtet / dass es anders nicht schien / als dass ihre Wahrheit in der Untersuchung unfehlbar bestehen würde.
Sims. 62, 32; 219, 2; 219, 20.

k l u g s i n n i g = mit Klugheit begabt.

618. Sims. 204, 15. Gleichwohl war er überaus klugsinnig / und eines recht ehrbaren tapferen Gemühtes.
619. Ass. 145, 2. Gleichwohl muhtmassete die klugsinnige Fürstin / dass hinter diesem handel was anders müste verborgen liegen.
620. Ass. 181, 12. Der König / der ein klugsinniger Fürst war / märkte auf alles genau.

g e s c h e i t = Gegensatz zu dumm, es nimmt innerhalb des Klugheitsbereichs eine relativ niedrige Stelle ein.

621. Sims. 227, 4. Doch nunmehr sei die Zeit gebohren / da man / die vorige schändliche Tumheit / die einen solchen einigen Landleuffer / sie mit gantzen Mängen auf die Schlachtbank zu schleppen / veranlasset / abzulegen / und gescheider zu werden Gelegenheit genug bekähme.

s c h l a u

1. Die im praktischen Leben angewandte Verstandesbegabung zur Wahrung des eigenen Vorteils.

622. Ass. 66, 7. Niemand war schlauer als er.
623. Ass. 30, 1. Ja, ich lasse mich leichtlich bereden / dass sich der allerschlaueste und allerbehändeste vor solchen so tausenterlei bewegungen nicht genug hühten solte.

klug und schlau.

624. Ass. 50, 8. Dan Assenat / sagte sie / ist so klug und so schlau / so jung als sie ist / dass sie es niemand / auch nicht einmahl ihrer Hofmeisterin / anvertrauen wird.

2. Zur Wahrung des eigenen Vorteils sind List und Verstellung oft die gegebenen Mittel.

625. Sims. 220, 3. Eben so listig scheinet alhier Simson / seinen schüchternen Feind zu betrügen / sich erwiesen zu haben. Eben so schlau und eben so verschlagen war er den furchtsamen Filistern eine blaue Dunst vor die Augen zu mahlen.
626. Sims. 226, 11. Er sei ein verschmitzter / durchtriebener / schlauer Fuchs / der seinen Balg zu bewahren listig genug were.
627. Sims. 547, 4. Aber wie wach und vorsichtig als er war / so schlau und listig war auch seine Verrähterin.
628. Sims. 131, 18. In diesem Liebesspiele solten wir billich den Weibsbildern / die in der Kunst zu lieben gemeiniglich viel schlauer seind / als wir / ihre Liebesränke / damit sie andern begegnen / zuvor ablernen / . . . . .

v e r s c h m i t z t = pfiffig.

629. Sims. 67, 16. In solcher allgemeinen Verzweifelung / da gantz kein Raht mehr vor handen zu sein schien / fand gleichwohl der verschmitzteste dieser Brautjunkern zum allerletzten noch ein Rahtsmittel.

w i t z i g ist die Verstandeseigenschaft, die der Schlauheit nahe liegt, meist durch Erfahrung gewonnen wird und sich in einem lebensklugen, die Situation erfassenden Handeln äußert.

630. Sims. 219, 1. Und hierdurch ahmete Simson den witzigen Kriegeshelden nach. Diese pflegen ihren Feind / so bald sie märken / dass er / aus

etwan einer eingejagten Furcht / in seinen Schlauflöchern / da man ihm nichts abzuhaben vermag / sich fort und fort einzuhalten beschlossen / durch einen klugen Kriegesrank in das freie Feld zu lokken . . . . .

631. Sims. 292, 4. Der Abschlag des Zimmets / durch das Überführen desselben aus Ostindien in Europe mit gantzen Schiffen zu unsrer Väter Zeiten veruhrsachet / machte die damahligen Verkeuffer / indem sie schier mehr Verlustes / als Gewinns / daran sahen / so witzig / dass sie ihn in der folgezeit viel spaarsamer / und nur mit wenigen einzelen Pakken überkommen liessen.

632. Sims. 456, 5. Alda / weil er sehr witzig und verschlagen war / nahm er in kurtzer Zeit überaus zu.

633. Sims. 468, 7. . . . . / dass manches Tier / ja manches Vieh vernünftiger und witziger / als sie / sei; solches entzöge dem alten gewöhnlichen Unterscheide seinen Währt nicht.

weise

1. Wissend, kenntnisreich auf Grund von Belehrung und Erfahrung, und das daraus hervorgehende vorsorgliche, umsichtige Handeln.

634. Sims. 402, 15. O weise Göttin / die du alles weist!

635. Sims. 458, 4. Diese weise Frau war es / die so schöne Bücher vom Golde / vom Silber / und von den Edlen Steinen sol geschrieben haben / dass sie dadurch einen grossen Nahmen weit und breit verdienet.

636. Sims. Anhang 166, 13. Unter diesen Weisemeistern war auch Maria / eine Ebreische weise Frau; . . . . .
Ass. 343, 25. Darnach hatte er einen so heilsamen raht gegeben: und dan alle Egipter so weislich und treulich versorget; indem er ihnen vorraht und lebensmittel verschaffet.

2. Klug, reif an Verstand; weniger angeboren als erworben durch Erfahrung und Wissen.

637. Ass. 31, 8. Ich muste / dan anders konte ich nicht urteilen / so hochvernünftig führete sie ihre reden / dass in der gantzen welt kein Frauenzimmer zu finden / das weiser sei / oder nur an weisheit ihr gliche .

638. Sims. 451, 23. Einem weisen Fürsten stehet in alwege zu / das Wohlleben zu mässigen.

639. Sims. 489, 19. Wan Josef / dieses mächtigen Reichs weisester Stahtsman und ehmaliger Schaltkönig selbst / noch itzund lebete / so würde sein Urteil mit meinem / und des Pammenes gantz übereinstimmen.

640. Sim. 489, 26. Ihr habet diese schöne / diese weise junge Fürstin selbst gesehen / und gehöret.

Weise und verständig.

641. Ass. 172, 33. Hierzu weis ich keinen besseren raht / antwortete Josef / als dass der König sich nach einem weisen und verständigen Manne umtuhe / und ihn über das gantze Egipten setze.

642. Ass. 174, 10. Und weil dir Gott alles / was wir aus deinem munde gehöret / hat kund getahn / halten wir niemand für so verständig und weise/ als dich.

Weise und klug.

643. Ass. 328, 33—329, 2. Hette er in beförderung der algemeinen wohlfahrt seine eigene ehre gesucht / hette er solches nur darüm getahn / damit er gerühmet würde: so weren gewislich seine anschläge / wie weislich und klüglich sie auch ersonnen waren / so wohl nicht gelungen.

Weiser Rat = kluger Rat, durch Verstand, Kenntnis und Umsicht gewonnen.

644. Ass. 49, 17. Ja der König wird ihm alle seine königliche gewalt übergeben; und sein tuhn und lassen nach seinem munde / oder weisen rahte richten.
Ass. 42, 22.

Daraus geht hervor die weise Tat.

645. Sims. 489, 8. Pammenes / sagte er / hat fürwar kein unweises Urteil gefället / obschon die Taht darbei nicht weise war.

646. Ass. 66, 8. Ja niemand war weiser / als er: der so einen listigen rank erdacht / einen so heilsamen raht erfunden / ihrem gewähnten unheile vor zu kommen.

3. Substantiviert: die Weisen = wissende, kundige Männer.

647. Ass. 161, 9. Und darüm lies er von stunden an alle Wahrsager / und alle Weisen zusammenrufen.

648. Ass. 419, 33—420, 1. Thales einer der sieben Weisen aus Griechenland / wähnete / dass die jahrswinde den strohm des Niels zurüktrieben / und ihn also zum aufschwällen brächten.

649. Ass. 164, 12. Nitokris lag eben im fenster / als die Egiptischen Weisen und Traumdeuter vom Könige kahmen.

4. Weise übersetzt griechisch sophos.

650. Ass. 473, 16. Viel lesen Zophnath Paneah / auch Saphenat paneah / und wollen das erste wort vom Griechischen σοφός / das ist weise / oder ein weiser / herleiten.

5. Weisemeister, Weltmeister = Philosoph.

651. Ass. 203, 9. Einer von dessen nachsassen im Priestertuhme war itzund Fürst Potifar: den die Ebreer einen grossen Weltweisen / als auch einen Vorsteher der Gelehrtheit und des Götzendienstes der Sonne nennen.

652. Ass. 240, 4. Dan weil die Egiptischen Weisemeister sahen / dass die eigenschaft des Lichtes oder Feuers den göttlichen würkungen sehr gleich war; . . . . .
Sims. Anhang 123, 21; 166, 13; 170, 18.

g e l e h r t

1. Außergewöhnlich kenntnisreich auf Grund von Buchstudium und Forschung.

653. Ass. 22. 11. Dan ausser dem / dass ihn seine angebohrenheit mit den allerherrlichsten gaben / die ein solcher tapferer Fürst iemahls besitzen mag / mildiglich ausgezieret / ist er auch so gelehrt und erfahren in allen dingen / dass seine weisheit fast unvergleichlich.

654. Sims. 191, 3. Was sonsten die Griechischen / und / denen zur Folge / die Lateinischen Dichtmeister / ja etliche Geschichtschreiber selbst vom Fönizischem Riesen Antäus / . . . . . gemeldet / dasselbe haben schon vorlängst / als eitele Mährlein und Dichteleien / unterschiedliche Gelehrte Leute verworfen.

655. Sims. Anhang 53, 3. Aspasie / eine gelehrte Mileserin / und Beischläferin des Perikles / . . . . .

2. Gelehrsamkeit kann durch Schulbesuch erworben werden.

656. Ass. 297, 8. Und also erzog und erzielete diese Schuhle viel fürtrefliche gelehrte Leute.

3. Substantiviert: Stand der Gelehrten.

657. Ass. 40, 23. So viel und mehr nicht habe ich von des Ertzbischofs reden / die er gantz weitleufig ausführete / behalten. Es waren dinge / darum sich das Frauenzimmer sonst wenig bekümmert. Es waren sachen / die wir den gelehrten an zu märken / und zu erörtern befehlen.
658. Sims. 468, 28. Man hette den dreifachen Knohten seiner aufgegebenen Frage nach genügen entknöhtelt. Nun sei es Zeit den Gelehrten ihre Lust zu lassen / und eine andere / die sich hierher besser schikte / zu suchen.
659. Sims. Vorr. Anm. 1, 34. Doch diese begleiten Ihn / nicht die Gelehrten / sondern die Ungelehrten zu unterweisen.
660. Ass. 211, 3. Alhier verzog er noch ein halbes stündlein: welches mit allerhand gelehrten reden zugebracht ward.

Die gelehrte Welt ist die Zusammenfassung der Gelehrten.

661. Ass. 297, 9. Sie (die Schule) brachte der gelehrten welt einen überschwänglichen schmuk / einen überaus grossen nutzen; . . . . .
Sims. 349, 20. Sims. Anm. 32, 15.

wissend = kenntnisreich.

662. Sims. Vorr. Anm. 2, 1. Den Wissenden redet Simson selbst deutlich genug.

b) Adjektive am Rande des Feldes.

künstlich

1. kunstvoll.

663. Ass. 12, 24. Hierunter war das Königliche überaus künstlich mit golde durchwürkte Stahtskleid das führnehmste.
664. Sims. 507, 19. Die aus dem reinesten Kraftmahle / mit dem weissesten Zukker vermischet / auf das künstlichste gebildet und gebakken zu sein schienen.
Sims. 507, 24; 62, 30. Ass. 371, 19.

2. künstlerisch.

665. Ass. 12, 11. Rund herüm / ja oben und unten war es mit allerhand künstlichen bildwerken gezieret.
666. Sims. 505, 3. Sie war viel schöner als irgendein Bild sein mochte; darinnen ein Apelles alle Schönheiten / die iemahls in der gantzen Welt gewesen / mit lebendigen Farben auf das künstlichste zusammen entworfen.
Ass. 7, 10.

3. künstlich im Sinne des arglistigen Wissens und Könnens; weitgehend sich deckend mit schlau.

667. Ass. 372, 3. So künstlich und arglistig wusten die Egiptischen Priester das arme volk zu betrügen / . . . . .
668. Sims. 72, 6. Nach allen diesen Hertzklammern und Liebeshaken kahm das gantze Heer ihrer erdichteten Ränke / und künstlichen Listgriffe mit voller Gewalt auf ihn zugedrungen.
669. Sims. 545, 27. So künstlich wuste dise schlimme Schälkin ihr verrähterisches Gemüht mit dem Mantel der Scheinliebe zu verhüllen.
670. Sims. 360, 4. . . . . .: daraus er unschweer schlüssen können / dass sie hinter der Wahrheit hinwedelte; dass sie / mit künstlich gezierten Lügen / das Recht auf ihre Seite zu bringen und also ihre Sache bei dem Richter zu erhalten gedachte.

begabt: nur mit etwas begabt. Unter diesen Gütern ist auch Klugheit.

671. Sims. 355, 31. So schied dan diese so edle Seele / die man mit Klugheit gezieret / mit Keuschheit geschmükket / und mit allen herlichen Tugenden begabet sahe / . . . . . / aus diesem vergänglichen / trübsäligen Leben.

672. Sims. 374, 12. Ja glüksälig und überglüksälig ist dasselbe Volk / dessen Stahtsheupt mit Tugenden gezieret / mit Klugheit begabet / . . . . .

2. Die Worte mit negativem Gehalt.

A. Die Substantive.

unverstand = Mangel an Verstand.

673. Ass. 400, 32. . . . . .: ja sie geben ihren groben unverstand und achtlossigkeit an den tag / indem sie nicht einmahl acht schlagen / dass kein Lateinischer Schreiber / auch nicht der allertummeste / iemahls den nahmen Caesar einem andern / als den Römischen oder Röhmisch-Deutschen Weltherren / in seinen schriften gegeben.

Verstand-loss = völliges Aussetzen der Verstandestätigkeit.

674. Sims. 536, 17. Man mus sich in Wahrheit verwundern / dass dieselben / welche die Bluhtdurst doch antrieb / Simsons Tod zu suchen / bei so gewünschter Gelegenheit ihn zu töhten / so saumsälig / so zauderhaftig / so Muht- und Verstand—loss gewesen; indem sie ihn / an stat straks aus dem Wege zu reumen / erst zu binden sich bemüheten.

Misverstand dasselbe.

675. Sims. 423, 2. Und ich werde den Himmel für Ihre Wohlfahrt anflöhen / solange mir seine Gnade die Ehre gestattet Ihre selbsterkohrene Fürstliche Tochter zu sein / welche man bisanher / mehr aus Gunst / oder gar Misverstande / als aus einem untadelhaftigen Urteile / hat nennen wollen die schöne Timnatterin.

unwitz = Unklugheit.

676. Ass. 86, 25. Ich vermärke wohl / sagte er / dass ich gestern meinen vorwitz / aus unwitz / alzu bloss gegeben.

Tohrheit = unkluges, unüberlegtes Handeln.

677. Sims. 15, 22. Begehe diese Tohrheit nicht.

678. Sims. 283, 24. Wer nicht zufrieden ist / wan er seinen Feind untergedrükt / und denselben gantz zu vertilgen trachtet / der lesset sich die Tohrheit / den Übermuht / und den Ehrgeitz reiten; die ihm seine verdienten Siegesgepränge vielmahls zu Wasser / und seinen erworbenen Ruhm zu Schande machen.

679. Sims. 308, 6. Vielmehr muste sich dan Simson itzund / da er die Tohrheit dermassen sich reiten lassen / dass er / gar im Kampfe der Geulheit / einem leichtfärtigen Weibe die unflätige Siegeskrohne darreichen müssen / . . . . .

680. Sims. 130, 32—131, 6. Wan es der Grossen Zeugemutter aller Dinge schon nützlich sein konte alle Schönheiten des Frauenzimmers der gantzen Welt in ein einiges Frauenbild / wie es jenem Mahler müglich war dieselben aller Krotonischen Jungfrauen in sein Götzenbild der Liebe / zusammen zu bringen; so were es doch eine grosse Tohrheit in der Liebe desselben so gar volkomlich schönen / zuvoraus wan es / an Gegenliebe stat / des Verliebten nur spottete / elendiglich verschmachten / oder wohl gar verzweifeln wollen.

Tumheit = Unverstand, Unklugheit.

681. Sims. 253, 24. Ihr tummen Eselsköpfe / fuhr er fort / die ich euch darum mit keinen andern Waffen / als hiesigem faulen Eselskinbakken / zu züchtigen würdig achte; Wähnet ihr dan / dass ich euch / durch diese Schläge bloss zum Leuffen / wie irgend ein Esekstreiber die faulen Esel / antreiben / und nicht vielmehr eure Tumheit abzulegen ermuntern wil?

682. Sims. 227, 4. Doch nunmehr sei die Zeit gebohren / da man die vorige schändliche Tumheit / die einen solchen einigen Landleuffer / sie mit gantzen Mängen auf die Schlachtbank zu schleppen / veranlasset / abzulegen / . . . . .

unwissenheit = ohne Wissen und Kenntnis.

683. Ass. 181, 22. Wunder war es gewis / dass den Josef nicht einer beneidete. . . . . .: dessen Verstandes strahlen den nebel der unwissenheit zertrieben: . . . . .

684. Sims. 67, 3. Es sei ihrer Unwissenheit unmühglich des Rähtsels Auflösung zu treffen.

Tolsinnigkeit = Verwirrung des Geistes.

685. Sims. 19, 7. Sie fürchteten / es möchte seine Steifsinnigkeit zur Tolsinnigkeit ausbrächen.

686. Ass. 11, 13. Die göttliche schönheit dieses Ebreers wird sie zur Liebe / die liebe zur schählsichtigkeit / die schählsichtigkeit zur unterlichen feindschaft / und diese endlich gar zu einer rasenden tolsinnigkeit bewegen.

Narr = Mensch mit schwachen Geistesgaben.

687. Sims. 63, 32. Seind wir nicht Narren / dass wir uns so lange bedacht / und dasselbe / das so leichtlich auszudenken ist / nicht ausdenken können?

Tohr ist der, dessen Handeln ohne Weisheit ist, im Fürstenspiegel gebraucht in Anlehnung an die Bibel.

688. Sims. 374, 16. Hingegen ist es das allerünglüksäligste / wan derselbe / der es beherschen sol / ein Tohr ist; wan ihm die Tugend fehlet; wan er schläft / da er wachen sol; . . . . .

Drangsälige Tröpfin = Person ohne Überlegung und geistigen Weitblick.

689. Sims. 159, 3. So geriet dan diese drangsälige Tröpfin / durch eben das Mittel / ins Verderben / durch welches sie dasselbe zu vermeiden getrachtet.

Alberner Tropf dasselbe.

690. Sims. 96, 32. Kein Kriegsschif / das mit vollem Vorwind die See durchsegelt / kan so aufgeblasen einherlauffen / als diese sonst alberne Tropfen angelauffen kahmen.

691. Sims. 253, 11. Ei! so sehet doch / dass ich es allein bin / der euch verfolget. Ihr alberne Tropfen!

B. Die Adjektive.

unverständig = ohne Verstand.

692. Sims. 97, 34. Es ist besser / dass sie bei ihnen vermodere / ja gar verwese / als so unverständig zu ihrer eigenen Schande / geoffenbahret werde.

unvernünftig sind die Tiere im Gegensatz zum Menschen.

693. Ass. 240, 10. Ja sie wähneten / wan ihre Gottheiten also bei diesen lichtern stähts zugegen weren / dass sie der Verstorbenen Seelen / damit sie in keine Leiber der unvernünftigen Tiere führen / da sie elendiglich leben müsten / bewahren würden.

tum = unklug, geistig unfähig, wertlos.

694. Ass. 400, 32. . . . . .: ja sie geben ihren groben unverstand und achtlossigkeit an den tag / indem sie nicht einmahl acht schlagen / dass kein Lateinischer Schreiber / auch nicht der allertummeste / iemahls den nahmen Caesar einem andern / als den Römischen oder Röhmisch-Deutschen Weltherren / in seinen schriften gegeben.

695. Sims. 254, 6. O ihr Eselsgezüchte! O ihr tummes tutziges Lumpengesinde!

696. Sims. 374, 22. Sie hatten gewähnet / er sei nirgendzu geschikt als mit einer tummen Kraft und Tolkühnheit Menschen zu erschlagen.

697. Sims. 65, 31. Ei! sagte er / seind wir nicht tumme Menschen / dass wir nicht an uns selbst gedenken?

698. Sims. 467, 9. Und dieses Urteil zu bewähren / erzehleten sie etliche Beispiele von den Elefanten / . . . . . / und vielen andern dergleichen Tieren / darinnen sich die Vernunft oft mehr euserte / als in manchen tummen Menschen / an denen vielmahls nichts menschliches zu spühren / als nur allein die Sprache.

tutzig in Verbindung mit tum verstärkt dessen Gehalt.

699. Sims. 468, 5. Dass etliche Menschen / fuhren sie fort / so gar tum / und so gar tutzig / ja oftmahls auch so gar aberwitzig weren / dass manches Tier / ja manches Vieh vernünftiger und witziger / als sie / sei; solches entzöge dem alten gewöhnlichen Unterscheide seinen Währt nicht: . . . . .

700. Sims. 62, 5. Die dreissig Timnattischen Junkern wolten sich in Wahrheit nicht hohnekken lassen. Sie wolten so tum und tutzig nicht angesehen sein / als könten sie des Rähtsels Knohten nicht auflösen.

Einfalt in Verbindung mit tum betont die Unerfahrenheit.

701. Ass. 118, 6. Ach / sagte er / wie mag doch meine gnädige Fürstin so höhnisch mit mir spotten? Meinet sie dan / dass meine einfalt so tum sei / ihr einzubilden / dass sie mich liebet?

Tumkühnheit = Tollkühnheit, das unüberlegte, unreife Draufgehen.

702. Sims. 189, 8. Dan wer dazumahl andern Menschen an Macht / Tumkühnheit und Stärke solcher gestalt überlägen war / dass er sie / mit unredlicher wühterischer Gewalt bezwingen / berauben / ja ermorden konte / der wolte vor allen der Ansehnlichste / Furnähmste / und Edelste gerühmet sein:

703. Sims. 97, 11. Simson / der über diese frevelhafte Tol- und Tum-kühnheit ihres Anmuhtens nur lachte / gab zur Antwort: sie solten zuvor / durch Auflösung des Rähtsels / den Preis gewinnen.

töricht = unüberlegt, unklug im Hinblick auf praktisches Handeln.

704. Sims. 592, 16. Hingegen handelt derselbe töhricht / der mit vollem Springen darnachzu eilet / ob er schon vorher weis / dass er in das Verderben rennet.

e i n f ä l t i g = kindlich unüberlegt, ohne vorsätzliche Bosheit.

705. Ass. 387, 18. Weil aber Abimelech solches aus einfältigem hertzen / . . . . . / nicht anders wuste / als dass sie mehr nicht / als seine schwester sei / . . . . .: so bewahrete sie Gott / dass er nicht wider ihn sündigte: . . . . .

706. Sims. 443, 12. Er sei zwar ein einfältiger Bauer; doch so gar einfältig keines Weges / dass er seinen Obern mit gebührlicher Ehre zu begegnen nicht wüste.

u n w i s s e n d = ohne Kenntnisse.

707. Sims. Vorr. Anm. 1, 36. Nur den Unwissenden zu gefallen hat sie diese Feder aufgesetzt.

u n g e l e h r t = ohne durch Buchstudium und Forschung erworbene Kenntnisse.

708. Sims. Vorr. Anm. 1, 35. Doch diese begleiten Ihn / nicht die Gelehrten / sondern die Ungelehrten zu unterweisen.

709. Sims. Vorr. Anm. 1, 24. Ja ich mus meinem durch Hoch-deutschland reisendem Simson / ob er schon Hochdeutsch zu reden von mir begriffen / einen Sprachdeuter / oder vielmehr Erklährer seiner Reden zufügen: welche den Ungelehrten / und so mancherlei Wissenschaften noch Unkundigen / ihrer Kurtzbündigkeit wegen / auch sonsten etwas dunkel und undeutlich vorkommen mochten.

t o l s i n n i g = geistig verwirrt, irre.

710. Sims. 539, 4. Sie lief / als tolsinnig / im Zimmer herüm / . . . . .

711. Sims. Anhang 132, 10. Megare / des Königs zu Tehbe Kreons Tochter / die er dem Herkules / wie die Jokaste dem Oedipus / vermählete / aber nachmahls Herkules selbst / als er tolsinnig worden / wie Seneka / in seinem Schauspiele vom Rasenden Herkules / bezeuget / umbrachte.

w i d e r s i n n i g = verrückt, überspannt.

712. Sims. 132, 5. Weil nun die Weiber im Liebeshandel so verschlagen seind / so ist es fürwahr ein Wunder / dass die Männer / durch die Liebe / sich dermassen betören lassen / dass sie einem widersinnigen Weibsbilde / das zu lieben / ohne Genos einiger Gegenliebe / mit Gefahr Witz und Verstand zu verlieren / so beständig / bis zur Halsstarrigkeit zu / nachlauffen.

u n s i n n i g dasselbe.

713. Sims. 86, 33. Sie lieffen als unsinnig um sie herüm.

714. Sims. 100, 21. Im ersten Anblikke hielt ihn diese schwermende Rotte gar für unsinnig: weil er so verwegen sein durfte vor einer so großen Mänge stand zu halten.

h a l b u n s i n n i g = sich diesem Geisteszustand nähernd.

715. Ass. 77, 9. Und in solchen halbunsinnigen gemühtsbewegungen kahm er zu seinen Brüdern / eben als die dunkele nacht / der liechten morgenröhte gewichen.

1. Quellen.

Braunschweig, Anton Ulrich von: Die durchleuchtige Syrerin Aramena. 5 Bände, Nürnberg 1678—1680.

Grimmelshausen, H. J. von: Simplizius Simplizissimus. No. 19—24 der Halleschen Neudrucke.

Zesen, Philipp von: Die Adriatische Rosemund, hrsg. von Jellinek, Halle 1899. (zitiert Jell.)

— Assenat, das ist derselben und des Josefs Heilige Stahts-Lieb- und Lebensgeschicht. Amsterdam 1670. (zitiert Ass.)

— Kurze doch gründliche Anleitung zur Höflichkeit. Nürnberg 1649.

— Simson, eine Helden- und Liebesgeschicht. Nürnberg 1679. (zitiert Sims.)

2. Literatur.

Bobertag, F.: Geschichte des Romans und der ihm verwandten Dichtungsgattungen in Deutschland. 2 Bde. Berlin 1881.

Bouman, C.: Philipp von Zesens Beziehungen zu Holland. Diss. Bonn 1916.

Cohn, E.: Gesellschaftsideale und Gesellschaftsroman des 17. Jahrhunderts. Germ. Studien 1921.

Cysarz, H.: Deutsche Barockdichtung. Renaissance, Barock, Rokoko. 1924.

Dissel, K.: Philipp von Zesen und die deutschgesinnte Genossenschaft. Hamburg 1890.

Eucken, R.: Geschichte der philosophischen Terminologie im Umriß. Leipzig 1879.

Flemming, W.: Die Auffassung des Menschen im 17. Jahrhundert. Deutsch. Viertelj. Bd. 6, 1928.

Gartenhof, K.: Die bedeutendsten Romane Philipps von Zesen und ihre literargeschichtliche Stellung. Nürnberg 1912.

Gebhardt, M.: Untersuchungen zur Biographie Philipps von Zesen. Diss. Straßburg 1888.

Goedeke, K.: Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. 3. Bd.

Gramsch, A.: Zesens Lyrik. 1922.

Gutzeit, M.: Darstellung und Auffassung der Frau in den Romanen Philipps von Zesen. Diss. Greifswald 1917.

Hankamer, P.: Die Sprache, ihr Begriff und ihre Bedeutung im 16. und 17. Jahrhundert. 1927.

Harbrecht, H.: Verzeichnis der von Zesen verdeutschten Lehn- oder Fremdwörter. Zeitschrift für deutsche Wortforschung, 14. Bd. 1912/13.

Hildebrand, R.: Geist. Halle 1926.

Körnchen, H.: Zesens Romane. Ein Beitrag zur Geschichte des Romans im 17. Jahrhundert. Palaestra 65, Berlin 1912.

Messerschmidt, L.: Französisch bel Esprit. Giessener Beiträge z. rom. Philol. 11, 1922.

Müller, G.: Deutsche Dichtung von der Renaissance bis zum Ausgang des Barock. 1927.
— Barockromane und Barockroman. Litw. Jahrb. d. Görresges. 1929.
— Die organische Seele im Faust I. Ein Beitrag zur Einheitsfrage. Euphorion 34, 1933.
Naumann-Müller: Höfische Kultur, Buchreihe der deutsch. Viertelj. f. Litw. u. Geistesgesch. Bd. 17, 1929.
Portier, E.: Esprit. Essai de Sémantique, Revue de Philologie Française 1915—16.
Prahl, K.: Philipp von Zesen, ein Beitrag zur Geschichte der Sprachreinigung im Deutschen. Danzig 1890.
Reicke, E.: Der Gelehrte in der deutschen Vergangenheit. Jena 1924.
Sckommodau, H.: Der französische psychologische Wortschatz der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Leipziger romanistische Studien, hrsgb. von W. v. Wartburg, Sprachwissensch. Reihe Heft 2.
Snell, B.: Die Ausdrücke für den Begriff des Wissens in der vorplatonischen Philosophie. Berlin Weidmann 1924.
Schingnitz, W.: Terminologie und Definition. Jb. f. Phil. II.
— Die Tatsache Wissenschaft und ihre Geschichte. Zur Grundlegung einer systematischen und historischen Wissenschaftswissenschaft oder Scientiologie. Arch. f. Kulturgesch. XXI, 1931.
Steinhausen, G.: Die Geschichte der deutschen Kultur. 2 Bde. 1913.
Stenzel, J.: Sinn, Begriff, Definition. Ein Beitrag zur Frage der Sprachmelodie. Jb. f. Phil. 1, 1925.
Trier, J.: Der deutsche Wortschatz im Sinnbezirk des Verstandes. Die Geschichte eines sprachlichen Feldes. Heidelberg 1931. 1. Bd.
— Die Idee der Klugheit in ihrer sprachlichen Entfaltung. Zeitschr. f. Deutschk. 1932, Heft 9.
— Sprachliche Felder. Zeitschr. f. deutsche Bildung. 1932, Heft 9.
Vietor, K.: Probleme der deutschen Barockliteratur. 1928.
Vogt, E.: Die gegenhöfische Strömung in der deutschen Barockliteratur. Diss. Gießen, 1931.
Weisgerber, E.: Muttersprache und Geistesbildung. 1929.

Lebenslauf.

Ich, Maria Trelle, wurde am 15. Januar 1910 als Tochter des Lokomotivführers Franz Trelle zu Velmede/Westf. geboren. Von 1916—1921 besuchte ich die Volksschule dortselbst, von 1921—1929 das Oberlyzeum der Armen Schulschwestern v. U. L. F. zu Arnsberg/Westf. Von Ostern 1929 bis Mai 1934 widmete ich mich an der Westfälischen Wilhelmsuniversität zu Münster/West. dem Studium der Philologie, namentlich der Germanistik.

Meine Lehrer waren die Herren Professoren J. Schwietering und G. Müller, die mir wertvolle Einsichten und Kenntnisse vermittelten. Besonders starke Förderung verdanke ich Herrn Professor J. Trier, der mich in das Wesen der Sprachinhaltsforschung einführte. Aus den Untersuchungen seines Seminars ist dann auch vorliegende Dissertation erwachsen. Seine reichen Anregungen und wertvollen Hinweise haben meine Arbeit stets begleitet und in hohem Maße gefördert. Ich möchte auch an dieser Stelle meinem verehrten Lehrer meinen Dank aussprechen.